Cajus Plinius Cäcilius Secundus,

des Jüngern,

Werke,

übersetzt

von

Dr. C. F. A. Schott

zu Stuttgart.

Fünftes Bändchen.

Dankrede.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 8.

Vorrede.

Die Uebersetzung des sogenannten Panegyrikus war schon im Frühjahr 1830 beendigt. Ich beabsichtigte jedoch demselben als Einleitung eine Lebensbeschreibung des Trajan beizufügen. Nachdem sich diese Arbeit aber durch meine Berufsgeschäfte verzögert hat, habe ich mich in Folge der Erscheinung des trefflichen und gründlichen Werks:

„zur Geschichte Trajan's und seiner Zeitgenossen, von Dr. Heinrich Franke, 1837,“

überzeugt, daß solche völlig überflüssig geworden ist; und ich behalte mir nur vor, eine kurze chronologische Uebersicht über das Zeitalter Trajans später zu liefern.

Die Uebersetzung selbst, welche ich seit 1830 viermal revidirt habe, soll, wie ich hoffe, durch die Verzögerung nichts gelitten haben, wiewohl ich bekenne, daß solche mir selbst noch lange nicht genügt. Ich kann mich jedoch in so fern beruhigen, als jeder Sachkenner, wie es auch von dem neuesten Uebersetzer, Hrn. Dr. Hoffa in Marburg, geschehen ist, die großen Schwierigkeiten anerkennen wird, welche mit dieser Arbeit verbunden, und welche größer sind, als bei den Briefen.

Was nun die Rede selbst betrifft, so hielt ich den Ausdruck „Dankrede" schon darum für passender, als den gewöhnlichen „Lobrede", weil jener als der officielle von Plinius selbst (Br. III, 18) angedeutete erscheint. Die neu ernannten Consuln mußten nach einem Senatsbeschluß dem Kaiser im Namen des Volks und für sich (Kap. 90) danken. Dieser Sitte gemäß hielt Plinius, als er von Trajan mit Spurius Cornutus Tertullus für die Monate September und October des Jahres 100 v. Chr. Geb. (853 n. Erb. Roms), zum Consul ernannt worden war, diese Rede am 1. September, im 39sten Jahre seines Lebens und im dritten der Regierung Trajan's. Nach seinem Briefe an Severus (III, 18) bearbeitete er solche nachher ausführlicher und vollständig für das Publikum aus, und las sie seinen Freunden vor.

Er beabsichtigt in derselben eine Art Regentenspiegel aufzustellen, indem er in jenem Briefe sagt: „Lehren, wie ein Fürst seyn soll, ist zwar ein schönes, aber schwieriges, fast stolzes Unternehmen. Allein den besten Fürsten loben, und dadurch seinen Nachfolgern, gleichsam wie von einer Höhe herab, das Licht zeigen, dem sie folgen sollen, das ist nützlich und dabei nicht anmaßend."

Dieser von Plinius selbst bezeichnete Standpunkt giebt uns den Maaßstab zu Beurtheilung seines Wer-

kes, denn es enthält, „um zu lehren, wie ein Fürst seyn soll," schöne und erhabene Stellen, aber „um den besten Fürsten zu loben," übermäßige, oft fade und gezierte Schmeicheleien.

Für ersteres wird man in Kap. 4, 26, 41, 44, 48, 49, 53, 54, 55, 60, 61, 62, 63, 66, 67, 82, 83, 85, für letzteres in Kap. 25, 27, 32, 45, 58, 61, 72, 74, 78, 80, 86 die Belege finden.

Lebendig, ganz dramatisch, ist besonders im Kap. 22 die Beschreibung des Einzugs Trajan's; wahrhaft dichterisch und mit ergreifender Wahrheit geschildert, gleich der Höhle eines Raubthieres, in Kap. 49, die Wohnung des Domitian. Der Styl ist im Wesentlichen derselbe, wie in den Briefen, und hat dieselben Fehler und Vorzüge. Im Ganzen zu wenig Natur und Einfachheit; häufig künstliches Streben nach Antithesen und witzigen Einfällen, epigrammatische Kürze neben breiter oder schwülstiger Auseinanderziehung oft unbedeutender Gedanken. — Dagegen finden sich nicht selten abgemessene und wohlklingende Perioden, gute Redefiguren, treffende Vergleichungen, schlagende Sentenzen, überhaupt manche Schönheiten, welche von wahrer Beredsamkeit zeugen. Die Anordnung des Ganzen, die Eintheilung und Beherrschung des Stoffs, kann musterhaft genannt werden.

In historischer Beziehung aber ist diese Rede eine schätzbare Quelle für die Regierung Trajans, da keine Geschichtschreiber über diese Zeit uns erhalten sind, und es muß gewiß mit Recht beklagt werden, daß Plinius seine Rede schon im dritten Jahre und nicht erst am Schlusse der Regierung Trajan's zu halten in dem Falle war.

Von teutschen Uebersetzungen sind mir bekannt geworden:

1. Des römischen Consuls Plinius Secundus Lobrede auf den Kaiser Nerva Trajanus, auf's neue übersetzt und mit einigen Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm, Rektor des Köllnischen Gymnasii in Berlin. Lemgo. 1759.
2. Plinius Lobrede auf den Kaiser Trajan, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von M. Johann Adam Schäfer, Inspektor Morum auf dem Hochfürstlichen Carl-Alexandrinum. Anspach. (Haueisen). 1784.
3. Des C. Plinins Secundus Lobrede auf den Trajan, aus dem Lateinischen übersetzt und mit nöthigen Einleitungen und Anmerkungen begleitet, von W. David Ludwig Wigand. Leipzig. (Schwikert). 1796.
4. Des C. Plinius Cäcilius Secundus Lobrede auf den Kaiser Trajan. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungeu begleitet, von J. Hoffa, der Philosophie Doctor und Privat-Docent an der Universität Marburg. Marburg. (Elwert). 1834.

Stuttgart, am 2. Januar 1838.

Dr. C. F. A. Schott.

Dankrede des C. Plinius Secundus.

1. Löblich und weise, versammelte Väter, war die Sitte unserer Vorfahren, Geschäfte sowohl als Reden mit Gebeten zu beginnen, weil ohne den Beistand, den Rath und die Verehrung der unsterblichen Götter die Menschen nichts nach Gebühr und nichts mit Sicherheit unternehmen können. Wer aber und zu welcher Zeit soll er diese Sitte mehr befolgen und üben als der Consul, wenn er auf Befehl des Senats, im Namen des Staats, aufgefordert wird, dem besten Fürsten zu danken? Denn was gibt es für ein vorzüglicheres oder schöneres Geschenk der Götter, als einen tadellosen und tugendhaften, den Göttern so ähnlichen Fürsten? Und wenn es auch bis jetzt unentschieden gewesen, ob die Länder ihre Herrscher von ungefähr und durch einen Zufall, oder durch eine höhere Macht erhalten, so würde es doch gewiß keinem Zweifel unterliegen, daß wir unsern Fürsten der Gottheit verdanken; denn nicht von einer verborgenen Macht des Schicksals, sondern von Jupiter selbst wurde er offenbar und vor unsern Augen erkohren, ja mitten unter den Altären und an demselben Orte erwählt, welchen dieser Gott eben so sichtbar und gegenwärtig, als den Himmel und die Gestirne erfüllt.

Um so mehr fordern Schicklichkeit und Pflicht mich auf, dich bester, größter Jupiter, einst Stifter, jetzt Erhalter unseres Staats, anzurufen, daß meine Rede würdig eines Consuls, würdig des Senats, würdig des Fürsten seyn möge, daß jedes meiner Worte den Stempel der Freiheit, der Treue, und der Wahrheit trage, und daß meine Dankrede eben so weit von dem Scheine der Schmeichelei entfernt sey, als sie es von irgend einem Zwange ist.

2. Ich glaube aber, daß nicht nur der Consul, sondern jeder Bürger, sich eifrig bestreben muß, Nichts von unserem Fürsten in der Art zu sagen, wie es auch von einem Andern hätte gesagt werden können. Hinweg also, fort mit jenen Redensarten, welche die Furcht erpreßte, Nichts von Dem, was wir früher sagten, denn wir dulden nicht mehr, was wir früher duldeten: reden wir nicht mehr öffentlich von dem Fürsten wie früher, denn wir reden auch ingeheim nicht mehr so, wie früher. Man erkenne an unsern Reden die Verschiedenheit der Zeiten, und man erkenne aus der Art unserer Danksagung selbst, wem und zu welcher Zeit wir sie hielten. Schmeicheln wir nirgends wie einem Gott, nirgends wie einem höhern Wesen: denn wir reden ja nicht von einem Tyrannen, sondern von einem Mitbürger; nicht von einem Herrn, sondern von einem Vater. Er hält sich für Einen von uns, und ist dadurch um so erhabener und ausgezeichneter, daß er sich für Einen von uns hält, und ist nicht weniger eingedenk, daß er ein Mensch, als daß er über Menschen gesetzt ist. Erkennen wir also unser Glück, und zeigen wir durch den Gebrauch uns desselben würdig, und bedenken wir auch auf's Neue, wie unwürdig es wäre, solchen

Fürsten ergebener zu seyn, die sich der Sklaverei, als Solchen, welche sich der Freiheit der Bürger erfreuen. Das römische Volk macht auch wohl einen Unterschied zwischen den Fürsten, und nennt diesen mit einstimmigem Rufe den Tapfersten, wie kurz vorher einen Andern den Schönen,*) und preist eben so laut an diesem Frömmigkeit, Enthaltsamkeit, Milde, wie einst Haltung und Stimme eines Andern. Und Was sollen wir selbst thun? Wir selbst, pflegen wir nicht insgesammt lieber die Menschenfreundlichkeit, Mäßigung und Zugänglichkeit unseres Kaisers, wie Liebe und Freude es uns eingeben, als seine Göttlichkeit zu rühmen? Und was ist so volksthümlich, so senatorisch, als der ihm von uns gegebene Beiname des Besten? ein Name, welcher durch den Uebermuth der frühern Fürsten sein besonderes und ausschließliches Eigenthum geworden ist. Denn welche Gemeinschaft, welche Gleichheit, daß wir uns glücklich, ihn glücklich preisen? und daß wir abwechslungsweise die Gottheit anrufen, er möge dieses thun, dieses vornehmen, und zwar so, daß wir nicht so flehen würden, wenn er nicht also handelte. Bei diesen Worten erröthet er bescheiden und Thränen treten ihm in die Augen, denn er erkennt und fühlt, daß dieses ihm selbst, nicht dem Fürsten, gilt.

3. Bewahren wir also das Maaß, welches wir alle in jenem augenblicklichen Feuer des Dankgefühls beobachtet haben, auch jetzt als Einzelne und in vorbedachten Reden, und seyen wir überzeugt, daß es keine reinere, keine willkommenere

---

*) Anspielung auf den eiteln Domitian, der sich den Schönen nennen ließ. S. unten 18.

Art des Danks gibt, als die jenen Ausrufungen gleicht, welche keine Zeit zu künstlicher Ausschmückung zulassen. Was mich betrifft, so werde ich mich bemühen, meine Rede nach der Bescheidenheit und Mäßigung des Fürsten einzurichten, und dabei nicht weniger zu berücksichtigen, was sein Ohr ertragen kann, als was seinen Verdiensten gebührt. Groß und ungewöhnlich ist der Ruhm eines Fürsten, von dem ich, wenn ich ihm danke, befürchten muß, er möchte mich in seinem Lobe nicht zu sparsam, sondern zu freigebig finden. Dieß ist die einzige Sorge, die einzige Schwierigkeit, welche mich umgibt; denn es ist leicht, versammelte Väter, einem zu danken, der es verdient.

Auch habe ich nicht zu fürchten, er möchte glauben, wenn ich von seiner Menschlichkeit rede, ich wolle ihm Stolz, wenn von Genügsamkeit — Verschwendung, wenn von Milde — Grausamkeit, wenn von Freigebigkeit — Habsucht, wenn von Güte — Neid, wenn von Enthaltsamkeit — Wollust, wenn von Arbeitsamkeit — Trägheit, wenn von Tapferkeit — Feigheit vorwerfen.

Ich fürchte auch das nicht, je nachdem ich mehr oder weniger sage, dankbar oder undankbar zu erscheinen. Denn ich bemerke, daß auch die Götter selbst nicht sowohl an ausgedachten Gebeten ihrer Verehrer Wohlgefallen tragen, als an ihrer Unschuld und Tugend; und daß Der für dankbarer gehalten wird, der ihre Tempel mit einem reinen und schuldlosen Gemüth, als Einer, der sie mit einem wohlausgesonnenen Gebete betritt.

4. Allein ich muß dem Beschluße des Senats gehorchen, durch welchen zum Wohl des Staats verordnet ist, daß aus

dem Munde des Consuls in Form einer Dankrede die guten Fürsten erkennen, was sie thun, die schlimmen was sie thun sollten. Diese Handlung ist um so feierlicher und nothwendiger, als unser Vater die Privatdanksagungen abstellt und zurückweist, und selbst die öffentlichen ablehnen würde, wenn er sich erlaubte, Etwas zu verbieten, was der Senat beschlossen hat. Beides, Cäsar Augustus, zeugt von Mäßigung, daß du anderswo keine Dankrede annimmst und hier sie zulässest. Denn Dieß ist eine Ehre, welche du dir nicht selbst, sondern Denen erweisest, welche dir danken. Du gibst unsern Wünschen nach, und nicht wir sind genöthigt, deine Wohlthaten anzurühmen, sondern du bist es, die Aufzählung derselben anzuhören.

Oft, versammelte Väter, habe ich im Stillen darüber nachgedacht, wie groß und welch ein Mann Der seyn müsse, dessen Befehl und Wink über Meere und Länder, Krieg und Frieden gebieten soll: wenn ich mir nun das Bild eines Fürsten dachte, dem eine den unsterblichen Göttern zukommende Gewalt gebührte, so ist es mir doch nie gelungen, auch nur in Wunsch und Gedanken Einen zu erfassen, der Dem gleich käme, den wir hier sehen. Mancher glänzte im Krieg, aber erbleichte im Frieden; einen Andern zierte die Toga, aber nicht die Waffen. Jener gewann Ehrfurcht durch Schrecken, ein Anderer Liebe durch Erniedrigung. Jener verlor im öffentlichen Leben seinen im häuslichen, Dieser im häuslichen Leben den im öffentlichen erworbenen Ruhm. Ueberhaupt hat noch keiner gelebt, dessen gute Eigenschaften nicht durch angränzende Fehler verdunkelt worden wären. Aber welch eine große Uebereinstimmung und welcher Einklang

aller lobenswürdigen und rühmlichen Eigenschaften findet sich bei unserem Fürsten! Wie gar nichts verliert sein Ernst durch seine Heiterkeit, seine Würde nichts durch seine Einfachheit, seine Majestät nichts durch seine Humanität! Und dann kündigen sein fester und schlanker Körperbau, sein ehrwürdiges Haupt, sein würdevolles Antlitz, zu dem die ungebeugte Reife seines Alters, und sein nicht ohne die Gnade der Götter zur Erhöhung seiner Majestät mit den Ehrenzeichen des Alters vor der Zeit geschmücktes Haupthaar nicht weit und breit den Fürsten an? *)

5. So mußte der seyn, den nicht Bürgerkriege, nicht der mit Waffen unterjochte Staat, sondern der Frieden und die Adoption und die Götter den so lange schon flehenden Ländern geschenkt haben. Wäre es Recht, wenn kein Unterschied wäre zwischen einem Imperator, den Menschen und einem, den die Götter erwählten? denn schon damals, Cäsar Augustus, als du zur Armee abreistest, gaben diese, und zwar durch ein auffallendes Zeichen, ihr Urtheil und ihre Huld für dich sichtbar zu erkennen. Denn während die andern Fürsten den Forschenden durch reichliches Opferblut oder durch günstigen Vögelflug zur Linken verkündet worden: so empfing dich, als du nach alter Sitte das Kapitol bestiegst, der Zuruf dee Bürger, ungeachtet sie die Absicht nicht hatten, bereits als Kaiser dich zu begrüßen. Es begrüßte nämlich die ganze Volksmenge, welche den Eingang besetzt hielt, als die Pforten bei deinem Eintritte geöffnet wurden,

*) Da diese Rede im J. d. St. 853, v. Chr. G. 100 gehalten wurde, so war Trajan 47 Jahr alt, und allerdings vor der Zeit mit grauem Haare geschmückt.

wie sie selbst meinte, den Gott, aber eigentlich dich als Imperator.*) Auch hat Niemand diese Vorbedeutung anders gedeutet. Du selbst wolltest sie zwar nicht so verstehen: denn du weigertest dich der Regierung, du weigertest dich, und dieß war das Zeichen, daß du künftig gut regieren werdest. Du mußtest also genöthigt werden. Und auch genöthigt konntest du nur werden durch die Gefahr des Vaterlandes und das Wanken des Staats. Denn du hattest fest beschlossen, die Regierung des Staats nicht zu übernehmen, wenn du ihn nicht hättest retten müssen. Auch entstand, nach meiner Meinung, jene Wuth und Empörung im Lager nur darum, weil deine Bescheidenheit nur durch große Gewalt und großen Schrecken besiegt werden mußte. Und so wie die Stürme und Ungewitter die Ruhe des Meeres und des Himmels angenehmer machen, so, glaube ich, ist jener Aufruhr vorangegangen, um den Reiz deines Friedens zu erhöhen. So wechselt das Loos der Sterblichen, daß Unglück aus Glück, und Glück aus Unglück entsteht.**) Eine Gottheit entzieht unserem Blicke die Keime von Beiden, und gewöhnlich liegen die Ursachen des Guten und des Bösen unter ganz verschiedenen Hüllen verborgen.

6. Groß war freilich jene Schande für unsere Zeit, groß die dem Staat geschlagene Wunde. Der Beherrscher

---

*) Es war auf dem Capitol ein Bild des Jupiter Imperator (Liv. VI, 29), welches das Volk, eben als Trajan beim Antritt seines Consulats den Tempel besuchte, zufälliger Weise namentlich begrüßte. Dieß wurde später als Vorbedeutung seiner künftigen Größe angesehen.

**) Nach der Lesart nascantur (nicht noscantur).

und Vater des Menschengeschlechts belagert, gefangen und eingeschlossen; *) dem menschenfreundlichsten Greise die Macht entzogen, Menschen zu erhalten; und dem Fürsten das größte Glück der Fürstlichkeit entrissen, keinem Zwange unterworfen zu seyn. War aber Dieses das einzige Mittel, dich an das Ruder des öffentlichen Wohles zu bringen; so möchte ich fast ausrufen, es habe sich verlohnt.

Es löste sich die Kriegszucht des Lagers, damit du ihr Wiederhersteller und Verbesserer werden konntest; das schlimmste Beispiel wurde gegeben, damit du das beste entgegenstellen konntest; endlich wurde ein Fürst gezwungen, wider seinen Willen Einige tödten zu lassen, um uns einen Fürsten zu schenken, der sich nicht zwingen ließ. Längst zwar hattest du verdient, als Sohn und Erbe erklärt zu werden, allein nie hätten wir erfahren, wie viel dir das Reich verdankt, wenn du früher als Sohn des Kaisers angenommen worden wärest. Die Zeit mußte kommen, wo es klar wurde, daß du nicht sowohl eine Wohlthat empfangen als eine erwiesen habest. Der erschütterte Staat floh in deinen Schooß, und das über dem Kaiser zusammenstürzeude Reich wurde durch das Wort des Kaisers dir übergeben. Erfleht und herbeigerufen wurdest du durch die Adoption, wie man einst große Feldherren von fremden und auswärtigen Kriegen zu Rettung des Vaterlandes zurückrief. So haben der Sohn und der Vater sich in demselben Augenblick wechselsweise den größten Dienst geleistet; Jener gab dir die Regierung, du

*) Dieser Aufruhr entstand, weil die Soldaten von Nerva die Auslieferung der Mörder Domitians verlangten.

du gabst sie jenem zurück. Du allein bis jetzt hast also ein so großes Geschenk durch die Annahme vollständig erwiedert, ja, du hast den freiwilligen Geber dir verbindlich gemacht: denn indem er die Regierung mit dir theilte, hast du nur an Sorgen, er an Sicherheit gewonnen.

7. O welch ein neuer und nie betretener Weg zum Throne! Nicht die eigene Lust, nicht die eigene Furcht; sondern der Vortheil, der Schrecken eines Andern hat dich zum Fürsten gemacht. Magst du auch das Höchste erreicht haben, was Fürsten erreichbar ist; glücklicher war doch, was du verlassen hast: Du hast aufgehört unter einem guten Fürsten als Privatmann zu leben. Du wurdest Theilnehmer seiner Arbeiten und Sorgen; und nicht die Freuden und Annehmlichkeiten jener Stellung, sondern dessen Mühen und Beschwerden waren es, was dich bewog, dich solcher zu unterziehen. Du hast die Regierung angenommen, nachdem ein Anderer bereute, sie angenommen zu haben. Der an Sohnes Statt Angenommene, war mit dem neuen Vater weder durch Verwandtschaft noch sonst verbunden, außer daß Beide die Besten waren, der Eine würdig, gewählt zu werden, der Andere zu wählen. Du wurdest also an Sohnes Statt angenommen, nicht wie früher so Mancher, der Gattin zu gefallen.*) Dich nahm nicht der Stiefvater, sondern der Fürst zum Sohne an: und der verewigte Nerva wurde dein Vater in derselben Gesinnung, wie er der Vater Aller war. Wirklich

*) Wie August der Livia zu Gefallen den Tiber, Claudius, von Agrippina überredet, den Nero adoptirte.

ziemt es sich auch nicht, wenn der Fürst einen Sohn wählt, daß dieser auf andere Weise gewählt werde.

Wenn du den Senat und das römische Volk, die Heere, die Provinzen, die Bundsgenossen einem Einzigen hinterlässest, möchtest du wohl diesen Nachfolger aus dem Schooße deiner Gattin empfangen? und wirst du den Erben der höchsten Gewalt nur in deinem Hause suchen? Sollst du nicht in dem ganzen Staate dich umsehen, und den für deinen Nächsten, für deinen engsten Verwandten halten, den du als den Besten findest, als den Göttern am ähnlichsten? Der über Alle gebieten soll, muß aus Allen gewählt werden: denn du als Imperator hast, um dich gleichsam mit einem Notherben *) begnügen zu können, nicht deinen Sklaven einen Herrn, sondern den Bürgern einen Fürsten zu geben. Uebermuth wäre es und Königsbrauch, wenn du den nicht zum Sohne annähmest, der zuverlässig zur Regierung käme, auch wenn du ihn nicht adoptirt hättest. Dieß hat Nerva gethan, in der Ueberzeugung, daß wenn Kinder ohne Prüfung adoptirt würden, wie sie geboren werden, zwischen Ueberzeugung und Wahl kein Unterschied mehr wäre: außer daß die Menschen es eher ertragen, wenn ein Fürst einen schlechten Sohn erzeugt, als wenn er einen schlechten erwählt.

8. Dieses Uebel also hat er absichtlich vermieden, und nicht bloß die Menschen, sondern auch die Götter zu Rath gezogen. Deine Annahme als Thronerbe, durch welche nicht unsere Sklaverei, sondern unsere Freiheit, unsere Sicherheit, und unser Wohl gegründet wurden, geschah also nicht im

*) Notherben, welche als Erben eingesetzt werden müssen.

Schlafgemache, sondern in dem Tempel, nicht vor dem Ehebette, sondern vor dem geweihten Altar des höchsten, besten Jupiter. Die Götter haben sich den Ruhm derselben angeeignet: ihr war dieses Werk, ihr dieser Befehl. Nerva war bloß ihr Werkzeug. Der, welcher adoptirte, gehorchte, wie du, der adoptirt wurde. Von Pannonien war ein Lorbeer angekommen, denn die Götter hatten es beschlossen, den Aufgang eines unbesiegten Imperators mit einem Siegeszeichen zu schmücken: diesen hatte der Imperator Nerva in Jupiters Schooß niedergelegt, als er plötzlich, größer und erhabener als gewöhnlich, in einer Versammlung von Menschen und Göttern dich als Sohn, das heißt, als seine einzige Stütze in der Noth erklärte. Welcher Sicherheit, welches Ruhms erfreute er sich von da an, als hätte er die Regierung niedergelegt? — Denn welch kleiner Unterschied zwischen Niederlegung und Theilung der Regierung; nur daß diese schwieriger ist. — Er stützte sich auf dich, als ob du ihm zur Seite stündest, und legte seine und des Vaterlandes Last auf deine Schultern, und so erstarkte er durch deine Jugend, durch deine Kraft: Sogleich war aller Aufruhr gestillt. — Das war nicht das Werk der Adoptirung, sondern des Adoptirten, und gefährlich sogar hätte Nerva gehandelt, wenn er einen Andern adoptirt hätte. Haben wir vergessen, wie in neuester Zeit nach einer Adoption der Aufruhr nicht aufhörte, sondern begann? *) sie wäre eine

*) Als Piso von Galba adoptirt wurde Tac. Hist. I, 15. Plut. Galba 17.

Aufreizung des Zorns, eine Fackel des Aufstandes geworden, wenn sie nicht auf dich gefallen wäre. Ist es zweifelhaft, daß der Imperator, der die Achtung verloren hatte, die Regierung, nur durch das Ansehen Dessen, dem er sie übertrug, zu übertragen vermochte? Zu gleicher Zeit Sohn und Cäsar, bald darauf Inperator und Theilhaber der tribunizischen Gewalt, bist du Alles zugleich und sogleich geworden, was jüngst ein leiblicher Vater nur auf den Einen seiner Söhne übertrug.*)

9. Es ist ein großer Beweis deiner Mäßigung, daß du nicht nur zum Nachfolger in der Regierung, sondern auch zum Theilhaber und Genossen derselben erwählt wurdest, denn einen Nachfolger muß Jeder haben, wenn er auch nicht will, einen Genossen aber nur, wenn man will. Wird die Nachwelt es glauben, daß ein Mann, dessen Vater Patrizier, Consular, mit triumphalischen Ehrenzeichen geschmückt war, daß Dieser, der Anführer eines so tapferen, so zahlreichen, ihm so ergebenen Heeres, nicht von diesem Heere zum Imrator erhoben worden? daß er, der Statthalter Germaniens, den Namen Germanicus von hier aus erhalten habe? daß er selbst Nichts unternommen, um Imperator zu werden? daß er Nichts gethan habe, als daß er es verdiente und gehorchte? denn gehorcht hast du, Cäsar, und durch Gehorsam bist du zur Regierung gelangt; und durch Nichts hast du dich mehr als Unterthanen gezeigt, als daß du zu regieren begannst. Schon warst du Cäsar, schon Imperator, schon Germanicus, du warst es abwesend und ohne dein Wissen,

*) Vespasian u. Titus.

und nach diesen hohen Würden für deine Person noch Privatmann. Schon das würde rühmlich scheinen, wenn ich sagte, du habest nicht gewußt, daß du Imperator werden würdest; aber du warst Imperator und wußtest es nicht. Als aber die Nachricht von deiner Erhebung zu dir gelangte, zogst du es vor, zu bleiben, was du warst, allein es stund dir nicht frei. Oder sollte der Bürger dem Fürsten, der Legat dem Imperator, der Sohn dem Vater nicht Gehorsam leisten? Wo wäre denn die Kriegszucht, wo die von den Voreltern ererbte Sitte, jeden Auftrag des Imperators gehorsam und bereitwillig zu übernehmen? Wie denn, wenn er dir eine Provinz nach der andern, einen Krieg nach dem andern übertragen hätte? Mit demselben Rechte, mit dem er dich zur Armee sandte, mußtest du denken, konnte er dich zur Regierung einberufen; und es sey kein Unterschied, ob er dich als Legaten abreisen oder als Fürst zurückkehren hieß, nur daß es rühmlicher ist, in Demjenigen Gehorsam zu leisten, was man nicht gerne thut.

10. Das Ansehen des Befehlenden wurde dadurch erhöht, daß eben dieses Ansehen in der höchsten Gefahr schwebte: und daß du größeren Gehorsam schuldig zu seyn glaubtest, dazu bewog dich der geringere Gehorsam Anderer. Außerdem vernahmst du die Zustimmung des Senats und des Volkes. Jenes Urtheil, jene Wahl gehörte nicht Nerva allein an. Denn alle Menschen hegten überall denselben Wunsch, er kam nach dem Vorrecht des Fürsten demselben nur entgegen, und that zuerst, was Alle zu thun im Begriffe waren. Auch würde beim Hercules die Vollziehung dieser Handlung nicht Allen gefallen haben, wenn sie nicht gefallen hätte, ehe sie

geschah. Aber, ihr guten Götter, mit welcher Mäßigung hast du dich in deiner Macht und in deinem Glück benommen? Imperator warst du auf den Inschriften, Bildnissen und Fahnen: übrigens durch Bescheidenheit, Thätigkeit, Wachsamkeit Feldherr, Legat, Soldat, als du schon vor deinen Fahnen und Adlern mit starkem Schritt einherzogst, und von deiner Adoption Nichts in Anspruch nahmst, als die Ehrerbietung, den Gehorsam eines Sohnes, und für diesen Namen um lange Dauer, langen Ruhm flehtest. Schon hatte dich die Vorsehung der Götter auf die erste Stelle erhoben: du wünschtest noch auf der zweiten stille zu stehen und sogar ein hohes Alter zu erreichen. Du hieltest dich für einen Privatmann, so lange noch ein Anderer Imperator war. Deine Wünsche wurden erhört, aber zum Vortheile jenes besten und ehrwürdigsten Greisen, den die Götter zu sich riefen, damit er nach jener göttlichen und unsterblichen Handlung keine sterbliche mehr verrichte. Sie glaubten nämlich, diesem großen Werke gebühre auch die Huldigung, daß es das letzte sey, und dessen Urheber müsse alsbald unter die Götter aufgenommen werden, damit einst die Nachkommen fragen, ob er Jenes schon als Gott verrichtet. So war er also in keinem Sinne mehr Vater des Volkes, als weil er der Deinige war. Groß ist sein Ruhm, groß sein Name, daß er dir den Erdkreis, dich dem Erdkreis zurückließ, nachdem er zur Genüge erprobt, wie gut das Reich auf deinen Schultern ruhe; und dadurch ist er allen theuer und vermissenswerth, weil er dafür gesorgt hatte, nicht vermißt zu werden.

11. Ihn hast du anfangs, wie es einem Sohne ziemte, durch Thränen, und nachher durch Tempel geehrt, du hast Jene nicht nachgeahmt, welche Dasselbe, allein aus ganz anderer Absicht, thaten. Tiber versetzte den August in den Himmel, allein nur um das Majestäts-Verbrechen einzuführen; Nero den Claudius, aber nur um ihn zu verspotten; Titus den Vespasian, Domitian den Titus, allein Jener um als Sohn, Dieser um als Bruder eines Gottes zu erscheinen. Du hast den Vater unter die Gestirne versetzt, nicht zum Schrecken der Bürger, nicht um der Götter zu spotten, nicht um dich selbst zu ehren, sondern weil du ihn für eine Gottheit hältst. Dieß ist minder rühmlich, wenn es von Solchen geschieht, die sich selbst für Götter halten. Verehre ihn aber immerhin durch Altäre, geweihte Polster und eigene Priester; durch Nichts machst und erhebst du ihn mehr zum Gott, als daß du bist, wie du bist. Denn bei einem Fürsten, der nach Erwählung seines Nachfolgers stirbt, ist zugleich auch der sicherste Beweis seiner Göttlichkeit: „ein guter Nachfolger." Hat dich aber die Unsterblichkeit deines Vaters stolzer gemacht? Ahmest du etwa lieber jene Neuern nach, welche durch die Vergötterung ihrer Väter träge und übermüthig wurden, oder nicht vielmehr jene Alten und Ehrenwerthen? welche dieses Reich gegründet haben, in das unlängst die Feinde mit Verachtung einfielen, *) weil es einen Imperator hatte, von dessen Niederlage und Flucht es kein sichereres Zeichen gab, als wenn er triumphirte. Darum waren sie

*) Hier ist die Lesart Gierig's befolgt quoniam imperatoris, cuius . . . . . triumpharat.

übermüthig geworden, und hatten das Joch abgeschüttelt: schon stritten sie nicht mehr für ihre Freiheit, sondern für unsere Unterjochung: selbst Waffenstillstand schlossen sie nur unter gegenseitigen gleichen Bedingungen, und schrieben erst Gesetze vor, um die unsrigen anzunehmen.

12. Jetzt aber ist Schrecken, Furcht und Willigkeit, die Befehle zu vollziehen, wieder über sie gekommen. Denn sie sehen einen römischen Feldherrn, einen aus jener alten, strengen Zeit, welchen mit Leichnamen bedeckte Felder, und durch ihre Siege gefärbte Meere den Namen Imperator gewannen. Jetzt empfangen wir Geißeln, wir kaufen sie nicht; und schließen nicht mit großen Verlusten und für unermeßliche Geschenke Verträge, um für Sieger zu gelten. Sie bitten, sie flehen; wir verwilligen, verweigern Beides, wie die Majestät des Reiches es erheischt: es danken Die, welche Etwas erlangt haben; Die, welchen Etwas versagt wurde, wagen nicht sich zu beschweren. Könnten sie es auch wagen, da sie wissen, daß du den streitbarsten Völkern gerade in einer Jahreszeit gegenüber dich lagertest, die ihnen so günstig, uns so beschwerlich war; wo der Frost die Ufer der Donau verbindet, und auf ihren eisbedeckten Rücken zahllose Heere übersetzt; wo diese wilden Völkerschaften nicht sowohl durch ihre Waffen, als durch ihren Himmel und ihr Klima bewaffnet sind? Allein sobald du dich zeigtest, hielten sie sich in ihren Schlupfwinkeln verschlossen, nicht anders, als hätten die Jahreszeiten gewechselt, unsere Schaaren aber freuten sich, die Ufer zu durchstreifen, auf deinen Wink die seltene Gelegenheit zu nützen, und die Barbaren mit ihrem eigenen Winter zu bekriegen.

15. In solcher Achtung stehst du bei den Feinden. In welcher bei den Soldaten? welche Bewunderung hast du dir erworben, und in welchem Grade, als du Hunger und Durst mit ihnen theiltest, als du bei jenen kriegerischen Uebungen als Imperator im Lager unter deinen kriegerischen Schaaren gleichfalls mit Schweiß und Staub bedeckt warest, durch Nichts vor den Uebrigen ausgezeichnet als durch deine Stärke und Ueberlegenheit; daß du in jenem freien Kampfe bald selbst die Lanze schwangest, bald fremde auffingest, munter und vergnügt über die Tapferkeit der Soldaten, so oft ein schwerer Streich auf deinen Helm oder Schild geführt wurde; (denn du lobtest deine Gegner, und ermahntest sie kühner zu seyn: und sie waren es schon). Daß du als Zuschauer und Anführer die Kämpfe und Waffen der Männer ordnetest, die Gewehre untersuchtest, und wenn dem Einen oder dem Andern das seinige zu schwer schien, solches selbst handhabtest. Ja, als du den Müden Trost, den Kranken Hülfe brachtest? Du warst nicht gewohnt, früher in dein Zelt zu gehen, als nachdem du die der Soldaten besichtigt hattest; noch deinem Körper Ruhe zu gönnen, als nach allen Andern. Unter den Fabriciern, den Scipionen und den Camillen würde ein solcher Imperator nicht bewundernswerth erscheinen, denn das Feuer der Nachahmung würde ihn entflammen und der Anblick eines Bessern. Nachdem aber die Kunst der Waffen nicht mehr die Hände, sondern die Augen beschäftigt, und aus einer Anstrengung eine Lust geworden ist; nachdem unsern Uebungen kein alter mit einer Mauer- oder Bürger-Krone gezierter Krieger, sondern ein griechischer Fechtmeister anwohnt: wie groß ist es, wenn der Einzige unter Allen

von vaterländischer Sitte, von vaterländischer Tapferkeit beseelt, ohne Nebenbuhler und ohne Vorbild, mit sich selbst zu ringen, nur sich selbst zu übertreffen sucht, und wie er allein herrscht, auch allein zu herrschen verdient.

14. Waren nicht, o Cäsar, die Anfänge, die Erstlinge deiner Thaten, daß du noch als zarter Jüngling den Ruhm deines Vaters durch den parthischen Lorbeer erhöhtest, und den Namen Germanicus schon damals verdientest, als du den wilden Uebermuth der Barbaren *) durch den großen Schrecken deiner nahen Ankunft im Zaume hieltest, und den Rhein und den Euphrat zu deiner Bewunderung einigtest? als nicht sowohl dein Körper sondern dein Ruhm den Erdkreis durchwanderte, und du immer größer und herrlicher erschienest, je später du irgendwohin gelangtest. Und doch warst du damals weder Imperator, noch der Sohn eines Gottes. Germanien ist von Spanien **) nicht nur durch zahlreiche Völkerschaften und durch eine fast nicht zu ermessende Länderstrecke, sondern auch durch die Kette der Pyrenäen, und der Alpen und andere ungeheure Gebirge, wenn man sie nicht mit diesen vergleicht, getrennt und geschützt. Als du durch diesen ganzen Raum die Legionen

*) Der Uebersetzer ist der Lesart Parthica lauro gefolgt, der Vater Trajans, der in Syrien befehligt, hatte einen Einfall des Parther-Königs (i. J. d. St. 828, v. Ch. G. 75) zurückgeschlagen, und Trajan, als 22jähriger Jüngling, sich ohne Zweifel hiebei ausgezeichnet.

**) Die Lesart Germaniam Hispaniamque statt der alten: Germaniam quidem ist nach Schwarz's Conjectur mit Geßner, Gierig und Schäfer hier befolgt.

führtest, oder vielmehr (so groß war die Geschwindigkeit) dahin rissest, sahest du dich niemals weder nach einem Wagen, noch nach einem Pferde um. Dein leichtes Roß folgte dir nicht zur Erleichterung des Marsches, sondern zur Zierde, mit den übrigen nach; und du bestiegst es nie, als um an Rasttagen auf dem nächsten Felde solches in Staubwolken rasch umherzutummeln. Soll ich den Anfang oder das Ende dieser Anstrengung bewundern? Es ist viel, daß du ausgedauert hast; doch mehr noch, daß du nicht fürchtetest, nicht ausdauern zu können. Auch zweifle ich nicht, daß Er,*) der dich zu jenen Kriegen in Germanien als die stärkste Schutzwehr aus Spanien her berief, jener selbst so feige und auf fremde Vorzüge auch dann, wann er ihrer bedurfte, so neidische Inperator, eben so viel Bewunderung, jedoch nicht ohne eine gewisse Furcht, vor dir hegte, als jener Jupiters-Sohn**) seinem Könige einflößte, wenn er nach den gefahrvollsten Arbeiten und den härtesten Aufträgen immer unbezwungen und unermüdet blieb; da du durch immer neue Thaten stets eines andern Auftrags würdig erfunden wurdest.

15. Als Tribun aber hast du die entlegensten Länder, in noch zarter Jugend, mit der Festigkeit eines Mannes durchzogen, als ob schon damals das Schicksal dich erinnert hätte, Das lange und von Grund aus zu lernen, was du bald Andere lehren solltest. Nicht zufrieden, ein Lager nur angesehen, einen kurzen Kriegsdienst gleichsam nur durchlaufen zu haben, hast du als Tribun dich so gezeigt, daß

*) Domitian.
**) Hercules.

du sogleich Feldherr seyn konntest, und zu der Zeit, als du lehren solltest, Nichts mehr zu lernen hattest. Du hast in zehnjährigem Kriegsdienste den Charakter der Völker, die Lage der Gegenden, die Vortheile der Plätze kennen lernen; und dich an die Verschiedenheit der Wasser und der Himmelsstriche, so gut als an die vaterländischen Quellen und den vaterländischen Himmel gewöhnt. Wie oft hast du die Pferde und die abgenutzten Waffen gewechselt! Es wird daher eine Zeit kommen, wo die Nachwelt mit Begierde die Gefilde besichtigen, und ihren Kindern zeigen wird, auf welche dein Schweiß geflossen, die Bäume, welche deine Mahle, die Felsen, welche deinen Schlaf beschirmten, endlich die Wohnungen, die den großen Gast aufnahmen; gerade wie man dir an denselben Orten die ehrwürdigen Spuren großer Feldherren zeigte. Doch das gehört der Zukunft an. Schon jetzt genießt jeder etwas ältere Soldat den Vorzug, dein Kriegsgenosse zu seyn. Denn wie Wenige gibt es, deren Kriegsgenosse du nicht früher warest, ehe du Imperator wurdest? Daher nennst du sie fast Alle mit Namen; erwähnst die tapfern Thaten eines jeden Einzelnen, und sie dürfen dir ihre für die Republik erhaltenen Wunden nicht erst vorrechnen, da du im Augenblicke deren Zeuge und Lobredner warst.

16. Aber noch mehr ist deine Mäßigung zu preisen, daß du, im Kriegsruhm aufgewachsen, den Frieden liebst, und daß du nicht jede Gelegenheit zu Triumphen aufrufst, weil dein Vater triumphirt hatte, oder weil am Tage deiner Adoption dem kapitolinischen Jupiter ein Lorbeer geweiht wurde. Du fürchtest den Krieg nicht, suchst ihn aber auch

nicht auf. Groß ist's, erhabener Kaiser, an dem Ufer der Donau stille zu stehen, des Triumphs bei dem Uebergange gewiß; und das Gefecht mit dem Feinde, der es vermeidet, nicht zu wünschen; *) das Eine wurde durch Tapferkeit, das Andere durch Mäßigung bewirkt. Deine Mäßigung hielt dich, deine Tapferkeit die Feinde vom Kampfe ab. So wird denn einmal das Kapitol keine Schauspiel-Wagen, keine Siegs-Trugbilder, sondern einen Kaiser einziehen sehen, der wahren und dauernden Ruhm, Frieden und Ruhe zurückbringt, und den freiwilligen Gehorsam des Feindes, der nicht besiegt werden durfte. Dieß ist schöner als alle Triumphe. Denn nie hat uns etwas Anderes zum Siege geführt, als die Verachtung unserer Macht. Sollte je ein König der Barbaren in seinem Uebermuthe und Wahnsinne so weit gehen, deinen Zorn und Unwillen auf sich zu laden, wahrlich, würde er auch durch dazwischen strömende Meere, oder ungeheure Flüsse, oder steile Gebirge geschützt, er würde empfinden, wie leicht alles Dieses vor deinem Heldengeiste zurückwiche, so daß er glauben müßte, die Gebirge seyen eingesunken, die Flüsse ausgetrocknet, das Meer verschlungen, und nicht unsere Flotten, sondern unser Land selbst gegen ihn angerückt.

17. Schon sehe ich im Geiste einen Triumph nicht schwer vom Raube der Provinzen und dem von den Bundsgenossen erpreßten Golde, sondern von den Waffen der Feinde und den Ketten gefangener Könige. Ich schaue im Geiste die

---

*) Es wurde diese Rede vor dem Ausbruch des Dacischen Krieges, welcher im Laufe dieses Jahres stattfand, gehalten, während man noch mit Decebalus unterhandelte. Vergl. C. 66, § 2.

furchtbaren Namen der Heerführer und ihre diesen Namen entsprechenden Gestalten. Ich sehe im Geiste die Schaugestalten mit den Schilderungen der kühnen Thaten der Barbaren beladen, und sie mit gebundenen Händen denselben folgen; bald nachher dich selbst erhaben auf deinem Wagen hinter dem Rücken der bezwungenen Nationen; vor dem Wagen aber auch die von dir durchbohrten Schilde. Auch die Haupttrophäe würde dir nicht fehlen, wagte es nur ein König, mit dir ins Handgemenge zu kommen, und bebte er nicht vor dem Blitze nicht nur deiner Waffen, sondern auch deiner Augen und deiner Drohungen, zurück, wenn auch geschützt durch das ganze Schlachtfeld und sein ganzes Heer.

Sollte irgend die Würde des Reichs dich nöthigen, Krieg zu beginnen oder abzuwehren, so hast du durch deine jüngst bewiesene Mäßignng *) den Ruhm gewonnen, daß du siegest nicht um zu triumphiren, sondern daß du triumphirest, weil du gesiegt hast.

18. Eines nach dem Andern drängt sich mir auf. Wie glänzend ist's, daß du die verfallene und erloschene Kriegszucht wieder hergestellt und das Uebel der vorigen Zeit vertilgt hast, die Trägheit, die Widerspenstigkeit und die Weigerung des Gehorsams! Gefahrlos ist es, sich Achtung, gefahrlos, sich Liebe zu erwerben. Kein Heerführer fürchtet, von den Soldaten geliebt oder auch nicht geliebt zu werden, und gleich sicher bei Gunst oder Abneigung, halten sie sie zum Dienst an, sind bei den Uebungen zugegen, und halten

*) Dieß bezieht sich wahrscheinlich auf die dem Dacischen Krieg vorangegangene Unterhandlung mit Decebalus.

Mannschaft, Waffen und Festungswerke in Ordnung. Wir haben aber auch keinen Fürsten mehr, der jede Anstalt gegen die Feinde für gefahrdrohend und gegen sich gerichtet hält, was nur Die glauben konnten, die, weil sie Feindliches thaten, es auch fürchteten. Diese freuten sich also, wenn die Liebe zum Kriege erkaltete, wenn nicht nur die Geister, sondern auch die Körper erschlafften, und die Schwerter durch Nachlässigkeit stumpf und unbrauchbar wurden. Auch fürchteten unsere Feldherren weniger die Hinterlist fremder Könige, als die der eigenen Fürsten, weniger die Faust und das Eisen der Feinde, als die ihrer Soldaten.

19. Es ist die Natur der Gestirne, daß die kleineren und unbedeutenderen durch den Aufgang der größeren verdunkelt werden; auf gleiche Weise überschattet die Ankunft des Imperators die Würde des Legaten. Du aber, obgleich größer als Alle, warst größer, ohne einen Andern zu verkleinern: Jeder behielt in deiner Gegenwart dasselbe Ansehen, das er in deiner Abwesenheit gehabt hatte, ja die Meisten gewannen sogar dadurch an Achtung, daß auch du sie achtetest. Also dem Höchsten und dem Niedersten gleich theuer, hattest du den Feldherrn und den Soldaten so in dir vereinigt, daß du den Eifer und die Thätigkeit Aller auf der einen Seite als Vorgesetzter steigertest, auf der andern aber als Theilnehmer und Genosse erleichtertest. Glücklich Diejenigen, deren Treue und Diensteifer du nicht durch Mittelspersonen und Zwischenträger, sondern in eigner Person, nicht durch Hörensagen, sondern als Augenzeuge erprobtest! Sie erlangten, daß du auch als abwesend in Beziehung auf die Abwesenden Niemanden mehr Glauben schenktest als dir selbst.

20. Nun aber rief dich die Sehnsucht der Bürger zurück, und die Liebe zum Vaterlande trug den Sieg davon über deine Liebe zum Lager. Still und bescheiden, als kehrtest du mitten im Frieden zurück, war deine Reise von dort. Nicht als Lob will ich erwähnen, daß kein Vater, kein Gatte vor deiner Ankunft erschrak. Die Keuschheit, von Andern erheuchelt, ist dir natürlich und angeboren, und darf dir nicht als besonderer Vorzug angerechnet werden. Keine ungestüme Erpressung von Fuhrwerken, kein Uebermuth in den Quartieren; du genossest, was die Uebrigen genossen; dein Gefolge stets reisefertig und gehorsam. Es schien, als gehe ein großer Feldherr, und gerade ein solcher wie du, zum Heere ab; so gar keine oder doch so eine geringe Veränderung sah man an dir vor und nach deiner Erwählung zum Imperator. Wie unähnlich jüngst der Durchzug eines andern Fürsten? wenn anders das ein Durchzug, und nicht vielmehr eine Verheerung war, da die Einwohner aus den Häusern getrieben wurden, da rechts und links Alles verbrannt und niedergetreten ward, als ob eine feindliche Macht, oder gar die Barbaren, vor denen er floh, eingefallen wären. Man mußte den Provinzen die Ueberzeugung verschaffen, daß dieses ein Zug Domitians, nicht der eines Fürsten gewesen. Nicht also um deines Ruhmes, sondern um des öffentlichen Wohles willen, hast du in einem Edikte den Aufwand bekannt gemacht, welcher für euch Beide gemacht wurde. Es gewöhne sich der Kaiser, mit dem Reiche Rechnung zu halten: bei seiner Abreise in die Provinzen und auf der Rückkehr stelle er sich vor, daß er Rechnung ablegen müsse; er mache bekannt, was er verbraucht, so wird er

Nichts verbrauchen, was er sich schämen könnte, bekannt zu machen. Außerdem werden künftige Fürsten, mögen sie wollen oder nicht, wissen: „so viel betrug dein Aufwand,“ und bei den beiden vorliegenden Beispielen sich erinnern, daß die Welt ihren Charakter beurtheilen werde, je nachdem sie das Eine oder das Andere wählen.

21. So viele und so große Verdienste machten sie dich nicht neuer Würden, neuer Titel werth? Doch hast du selbst den Namen „Vater des Vaterlandes“ abgelehnt. Wie lange hatten wir mit deiner Bescheidenheit zu kämpfen? wie spät besiegten wir sie? Diesen Namen, den Andere sogleich am ersten Tage ihrer Herrschaft, wie die eines Imperators und Consuls, empfiengen, hast du so lange zurückgewiesen, bis du selbst, der bescheidenste Beurtheiler deiner Verdienste, ihn zu verdienen gestehen mußtest. Du allein also warest in dem Fall, Vater des Vaterlandes zu seyn, ehe du es wurdest; denn du warst es in unsern Herzen, in unserer Meinung. In Beziehung auf die öffentliche Verehrung war es zwar gleichgültig, wie du heißest, doch hätte sie undankbar scheinen können, wenn sie dich Imperator und Cäsar nannte, während sie dich als Vater erprobte. Und mit welcher Güte, mit welcher Milde behauptest du diesen Namen! Bist du nicht mit deinen Bürgern, wie ein Vater mit seinen Kindern! Wie hast du, als Kaiser zurückgekehrt, nachdem du als Privatmann abgereist warst, uns wieder erkannt, und wie wirst du von uns als Derselbe erkannt! Du hältst uns für Dieselben, dich für Denselben; du stellst dich Allen gleich, und bist nur dadurch größer, daß du besser bist als Alle.

22. Und dann, jener Tag, an dem du, der Erwartete und Ersehnte, deinen Einzug zu Fuß in die Stadt hieltest! Schon Das, daß du zu Fuße kamst, wie ungewohnt und erfreulich war dieses! denn deine Vorgänger pflegten hereinzufahren, oder sich hereintragen zu lassen: Ich rede nicht von einem Wagen mit vier weißen Pferden bespannt, sondern von den Schultern der Menschen, was noch übermüthiger war. Du aber, schon durch den hohen Wuchs deines Körpers größer und erhabener als die Andern, hast nicht über unsere Unterwerfung, sondern über den Stolz jener Fürsten triumphirt. Daher ließ Niemand durch Alter, Gesundheit und Geschlecht sich abhalten, seine Augen an so ungewohntem Schauspiel zu weiden. Darum wollten die Kinder dich sehen, die Jünglinge zeigten nach dir, die Greise bewunderten dich; Kranke sogar, das Verbot der Aerzte nicht achtend, schlichen zu deinem Anblick als zu ihrem Heile und ihrer Genesung herbei. Darum riefen Einige: nun haben sie genug gelebt, nachdem sie dich gesehen, dich wiedererlangt haben; Andere aber: nun wollen sie erst recht leben. Da empfanden auch die Frauen das Glück Mutter geworden zu seyn, als sie sahen, welchem Fürsten die Bürger, welchem Imperator sie Soldaten geboren hatten. Da konnte man sehen, wie die mit Menschen besetzten Dächer unter ihrer Last sich beugten, wie auch nicht einmal ein Platz leer blieb, wo man mit halbem oder unsicherem Tritte stehen konnte; wie die Straßen auf allen Seiten angefüllt waren, und nur ein enger Pfad für dich übrig blieb; auf beiden Seiten das Gewimmel des fröhlichen Volks, überall gleiche Freude, gleicher Jubel. So huldreich du für Alle zurückkamst, so

gleich war auch bei Allen die Freude über deine Zurückkunft; und doch stieg diese bei deinem Einzug, fast mit jedem Schritte wachsend.

25. Erfreulich war es für Alle, daß du den Senat mit einem Kusse empfingst; so wie du mit einem Kusse entlassen worden warest; erfreulich, daß du die Vornehmsten des Ritterstandes, ohne Namendeuter, so ehrenvoll bei ihren Namen aufriefest; erfreulich, daß du deine Clienten, fast ihnen zuvorkommend, selbst mit einer großen Vertraulichkeit bewillkommtest. Erfreulicher aber, daß du langsam und ruhig einhergingst, und nur, wie es die nach dir schauende Menge gestattete; daß das herbeiströmende Volk sich um dich, gerade am meisten um dich drängte; daß du gleich am ersten Tage deine Person allen anvertrautest. Denn nicht von einer Schaar Leibwächter umschanzt, sondern überall umgeben von der Blüthe bald des Senats, bald des Ritterstandes, so wie bald diese, bald jene sich zahlreich vordrängten, folgtest du deinen stillen und ruhigen Liktoren; denn deine Soldaten unterscheiden sich durch Haltung, Ruhe und Bescheidenheit nicht von dem Volke. Als du aber begannst, das Kapitol zu besteigen, welche frohe Erinnerung an deine Adoption ergriff da Alle! Wie freuten sich besonders Diejenigen, die dich auf derselben Stelle zuerst als Imperator begrüßt hatten! Ja auch der Vergötterte selbst *) hat wohl damals sich seines Werkes am meisten erfreut, als du an demselben Orte standest, wo dein Vater jenes große Geheimniß der Götter aussprach, welche Freude der Umstehenden! welch neuer Jubel!

*) Nerva, der Trajan adoptirt hatte.

wie ähnlich war der Tag jenem, der diesen geboren! wie voll Alles von Altären, wie gedrängt*) von Opferthieren! es vereinigten sich Aller Wünsche in dem Wohl eines Einzigen! da Jeder einsah, daß, was er für dich erbitte, es auch für sich und die Seinigen erbitte. Von da zogst du in das Palatium, aber mit einer Miene, mit einer Bescheidenheit, als ob du in eine Privatwohnung gingest. Wir Andern kehrten Jeder zu seinen Penaten zurück, um die Freude auch da noch einmal zu genießen, wo keine Nöthigung der Freude stattfindet.

24. Jedem Andern würde ein solcher Einzug eine Last geworden seyn, du aber erschienst mit jedem Tage besser und bewundernswürdiger, nämlich so, wie andere Fürsten zu werden nur versprachen. Du allein also wirst im Laufe der Zeit trefflicher und größer. Denn du hast die verschiedensten Dinge zu verbinden gewußt, die Sicherheit eines alten und die Schüchternheit eines neuen Herrschers. Du drängst die Umarmungen der Bürger nicht zu deinen Füßen herab, noch bietest du deine Hand zum Kusse. Der Mund des Imperators ist noch gefällig, seine Rechte noch bescheiden wie sonst. Du gingst früher zu Fuße; du gehst noch jetzt; du freutest dich der Arbeit, du freust dich derselben auch jetzt noch. Alles ist bei dir noch wie sonst. Die Erhebung hat Nichts an dir verändert. Wenn der Fürst öffentlich erscheint, so steht es jedem frei, stehen zu bleiben, sich ihm zu nahen, ihn zu begleiten, an ihm vorüber zu gehen; du wandelst unter uns, nicht als ob Dieß ein seltenes Glück wäre, und

*) Lesart angusta statt augusta.

sprichst mit uns, nicht um uns Dieses hoch anzurechnen. Wer zu dir tritt, geht an deiner Seite, und nur eines Jeglichen Bescheidenheit, nicht dein Stolz, macht der Unterredung ein Ende. Wir werden zwar von dir regiert und sind dir unterthan, aber nur wie wir es den Gesetzen sind. Denn auch sie regeln unsere Begierden und unsere Willkühr, sind aber mit uns und bei uns. Du bist erhaben und ausgezeichnet, wie Hoheit und Macht, die zwar über den Menschen stehen, allein doch zu ihnen gehören. Vor dir hatten die Fürsten aus Verachtung gegen uns und aus einer gewissen Scheu gegen die Gleichheit, den Gebrauch der Füße verlernt. Jene hoben Sklaven-Schultern und Nacken über unsere Häupter empor; dich erheben Name, Ruhm, der Bürger Anhänglichkeit, die Freiheit, über die Fürsten selbst, dich tragen die Erde, die du gemeinschaftlich mit uns betrittst, und die fürstlichen, mit den unsrigen vermischten, Fußstapfen zu den Sternen.

25. Noch befürchte ich nicht, versammelte Väter, zu weitläufig zu werden, da es im höchsten Grade wünschenswerth ist, daß man einem Fürsten für recht Vieles zu danken habe. Der Ehrfurcht aber wäre es mehr angemessen, Solches unberührt und unerwähnt eurem Nachdenken zu überlassen, als es nur kurz und obenhin anzuführen; weil es doch wohl natürlich ist, daß Das, wovon man schweigt, von seiner wirklichen Größe dadurch Nichts verliert. Man müßte denn nur etwa Das flüchtig erwähnen wollen, daß die ärmern Klassen reich beschenkt wurden, daß dem Volke eine Spende abgereicht wurde, und zwar eine vollständige, während die Soldaten nur einen Theil ihres Antritts-Geschenkes bekamen. Oder verräth es eine mittelmäßige Seele,

gerade Denen mehr zu geben, denen man es leichter weigern konnte? Wiewohl auch bei diesem Unterschiede eine gewisse Gleichheit beobachtet wurde. Denn das Heer wurde dem Volke dadurch gleich gestellt, daß es zwar nur einen Theil, aber diesen früher, das Volk dem Heere, daß es zwar später, aber dann das Ganze auf einmal erhielt. Und dann welche Güte begleitete die Theilung! Wie besorgt warst du, daß Keiner von deiner Freigebigkeit ausgeschlossen bleibe! Sogar Die erhielten Etwas, welche nach Erscheinung deines Edikts an die Stelle der Ausgestrichenen gesetzt worden waren; und sogar Diejenigen wurden den übrigen gleichgestellt, denen es nicht versprochen worden war. Dieser ward durch Geschäfte, Jener durch Krankheit, Dieser durch das Meer, ein Anderer durch Flüsse zurückgehalten; man wartete und sorgte, als ob ein Solcher nicht krank, nicht beschäftigt, nicht abwesend gewesen wäre; Jeder kam, wenn er wollte, Jeder kam, wenn er konnte. Dein erhabenes und ganz dir eigenthümliches Verdienst, o Cäsar, ist es, die entferntesten Länder der Erde durch sinnreiche Wohlthätigkeit gleichsam in Verbindung zu setzen, und unermeßliche Fernen durch Freigebigkeit einander nahe zu bringen; dem Zufalle zu wehren, den Glückswechseln entgegenzutreten, und alle Kraft aufzubieten, daß auch der geringste Römer bei deinem Geschenke fühlen möge, daß er nicht bloß Mensch, sondern daß er auch Bürger sey.

26. Wenn sonst der Tag einer Spende kam, pflegten Schwärme von Kindern, das künftige Volk, die Straßen zu besetzen, und auf die öffentliche Erscheinung des Fürsten zu warten. Die Eltern machten sich ein Geschäft, ihre Kleinen zu zeigen, sie auf die Schultern zu stellen, und sie schmeichelnde

Worte, liebkosende Reden zu lehren; sie sprachen nach, was man ihnen vorsagte. Aber die Meisten bestürmten mit vergeblichen Bitten die tauben Ohren des Fürsten; ohne zu wissen, was sie gebeten, was sie nicht erlangt hatten, wurden sie vertröstet, bis sie es ganz verstånden. Du gewannst es nicht über dich, dich bitten zu lassen, und obgleich es deinem Auge das größte Vergnügen ist, sich an dem Anblicke der römischen Jugend zu weiden, so ließest du doch Alle, ehe sie dich sahen und angingen, aufnehmen und einzeichnen, damit sie schon in zarter Jugend den Vater des Vaterlandes an diesem Beitrag für ihre Erziehung erkennen; damit von dem Deinigen aufwachsen, die für dich aufwachsen, damit sie von dir ernährt in deinen Kriegsdienst treten, und Alle dir allein so viel, als jeder Einzelne seinen Eltern, verdanke. Mit Recht, Cäsar, unterhältst du die Hoffnung des römischen Namens auf deine Kosten. Denn keine Art des Aufwands ist eines großen, nach Unsterblichkeit strebenden Fürsten würdiger, als der für die Nachkommen gemacht wird.

Die Reichen werden durch große Belohnungen und entsprechende Strafen zum Kinderzeugen aufgemuntert. Für die Erziehung der Armen gibt es nur Einen Beweggrund, die Güte des Fürsten. Ein solcher, wenn er nicht Die, die im Vertrauen auf ihn erzeugt wurden, mit reichlicher Hand pflegt, unterstützt, mit Liebe umfaßt, beschleunigt den Untergang seiner Herrschaft, den Untergang des Staats, und vergeblich schützt er, wenn er das Volk vernachlässigt, die Vornehmen, als ein des Leibes entbehrendes, auf unhaltbarem Grunde wankendes Haupt.

Leicht kann man sich das Vergnügen denken, welches du empfandest, wenn dich das Geschrei der Eltern, der Kinder, der Greise, der Unmündigen, der Knaben empfing.

Dieses war die erste Stimme, welche von den kleinen Bürgern in deinen Ohren ertönte, denen du nicht nur Mittel zu ihrem Unterhalt, sondern besonders noch das gewährtest, daß sie nicht darum bitten durften.

Ueber Alles aber ist doch, daß unter deiner Regierung Kindererziehen eine Freude und ein Vortheil ist.

27. Kein Vater fürchtet jetzt für sein Kind etwas Anderes, als den Wechsel der menschlichen Hinfälligkeit; und der Zorn des Fürsten wird nicht zu den unheilbaren Krankheiten gezählt. Zwar ist die Aussicht auf Unterhaltungs-Beiträge, die Aussicht auf Staats-Spenden ein großer Reiz für Kinder-Erziehung, ein größerer liegt aber in der Aussicht auf Freiheit, in der Aussicht auf Sicherheit. Ja der Fürst theile gar nicht aus, wenn er nur Nichts nimmt; er ernähre nicht, wenn er nur nicht tödtet; und es wird nicht an Solchen fehlen, die sich Kinder wünschen. Wenn er dagegen austheilt und wegnimmt; wenn er ernährt und tödtet: so wird er fürwahr in kurzem es dahin bringen, daß Jedermann nicht nur seine Kinder, sondern sich selbst und seine Eltern verwünscht. Aus diesem Grunde preise ich an deiner ganzen Freigebigkeit Nichts so sehr, als daß du die Spenden von dem Deinigen, die Ernährungs-Beiträge von dem Deinigen gibst; daß die Kinder der Bürger, nicht wie die Jungen der wilden Thiere, mit Blut und Mord ernährt werden, und, was für die Empfangenden das Angenehmste ist, daß sie wissen, daß, Was sie erhalten, Niemanden geraubt

ist, und daß, während so Viele bereichert werden, nur der Fürst, und nicht einmal dieser, ärmer geworden. Denn Wem gehört, was Allen gehört, der hat so viel, als Alle haben.

28. Anderswohin ruft mich die Mannichfaltigkeit deines Ruhmes! Doch wie? als hätte ich schon genug gepriesen und bewundert, daß du so große Summen verwendetest, nicht um im Bewußtseyn irgend einer Schandthat die öffentliche Meinung von der Spur derselben abzuleiten, noch um traurige und verdrießliche Reden der Menschen durch einen erfreulichen Gegenstand zu beschwichtigen. Durch die Spende hast du keine Schuld, durch die Erziehungs-Beiträge hast du keine Grausamkeit abgekauft, und du hast nicht darum Gutes gethan, um schlechte Thaten ungestraft gethan zu haben. Liebe, nicht Verzeihung, hast du dir durch diesen Aufwand erworben; und das römische Volk ging dir verpflichtet, nicht aber dir verzeihend, von deinem Sitze. Denn freudig gabst du den Freudigen, sicher den Sichern die Spenden; und Was die Fürsten vor dir, zu Besänftigung des Hasses, dem gährenden Gemüthe des Pöbels hinwarfen, das gabst du dem Volke so unbefangen als dieses es empfing. Nicht viel weniger als 5000 freigeborne Kinder waren es, versammelte Väter, welche die Freigebigkeit unseres Fürsten aufsuchte, auffand und versorgte. Diese, eine Schutzwehr des Krieges, eine Zierde des Friedens, werden auf öffentliche Kosten unterhalten, und lernen das Vaterland nicht bloß als Vaterland, sondern auch als Nährmutter lieben. Sie werden die Lager, die Tribus bevölkern, und sie werden einst Kinder zeugen, welche keiner Unterstützung bedürfen.

Mögen die Götter, o Cäsar, dir das Alter schenken, das du verdienst, und den Geist erhalten, welchen sie dir verliehen; welch eine weit größere Anzahl von Kindern wirst du dann stets aufs neue einzeichnen lassen können! denn schon jetzt wächst und mehrt sich dieselbe mit jedem Tage; nicht weil die Kinder den Eltern theurer, sondern weil es die Bürger dem Fürsten geworden sind. Du wirst Spenden verleihen, wenn du magst, du wirst Unterstützung reichen, wenn du magst, Jene werden doch um deinetwillen geboren.

29. Einer beständigen Staats-Spende gleich aber achte ich den Zufluß von Getreide. Die Sorge für diese gewährte einst dem Pompejus nicht weniger Ruhm, als die Verbannung der Umtriebe von dem Wahlfelde, die Vertreibung des Feindes von dem Meere, und seine Triumphe im Morgen- und Abendlande. Doch hat jener nicht mehr als unser Vater zum Wohle der Bürger durch Ansehen, Klugheit und Treue, die Wege frei gemacht, die Häfen geöffnet, dem Lande seine Wege, den Ufern ihr Meer, dem Meere seine Ufer wieder gegeben, und die verschiedenen Völker durch wechselseitigen Verkehr so verbunden, daß, was irgend bei dem einen erzeugt wurde, bei allen erzeugt scheine. Kann man jetzt nicht sehen, daß ohne irgend eines Andern Nachtheil jedes Jahr reichlich unsere Bedürfnisse befriedigt? und zwar werden die Erndten nicht als feindliche Beute, um in den Magazinen zu verderben, den vergeblich jammernden Bundsgenossen entführt. Sie selbst führen zu, was der Boden erzeugte, was die Sonne reifte, was die Jahreszeit trug: und werden nicht durch den Druck neuer Auflagen unvermögend, die alten zu bezahlen. Der Fiscus kauft wirklich, es sind nicht bloß Schein-Käufe.

Daher diese Vorräthe, daher diese Früchte im freien Verkehr der Verkäufer, daher hier Fülle und nirgends Mangel.

30. Sonst rühmte sich Aegypten, daß es zur Befruchtung und zum Wachsthume seiner Saamen weder des Regens noch des Himmels bedürfe, weil es stets von seinem eigenen Flusse überschwemmt, und durch kein anderes Wasser, als welches dieser ihm zuführte, gedüngt, mit so reichen Saaten bedeckt war, daß es mit den fruchtbarsten Ländern, als ob es nie übertroffen werden könnte, wetteiferte. Dieses trocknete durch plötzliche Dürre bis zur Schmach der Unfruchtbarkeit aus; denn zögernd und matt hatte sich der träge Nil aus seinem Bette erhoben, auch dann noch großen Flüssen, wenn gleich nur Flüssen zu vergleichen. Daher erglühte ein großer Theil des Landes, sonst von dem weit verbreiteten Strome überschwemmt und befruchtet, in tiefem Sande. Vergebens flehte Aegypten damals um Wolken, und vergebens blickte es zum Himmel auf, da selbst der Vater seiner Fruchtbarkeit, niedriger und kleiner als sonst, den Reichthum dieses Jahres ihm so karg zugemessen hatte, als seine Ergießung. Denn nicht nur war dieser bei seinem Austritt sich so weit ausdehnende Strom zögernd stillgestanden, ohne, wie gewöhnlich, das Hochland zu überschwemmen; sondern auch von den wasserhaltenden Niederungen hatte er sich nicht langsam und allmählig zurückgezogen, und hatte das noch nicht hinreichend getränkte Land dem ganz trockenen gleich gemacht. Also rief das um seine Ueberschwemmung, d. h. seine Fruchtbarkeit getäuschte Land die Hülfe des Cäsars gerade so an, wie seinen Fluß; und nun dauerte auch seine Plage nicht länger, als bis es dasselbe zu seiner Kunde gebracht. So schnell,

Cäsar, ist deine Macht, und so Alles gleich umfassend und so gerüstet deine Güte, daß Die, welche unter deiner Regierung etwas Trauriges erdulden, zu ihrer Hilfe und Rettung Nichts bedürfen, als daß du es erfährst.

31. Zwar wünsche ich allen Völkern fruchtbare Jahre und dankbaren Boden; doch möchte ich glauben, daß das Schicksal durch diese Lage Aegyptens deine Kraft habe versuchen, und deine Wachsamkeit zur Schau stellen wollen. Denn da du allenthalben glücklich zu seyn verdienst, ist es nicht offenbar, daß, wenn etwas Widriges sich ereignet, deinen Verdiensten und deinen Tugenden ein neues Feld eröffnet wird, indem günstige Ereignisse das Glück, widrige die Größe erproben? Von Alters her bestand die Meinung, unsere Stadt könne nur durch die Schätze Aegyptens ernährt und erhalten werden. Nun brüstete sich die aufgeblasene und anmaßende Nation, daß sie das Volk, obgleich von ihm besiegt, doch ernähre, und daß unser Ueberfluß oder unser Mangel von ihrem Flusse, von ihren Schiffen abhänge. Wir haben dem Nil seine Vorräthe zurückgegeben; er empfing das Getreide wieder, das er gesendet, und er trug die Erndten zurück, die er ausgeführt. Aegypten lerne also und traue der Erfahrung, daß es uns nicht Lebensmittel, sondern Tribut reiche, es mag wissen, daß es dem römischen Volke nicht unentbehrlich sey, und doch dienen. Nach diesem mag der Nil, wenn es ihm beliebt, sich mit seinem Bette begnügen, und sich in den Gränzen eines Flusses halten, das wird Rom und sogar Aegypten nicht anders berühren, als daß von dort leere und unbeladene Schiffe, wie sie sonst dahin zurückkehrten, von hier aus aber volle und beladene, wie sie

sonst anzukommen pflegten, abgehen; und daß man bei diesem umgekehrten Dienste des Meeres dort sich günstigen Wind und kurze Ueberfahrt wünscht. Es würde schon wundervoll scheinen, Cäsar, wenn die Verpflegung der Stadt, die Unfruchtbarkeit Aegyptens und das Ausbleiben des Nils nicht empfunden hätte, aber durch deine Hülfe und durch deine Vorsorge befindet sie sich in solchem Ueberflusse, daß man zugleich den Beweis erhielt, daß wir Aegyptens, Aegypten aber nicht unser entbehren könne. Geschehen war es um das so fruchtbare Land, wenn es frei gewesen wäre; es schämte sich der nicht gewohnten Unfruchtbarkeit, und erröthete in eben dem Grade über seinen Hunger, als es von demselben geplagt wurde; als du seinen Bedürfnissen und seiner Schaam zugleich ein Ende machtest. Die Landleute standen erstaunt über die vollen Scheunen, die sie nicht gefüllt hatten; aus welchen Feldern jene Erndte zugeführt werde, oder in welchem Theile Aegyptens ein anderer Strom sich befinde. So hörte also durch deine Wohlthat das Land auf karg zu seyn, und der Nil wurde gehorsam, der sich für Aegypten oft, für unsern Ruhm aber nie reichlicher ergossen hat.

32. Welch ein Vortheil ist es nun für alle Provinzen, daß sie unter unsern Schutz und unsere Herrschaft gekommen sind, nachdem uns ein Fürst zu Theil geworden ist, welcher die Fruchtbarkeit der Länder, nach Zeit und Bedürfniß bald hieher, bald dorthin sendet und versetzt, der eine durch das Meer getrennte Nation wie einen Theil des römischen Volks ernährt und schützt! Ist doch die Güte des Himmels niemals so groß, daß er alle Länder zugleich befruchtet und

segnet; dieser aber wehrt von Allen auf gleiche Weise, wenn auch nicht die Unfruchtbarkeit, doch die Uebel der Unfruchtbarkeit ab; dieser führt ihnen, wenn auch nicht die Fruchtbarkeit, doch die Wohlthaten der Fruchtbarkeit zu; dieser verbindet durch wechselseitigen Handel den Osten und den Westen, daß alle Nationen, was überall wächst, und was Bedürfniß ist, von einander empfangen, und daß sie lernen, um wie viel besser,*) als eine zwieträchtige Freiheit, es für die Gehorchenden sey, einem Einzigen zu gehorchen. Denn so lange jedes Volk seine Vortheile allein genießt, so trägt auch jedes seine Uebel allein; werden aber jene gegenseitig mitgetheilt und ausgetauscht, so gehören die Uebel der Einzelnen keinem Einzelnen, die Vortheile Aller aber Allen an. Mag nun aber in der Erde irgend eine Gottheit, oder in den Flüssen irgend ein Genius wohnen, so bitte ich jenes Land und jenen Fluß, daß sie, zufrieden mit dieser Wohlthat unseres Fürsten, in mildem Schooße die Saamen bewahren und vervielfältigt wieder geben. Zinsen fordern wir zwar nicht: aber doch halte ich Land und Fluß für verbunden, sie zu bezahlen, und mögen sie uns für die getäuschte Erwartung eines einzigen Jahres durch alle künftige Zeiten um so mehr entschädigen, weil wir es nicht verlangen.

35. Die Bedürfnisse der Bürger, der Bundesgenossen wurden so befriedigt. Darauf wurde uns ein Schauspiel gegeben, kein unmännliches, kein weichliches, das Männerseelen schwächt und entkräftet, sondern welches zu rühmlichen Wunden und zur Verachtung des Todes entflammte: indem

*) Nach der ältern Lesart: libertate.

sogar bei Sklaven und Missethätern Liebe des Ruhms und Begierde nach Sieg sich zeigte. Welche Freigebigkeit und welche Gerechtigkeit hat er ferner an den Tag gelegt, wie von jeder Leidenschaft unberührt oder über derselben stehend! Wir erhielten, was wir verlangten; was wir nicht verlangten, wurde uns angeboten. Er selbst drang in uns, und ermunterte uns zu Wünschen; und so geschah Manches unverhofft, Manches zu unserer Ueberraschung. Und wie frei konnten die Zuschauer ihren Beifall äußern, mit welcher Sicherheit ihre Gunst bezeugen! Niemanden wurde, wie sonst geschah, als Impietät *) vorgeworfen, wenn ihm ein Fechter mißfiel; Niemand wurde als Zuschauer selbst Gegenstand eines Schauspiels, und büßte sein unglückliches Vergnügen am Hacken und im Feuer. Wahnsinnig und der

*) Impietas in obigem Zusammenhange kann nicht wohl anders übersetzt werden, da die teutsche Sprache den Begriff, den die Römer mit diesem Worte verbinden, nicht kennt. Der Despotismus der römischen Kaiser auf der einen und der Sklavensinn der Römer auf der andern Seite hatte jede Handlung, aus der ein Mangel an Hingebung, Liebe, Anhänglichkeit und Zuneigung an die Person des Kaisers oder an innerer Ehrerbietung gegen denselben geschlossen werden konnte, zu einem religiösen Vergehen gestempelt, das Impietas hieß, und wofür man mit Gut und Blut büßen mußte, die Worte: „Majestäts-Verbrechen, Gottlosigkeit, Religions-Verbrechen," die man dafür zu brauchen pflegt, bezeichnen die Sache nur unvollkommen, und so wie das Wort Pietas, insofern es eine Art kindlicher Liebe, Treue und Ehrfurcht bedeutet, nicht durch Frömmigkeit, sondern nur durch Pietät treu wieder gegeben werden kann, so scheint auch das Wort Impietas nur durch Impietät ersetzt werden zu können.

Anm. d. Uebers.

wahren Ehre fremd war Jener,*) der Majestäts-Verbrechen auf dem Schauspielplatze auffand, Der, wenn wir seine Fechter nicht verehrten, sich für beleidigt und verachtet, Der sich in ihnen gelästert, seine göttliche Person verletzt erklärte, indem er sich den Göttern, seine Fechter aber sich selbst gleich achtete.

34. Aber du, Cäsar, welches schöne Schauspiel hast du uns statt jenes verwünschenswerthen gegeben. Wir sahen die Angeber, gleich Mördern und Straßenräubern verurtheilen. Jene hatten nicht abgelegene Orte, nicht die Straße, sondern den Tempel, das Forum besetzt. Kein Testament war sicher, Niemand hatte einen festen Rechtszustand; weder Kinder noch Kinderlosigkeit schützten. Die Habsucht der Fürsten hatte dieses Uebel vermehrt. Du wandtest deinen Blick auf dasselbe, und gabst, wie zuvor dem Lager, so jetzt dem Forum, den Frieden. Ausgeschnitten hast du diesen innerlichen Schaden, und durch weise Strenge hast du verhütet, daß der durch Gesetze gegründete Staat nicht durch Gesetze umgestürzt schiene. Mag uns daher dein Glück, so wie deine Freigebigkeit, wie es denn auch wirklich geschah, bald Fechter von ungeheurer Stärke und eben solchem Muthe; bald Thiere von grimmiger Wildheit wie von nie gesehener Zahmheit; bald jene verborgenen und geheimen,

*) Domitian ließ einen Familienvater, der einen Fechter getadelt hatte, vom Sitze der Zuschauer in den Schauplatz schleppen, und mit der Inschrift: „ein (impie) frevelhaft redender Schauspielfreund" von den Hunden zerreißen. Suet. Dom. Cap. X.

durch dich erst öffentlich gewordenen Schätze *) zeigen; uns war doch Nichts angenehmer, Nichts deiner Regierung würdiger, als daß wir so glücklich waren, von unsern Sitzen herab die aufwärts gekehrten Gesichter und die zurückgebogenen Nacken der Angeber zu sehen. Wir erkannten sie, und es war uns ein Genuß, als sie gleichsam als die Sühnopfer der öffentlichen Bekümmerniß auf dem mit Blut von Missethätern bespritzten Boden zu langsamem Tode und härterer Strafe dahin geführt wurden. Sie wurden in schnell aufgeraffte Fahrzeuge zusammengesperrt, und den Stürmen preisgegeben. Sie sollten gehen und den durch ihre Angebereien verödeten Boden fliehen. Wurde einer aus den Stürmen und den Wellen auf Klippen gerettet, so sollte er nackte Felsen und unwirthbaren Strand bewohnen: er sollte ein hartes und geängstigtes Leben führen und trauern, daß er das ganze Menschengeschlecht in Sicherheit zurücklassen mußte. **)

35. Merkwürdiger Anblick, ein Geschwader voll Angeber allen Winden preisgegeben, gezwungen den Stürmen die Segel aufzuspannen und den erzürnten Wogen zu folgen,

*) Die Schätze, welche in dem Pallaste Domitians aufgehäuft und verborgen waren, ließ Trajan in den Theatern und Tempeln aufstellen. Hierauf bezieht sich ein Epigramm des Martial XII, 15.

**) Trajan ließ, wie einst Titus, das Geschlecht der Angeber und Spione, welche unter Domitian ihr scheusliches Gewerbe, hauptsächlich in Tempeln und auf dem Forum trieben, im Amphitheater zur Schau aufstellen, nachher auf Schiffe und auf unfruchtbare Inseln bringen.

auf welche Klippen sie diese auch tragen mochten. Es war eine Freude, zu sehen, wie sogleich vor dem Hafen die Fahrzeuge sich zerstreuten, und an eben diesem Meere dem Fürsten zu danken, der, unbeschadet seiner Gnade, den Göttern des Meeres die Rache der Menschen und Länder anheim gestellt hatte. Was der Wechsel der Zeiten vermag, das sah man damals ganz besonders, als auf dieselben Felsen, wohin früher nur die Unschuldigsten kamen, jetzt die Schuldigsten gestoßen wurden, und als ein Haufen Angeber, die du nicht für den Augenblick, sondern für immer in einem Netze als Sträflinge gefangen und ausgetilgt hast, jetzt alle die Inseln anfüllten, die noch kürzlich der Aufenthalt von Senatoren waren. Gehen sie auf den Raub fremden Gutes aus? so sollen sie nun das Ihrige verlieren; haben sie Lust, Andere aus ihrer Heimath zu vertreiben? so sollen sie aus der ihrigen gestoßen werden; und nimmer, wie früher, reichen sie ihre nie erröthende eiserne und nimmer zu verwundende Stirne der Brandmarkung und lachen über ihre Male; *) sondern sie erwarte jetzt eine Züchtigung, die ihrem früheren Lohne gleich kommt, ihre Hoffnung sey nicht größer als ihre Furcht, und sie mögen jetzt fürchten, so sehr als sie gefürchtet wurden. Mit großer Seele hatte schon der vergötterte Titus für unsere Sicherheit und unsere Ruhe gesorgt, und wurde deshalb unter die Götter versetzt; aber um wie viel würdiger wirst du einst des Himmels seyn, da du so Vieles zu Dem hinzugefügt hast, was uns bewog, Jenen

*) Nach dem Remmischen Gesetze wurde den Angebern der Buchstabe K. (Kalumnia, Verläumdung) auf die Stirn gebrannt.

zum Gott zu erheben. Und doch war Dieses um so schwerer für dich, weil es schien, daß Imperator Nerva, der so würdig war, dich zum Sohn, dich zum Nachfolger zu haben, dir Nichts ührig gelassen habe, nachdem er zu dem Edikte des Titus so wichtige Zusätze gemacht hatte, dir, der du dennoch so Vieles erdacht hast, als ob vor dir Nichts geschehen wäre. Welcher Dank wäre dir schon geworden, hättest du Alles auch nur einzeln und allmählig verfügt! Aber du hast Alles zumal ausgeströmt, wie die Sonne und der Tag nicht theilweise, sondern ganz, nicht dem Einen oder dem Andern, sondern Allen insgemein erscheinen.

36. Welch eine Freude, den öffentlichen Schatz still und ruhig zu sehen, und so, wie er vor den Zeiten der Angeber war! Jetzt ist derselbe ein Tempel,*) jetzt wahrhaft ein Gotteshaus, nicht eine Raubhöhle für die Habe der Bürger, nicht ein gräuliches Magazin blutiger Beute, nicht mehr, wie bisher, auf dem ganzen Erdkreis der einzige Ort, wo selbst unter dem besten Fürsten die Guten den Bösen unterliegen mußten.**) Doch behaupten die Gesetze ihr Ansehen, und den Einkünften des Staats ist Nichts entrissen. Keinem wurde seine Strafe nachgelassen, sondern die Buße wurde gesteigert, nur Das hat sich geändert, daß man jetzt nicht

*) Der öffentliche Schatz (aerarium) befand sich in dem Tempel des Saturn.

**) Geßner scheint die Stelle unrichtig zu verstehen: daß die saumseligen und schlechten Schuldner des Staats die rechtlichen Obrigkeiten um die Abgaben [betrügen. Aber non muß aus dem vorigen ergänzt werden.

mehr die Angeber, sondern die Gesetze fürchtet. Aber vielleicht beschränkst du den Fiskus nicht mit derselben Strenge, wie den öffentlichen Schatz? Ja um so mehr, je mehr du dich für berechtigt hältst, über deine Einkünfte freier als über die des Staats zu verfügen. Man spricht zu dem Einnehmer, und sogar zu deinem Prokurator: *) Komm vor Gericht; folge mir zum Tribunal. Denn auch für den Fürsten besteht ein Tribunal, ähnlich den übrigen, man müßte es denn nach der Erhabenheit des vor Gericht Erscheinenden messen. Das Loos und die Urne weist dem Fiskus seinen Richter an, man darf ihn verwerfen, man darf ausrufen: „Diesen will ich nicht, er ist furchtsam, und kennt das Gute dieser Regierung nicht genug, Jenen will ich, weil er den Cäsar als freier Mann liebt.“ Der Fürst und der freie Bürger stehen unter demselben Richter. Vorzüglich dein Ruhm ist es, daß der Fiskus oft unterliegt, dessen Sache niemals schlecht ist, als unter einem guten Fürsten. Dieses ist ein großes Verdienst; ein größeres aber, daß du solche Prokuratoren hast, daß deine Bürger meist keine andere Richter begehren. Frei steht es aber dem Betheiligten, zu sagen: „Diesen will ich nicht wählen.“ Denn du verbindest mit deinen Wohlthaten keinen Zwang, weil du weißt, daß die Wohlthaten der Fürsten dadurch ihren größten Werth erhalten, wenn man sie auch nicht annehmen darf.

*) Prokuratores waren die Personen, welche die Einkünfte des kaiserlichen Fiskus zu verwalten hatten; Actores waren Unter-Einnehmer, welche theils die Rechnungen führten, theils die Gelder und Natural-Abgaben eintrieben.

37. Die Ausgaben des Staats machten die Einführung der meisten Abgaben zwar zum Besten des Ganzen, aber doch zum Schaden der Einzelnen nothwendig. Zu diesem Endzweck wurde der zwanzigste Theil der Erbschaften bestimmt, eine von nicht gesetzlichen Erben leicht zu tragende, den gesetzlichen aber sehr schwer fallende Abgabe. So wurde sie also jenen aufgelegt, diesen erlassen; denn es war am Tage, mit welchem Schmerze die Menschen die Entziehung und Verkürzung eines Vermögens ertragen oder vielmehr nicht ertragen würden, das ihnen durch die Bande des Bluts, der Abstammung und endlich durch eine Gemeinschaft der Familien-Heiligthümer verfallen war, und welches sie niemals als fremdes und erst zu hoffendes Gut, sondern als ihr eigenthümliches, von ihnen immer besessenes und sofort den nächsten Anverwandten zu hinterlassendes Gut in Empfang genommen hätten. Diese Milde des Gesetzes trat aber nur für die alten Bürger ein; die neuen, mochten sie nun durch das lateinische Recht oder durch die Gnade des Fürsten zu dem Bürgerrecht gelangt seyn, wurden, wenn sie nicht zugleich die Familienrechte erhielten, in Beziehung auf die nächsten Verwandten als ganz Fremde betrachtet. So wurde die größte Wohlthat zum schwersten Unrecht, und das römische Bürgerrecht gleichbedeutend mit Haß, Zwietracht und Kinderlosigkeit, da es die theuersten Pfänder trotz ihrer gegenseitigen Liebe auseinanderriß. Doch fanden sich Leute, welche eine solche Vorliebe für unsern Namen trugen, daß sie das römische Bürgerrecht als hinreichenden Ersatz nicht nur für die Auflage des zwanzigsten Theils, sondern auch für den Verlust ihrer Blutsverwandtschaft betrachteten; aber

Diesen insbesondere, die es so hoch schätzten, hätte es unentgeldlich ertheilt werden sollen, dein Vater verordnete also, daß sie von dem Vermögen, welches von der Mutter auf die Kinder, oder von diesen auf die Mutter kam, wenn sie auch schon bei Erlangung des Bürgerrechts die Familienrechte nicht erhalten hätten, den zwanzigsten Theil nicht bezahlen sollten. Dieselbe Befreiung gewährte er dem Sohne für das väterliche Vermögen, wenn er sich nur in der väterlichen Gewalt befand; indem er davon ausging, daß es unrecht, gewaltthätig, ja fast ruchlos sey, wenn ein Finanzbedienter sich zwischen solche Namen dränge, und daß die heiligsten Familienbande nicht ohne eine Art von Blutschuld durch die gleichsam zwischen solche tretende Abgabe des zwanzigsten Theils zerrissen werden; daß keine Finanzquelle wichtig genug seyn könne, um ihretwegen Eltern und Kinder einander zu entfremden.

38. So weit ging er; vielleicht nicht weit genug für den besten Fürsten, aber weit genug für den besten Vater, der im Begriffe den besten Sohn anzunehmen, auch darin als der gütigste Vater handelte, daß er zufrieden, nur einige Anfangsversuche gemacht oder vielmehr angedeutet zu haben, dem Sohne reichen und gleichsam noch unberührten Stoff zum Wohlthun aufbewahrte. Sogleich also fügte deine Freigebigkeit seinem Geschenke Das bei, daß so wie der Sohn bei der Erbschaft des Vaters, so auch der Vater bei der Erbschaft des Sohnes von der Abgabe frei seyn, und nicht in dem Augenblicke, wo er aufhörte Vater zu seyn, auch das Recht verlieren sollte, es gewesen zu seyn. Herrlich ists, Cäsar, daß du die Thränen der Väter nicht besteuern lassen willst.

Der Vater besitze die ungeschmälerte Verlassenschaft seines Sohnes; und habe keinen Miterben, der nicht mittrauert:*) Niemand rufe den bestürzten Vater vom frischen Grabe des Sohnes zur Abrechnung, und zwinge einen Vater, Kenntniß von der Verlassenschaft des Sohnes zu nehmen. Die Wohlthat des Fürsten, versammelte Väter, werde ich in ihrem hohen Werthe zeigen, wenn ich darthue, daß seine Freigebigkeit auf Vernunftgründen beruht. Denn Das, wofür keine haltbare Vernunftgründe vorhanden sind, ist für Ehrgeiz, Prahlerei und Verschwendung, kurz für Alles eher, als für Freigebigkeit zu halten. Würdig also, o Kaiser, deiner Milde ist es, das Unglück des Kinderverlustes zu lindern, und nicht zu dulden, daß zu dem Verluste eines Sohnes sich noch ein anderer Schmerz geselle. Es ist auch so Jammers genug, wenn der Vater allein Erbe des Sohnes ist; wie erst, wenn er seinen Miterben nicht von dem Sohne erhält? Noch mehr, da der vergötterte Nerva verfügt hatte, daß die Kinder als Erben ihres Vaters, von der Abgabe des zwanzigsten Theils frei seyn sollen, so war es folgerecht, daß die Eltern in Beziehung auf die Verlassenschaft ihrer Kinder dieselbe Befreiung erhalten. Denn warum sollten die Kinder mehr Recht erhalten als die Eltern? oder warum sollte dieselbe Billigkeit nicht auch rückwärts wirken? Du hast, o Cäsar, die Bedingung: daß der Sohn in der Gewalt des Vaters seyn müsse, aufgehoben, aus Rücksicht, wie ich vermuthe, auf die Stärke und das Gesetz der Natur, welche stets die Kinder unter die Botmäßigkeit der Eltern gestellt, und bei

*) Nach Gierig: quem non habet luctus sc. socium.

den Menschen, nicht wie bei den Thieren, die Gewalt und die Herrschaft dem Stärkern verliehen hat.

39. Allein noch nicht zufrieden, den ersten Grad der Blutsverwandtschaft der Abgabe des zwanzigsten Theils enthoben zu haben, befreite er auch den zweiten davon, und sorgte dafür, daß der Bruder bei dem Vermögen der Schwester, und umgekehrt die Schwester bei dem des Bruders, und daß der Großvater, die Großmutter bei dem der Enkelin und des Enkels, und umgekehrt auch diese, befreit bleiben sollen. Auch Denen, die das römische Bürgerrecht durch das lateinische Recht *) erhalten hatten, gewährte er dieselbe Wohlthat, und verlieh Allen auf einmal, wie die Natur, die wechselseitigen Rechte der Verwandtschaft, um welche die vorigen Fürsten von jedem Einzelnen gebeten seyn wollten, nicht sowohl um zu gewähren, als um abzuschlagen. Hieraus nun kann man abnehmen, welche Güte und welcher Geist dazu gehörte, die zerstreuten und so zu sagen verstümmelten Familien zusammen zu suchen und zu verbinden, und gleichsam wieder ins Leben zu rufen; freiwillig zu geben, was sonst verweigert wurde, und Allen zu gewähren, was oft

*) Jus Latii; der Umfang der Rechte Derjenigen, welche in einer Stadt Latiums, oder in einer mit dem Recht Latiums beschenkten Stadt ein obrigkeitliches Amt bekleidet oder nach Rom sich übergesiedelt hatten. Diese neuen Bürger genossen aber auch dann noch nicht das volle Recht der alten Quiriten; doch waren ihre Rechte bedeutender, als die der Italiener oder anderer Provinzbewohner. Diese konnten z. B. Nichts durch das Testament eines römischen Bürgers erhalten, waren aber auch diesem Gesetz des zwanzigsten Theils nicht unterworfen.

Einzelne nicht erlangt hatten; endlich, sich selbst so viele Gelegenheiten, wohlthätig zu seyn, und so viele Mittel, Andere zu verbinden und abhängig zu machen, zu entziehen. Unwürdig, so däucht es mir, schien es ihm, wenn von einem Menschen erbeten wurde, was die Götter gewährt hatten. Ihr seyd Schwester und Bruder, Großvater und Enkel; warum sollt ihr bitten, es seyn zu dürfen? Ihr seyd es zu eurem Besten. Ja! nach seiner gewohnten Mäßigung hält er es für nicht weniger gehässig, Jemandem eine Erbschaft zu geben, als zu nehmen. Tretet also mit Freuden Ehrenstellen an, nehmt das Bürgerrecht an, Niemand wird durch diese Trennung von seinen Verwandten gleichsam als abgehauener Stamm vereinzelt stehen; Alle erfreuen sich, und zwar in einer höhern Stellung, derselben geliebten Pfänder.

Und auch nicht einmal ein entfernter und schon beinahe verschwindender Grad der Verwandschaft sollte verbunden seyn, von jeder Summe den zwanzigsten Theil zu bezahlen. Denn der gemeinschaftliche Vater Aller hat eine Summe festgesetzt, welche einem Finanzbedienten zugänglich seyn soll.

40. Eine kleine und unbedeutende Erbschaft wird von der Last des zwanzigsten Theils befreit seyn; und wenn der dankbare Erbe will, ganz auf das Grabmal, ganz auf das Leichenbegängniß verwendet werden. Kein Aufpasser, kein beschränkender Nachrechner wird dabei seyn. Wer aus irgend einer Erbschaft eine mäßige Summe erhält, mag sie sicher erhalten und ruhig besitzen. Die Abgabe des zwanzigsten Theils hat eine solche Bestimmung erhalten, daß man nur bei grossem Reichthum in Gefahr kommen kann, dieselbe zu

bezahlen. Die Unbilligkeit ist nun zur Freude, die Last zum Wunsche geworden; der Erbe wünscht den zwanzigsten Theil schuldig zu werden. Es wurde noch weiter verordnet, daß wer nach diesen Bestimmungen bis zur Erscheinung des Edikts den zwanzigsten Theil schuldig werde, aber noch nicht bezahlt habe, solchen nicht bezahlen dürfe. Der Vergangenheit können selbst Götter nicht zu Hülfe kommen: doch du hast geholfen, und vorgesehen, daß Jeder aufhören sollte zu schulden, was er später nicht mehr schuldig wäre. Du hast auch bewirkt, daß es ist, als ob wir keinen schlimmen Regenten gehabt hätten, und mit diesem Geiste, wie gerne würdest du, wenn es die Natur gestattete, so vielen Beraubten, so vielen Gemordeten Leben und Vermögen zurückgegeben haben! Du hast verboten, einzutreiben, was man nicht erst zu deiner Zeit zu schulden angefangen hatte. Ein Anderer würde solchen als Halsstarrigen zürnen, und diese Zahlungssaumseligkeit mit der Strafe des Doppelten oder gar Vierfachen belegen; du hältst es für eben so unbillig, zu fordern, was man nicht hätte schuldig werden sollen, als zu verordnen, daß man es schuldig werde.

41. Du wirst die Besorgniß und Unruhe des Consuls verzeihen Cäsar; denn wenn ich erwäge, daß du die freiwilligen Geschenke*) nachgelassen, daß du dem Heere das Antrittsgeschenk ausbezahlt, dem Volke die Spende gegeben, die Angeber vertrieben, die Abgaben ermäßigt hast, so wird

*) Collationes, aurum coronarium, Dons gratuits bei Regierungs=Antritten, Triumphen u. s. w. (Man sieht, daß die Finanzkünste nicht ausschließlich moderne Erfindungen sind.)

man dich fragen müssen, ob du die Einkünfte des Reichs hinlänglich berechnet habest, ob die Sparsamkeit eines Fürsten so viel vermöge, daß sie allein solchem Aufwande, solchen Ausgaben gewachsen sey. Denn was ist der Grund, daß Andere, während sie Alles raubten und das Geraubte behielten, doch an Allem Mangel hatten, als hätten sie Nichts geraubt, Nichts behalten? während Du, der so viel ausgiebt, und Nichts wegnimmt, Alles im Ueberflusse hast? Nie hat es den Fürsten an Solchen gefehlt, welche mit ernstem Gesichte und finsterem Blicke den Vortheil des Fiskus hartnäckig verfochten; auch waren die Fürsten selbst von freien Stücken habsüchtig und räuberisch, so daß sie keiner Lehrer bedurften. Doch haben sie immer das Meiste gegen uns von uns selbst gelernt. Zu deinen Ohren aber ist allen und jeden Schmeicheleien, hauptsächlich aber den Habsüchtigen, der Zugang verschlossen. Sie schweigen also und sind verstummt, und da Niemand da ist, der solchen Rath annimmt, so ist auch Niemand da, der ihn gibt. So ists gekommen, daß während wir dir für deine Sitten so verbunden sind, wir dir es noch mehr für die unsrigen seyn müssen.

42. Der kaiserliche und der Staatsschatz bereicherten sich nicht sowohl durch die Voconischen *) und Julischen Ge-

*) Im J. d. St. 584, v. Ch. G. 170, gab der Tribun Q. Voconius Saxa ein Gesetz, nach welchem einem Weibe oder Mädchen nur eine bestimmte Summe durch Testament vermacht werden konnte, und der Mehrbetrag an den Staatsschatz fallen sollte. August aber legte durch ein Gesetz im Jahre 762 (n. Ch. G. 9) den Ehelosen die Abgabe des zehnten Theils von jeder Erbschaft oder Legat auf. Beide Gesetze hatten die Beförderung der Ehen zum Zweck.

setze, als durch das seltsame Majestäts-Verbrechen Derer, die keines begingen. Die Furcht vor demselben hast du, zufrieden mit der Größe, welche Denjenigen am meisten fehlte, die sich die Majestät anmaßten, ganz vernichtet. Zurückgekehrt ist bei den Freunden die Treue, bei den Kindern die Liebe, bei den Sklaven der Gehorsam. Denn jetzt sind nicht unsere Sklaven die Freunde unsers Fürsten, und der Vater des Vaterlandes glaubt nicht, daß fremde Sklaven ihn mehr lieben, als seine Bürger. Uns Alle hast du von dem häuslichen Ankläger befreit, und durch dieses eine Wort des öffentlichen Wohls jenem Sklavenkriege, um mich so auszudrücken, ein Ende gemacht, und dadurch den Sklaven nicht weniger genützt, als den Herren. Denn diese hast du sicher, jene rechtschaffen gemacht. Indessen du willst nicht gelobt werden; auch ist Dieses vielleicht nicht lobenswerth; doch ist es erfreulich für Die, welche sich jenes Fürsten erinnern, der sich der Sklaven gegen ihre Herren bediente, und ihnen die Verbrechen an die Hand gab, die er dann bestrafte, als wären sie ihm angegeben worden: ein großes und unvermeidliches Unglück, das immer Jeden betraf, dessen Sklaven dem Fürsten ähnlich waren.

43. Eben dahin ist auch zu zählen, daß unsere Testamente gesichert sind, und daß nicht mehr du allein, bald weil du eingesetzt bist, bald weil du es nicht bist, der Erbe Aller bist. Du wirst weder in falschen noch in unbilligen letzten Willensverordnungen als Erbe eingesetzt. Zu dir nimmt keine Rachsucht, keine Pflichtvergessenheit, keine Wuth die Zuflucht; und du wirst Erbe, nicht um der Beleidigung eines Andern, sondern um deines eigenen Verdienstes willen. Von Freunden wirst du

eingesetzt, von Unbekannten übergangen, und es ist kein Unterschied zwischen dem Privatmann und dem Fürsten, als daß du jetzt von Mehreren geliebt wirst, weil du selbst Mehrere liebst. Wandle fort auf diesem Wege, o Cäsar, und die Erfahrung wird lehren, ob es nicht für einen Fürsten, sowohl in Beziehung auf seinen Ruhm als auf seine Einkünfte fruchtbringender und nutzbarer sey, wenn sie ihn aus freiem Willen, als aus Zwang bei ihrem Tode zum Erben hinterlassen. Vieles hat dein Vater geschenkt, Vieles auch du. Mag auch Mancher sterben, ohne dankbar gegen dich zu seyn, so leben doch seine Erben, welche seine Wohlthaten genießen, von ihnen ärndtest du Nichts als den Ruhm. Denn eine erwiesene Wohlthat, wird zwar durch einen dankbaren Schuldner angenehmer, durch einen undankbaren aber berühmter. Wer aber hat vor dir einen solchen Ruhm dem Gelde vorgezogen? Wie wenige von den Fürsten vor dir haben, wie du, von unsern Verlassenschaften nicht einmal Das für das Ihrige gehalten, was von dem Ihrigen kam? Glichen nicht die Geschenke der Cäsarn, wie die der Könige, mit Köder besteckten Angeln, durch Lockspeisen verdeckten Schlingen, da sie von dem Privatvermögen gleichsam verschlungen und in dasselbe verwickelt, Alles, was sie berührt hatten, wieder an sich zogen?

44. Wie vortheilhaft ist es, durch Unglück zum Genusse des Glücks zu gelangen. Du hast mit uns gelebt mit uns gefürchtet, und warst mit uns gefährdet, wie es damals das Leben der Unschuldigen war. Du weißt und hast es erfahren, wie sehr auch Diejenigen die schlimmen Fürsten verabscheuen, die sie dazu machen. Du erinnerst dich der

Wünsche, der Klagen, die du mit uns theiltest, denn du bist nun ein Fürst, ja ein noch besserer, als wie du ihn dir noch als Privatmann erflehtest. Wir sind daher auch so verwöhnt, daß wir, deren Inbegriff aller Wünsche es war, einen Fürsten zu erhalten, der besser wäre als der schlechteste, schon jetzt nur den besten ertragen können. Niemand kennt dich und sich so wenig, daß er jene Stelle nach dir wünschte, es ist leichter, daß einer dir nachfolgen kann, als daß einer es wünschen sollte. Denn wer wollte die Last deiner Sorgen aus freien Stücken übernehmen? wer sich nicht fürchten, mit dir verglichen zu werden? Du selbst hast die Erfahrung gemacht, wie schwer es ist, einem guten Fürsten nachzufolgen, und führtest es gegen Den, der dich adoptirte, als Entschuldigung an. Oder ist es denn eine so unbedeutende, so leichte Sache, einem Fürsten darin nachzuahmen, daß Niemand seine Erhaltung durch eine Erniedrigung erkauft? Sicher ist das Leben und die Würde eines Jeden, und Der gilt weder für vorsichtig noch für weise, der sein Leben im Verborgenen zubringt. Denn die Tugend findet unter dem Fürsten ihren Lohn, wie zur Zeit der Freiheit; und edle Thaten ihre Belohnung nicht mehr in dem Bewußtseyn. Du liebst die Unerschrockenheit der Bürger, und redliche und lebendige Gemüther schlägst und hältst du nicht nieder, sondern pflegst und erhebst sie. Es ist ein Vortheil, rechtschaffen zu seyn, während man schon ganz zufrieden seyn könnte, wenn solches nicht schadete. Diesen bietest du Ehrenstellen, Priesterwürden, Provinzen an; Diese werden durch deine Freundschaft, deinen Beifall beehrt. Die ihnen ähnlich sind, werden durch diesen Preis der Rechtschaffenheit und der

Thätigkeit angefeuert, die unähnlichen werden angezogen; denn die Belohnung der Guten und Bösen macht Gute und Böse. Wenige sind so stark von Charakter, daß sie nicht das Laster und die Tugend, je nachdem der Erfolg gut oder schlecht ist, lieben oder hassen; die übrigen, wenn der Trägheit, dem Schlafe, der Verschwendung der Lohn der Thätigkeit, der Wachsamkeit, der Sparsamkeit zu Theil wird, streben nach demselben durch die Mittel, durch welche sie sehen, daß Andere ihn erreicht haben; und Was Jene sind, das wünschen sie auch zu seyn und zu scheinen, nud werden es, indem sie es wünschen.

45. Die frühern Fürsten, mit Ausnahme deines Vaters, und außer ihm noch einige Wenige (und das ist zu viel gesagt) freuten sich eher der Laster als der Tugenden der Bürger: einmal, weil Jeder seine Natur mit Vergnügen an dem Andern erkennt; dann, weil sie Diejenigen für tauglicher hielten, die Sklaverei zu ertragen, welche nur Sklaven zu seyn verdienten. In Deren Schooß häuften sie Alles zusammen. Die Redlichen aber, die sich in Muße und Unthätigkeit verbargen und gleichsam begruben, zogen sie nur durch Angaben und Gefahren an das Licht und an den Tag. Du wählst deine Freunde aus den Besten, und es ist billig, beim Herkules, daß Diejenigen einem guten Fürsten die Liebsten sind, die einem schlimmen verhaßt waren. Du weißt, wie sich Herrschaft uad Regierung von einander unterscheiden, so ist auch ein Fürst Denen am liebsten, welchen ein Herr am unerträglichsten ist. Diese also hebst du empor, und zeigst sie gleichsam als Beweise und Muster, welch eine Lebensweise, welch eine Gattung von Menschen dir gefalle: und

darum hast du bis jetzt das Censorat, die Präfectur der Sitten nicht übernommen, weil du unsern Charakter lieber durch Wohlthaten, als durch Strafmittel erproben willst. Und ich weiß überhaupt nicht, ob nicht ein Fürst mehr für die Sitten wirke, der die Tugend erträgt, als der sie erzwingt. Beugsam lassen wir uns von dem Fürsten überall hinführen, und folgen demselben, so zu sagen nach. Denn ihm wünschen wir lieb zu seyn, ihm zu gefallen; was Solche, die ihm unähnlich sind, vergeblich hoffen würden, und durch den lange fortgesetzten Gehorsam sind wir dahin gelangt, daß wir fast Alle nach dem Muster eines Einzigen leben. Denn so schlimm steht es nicht mit uns, daß wir nur einen schlimmen Fürsten, nicht aber auch einen guten nachahmen können. Fahre fort, Cäsar, und deine Grundsätze, deine Handlungen werden die Kraft und Wirkung der Censur *) erreichen. Denn das Leben des Fürsten ist eine Censur, und zwar eine beständige; nach diesem richten wir uns, zu diesem wenden wir uns, und wir bedürfen nicht sowohl einer Regierung als eines Beispiels. Denn die Furcht ist eine ungetreue Lehrerin des Guten. Besser werden die Menschen durch das Beispiel gelehrt, welche insbesondere das Gute haben, daß sie die Möglichkeit Dessen, was sie lehren, beweisen.

46. Und welcher Schrecken hätte bewirken können, was

*) Hier ist natürlich nicht die moderne Bücher-Censur gemeint, wenn gleich nicht zu zweifeln ist, daß wenn damals die Buchdruckerkunst schon erfunden gewesen wäre, ein Nero und Domitian die Censur eingeführt und ein Trajan sie aufgehoben hätte.

die Ehrfurcht vor dir bewirkte? Einer *) erhielt von dem römischen Volke die Aufhebung des Schauspiels der Pantomimen, aber Das erhielt er nicht, daß es die Aufhebung wünschte. Du aber wurdest um Das ersucht, was ein Anderer erzwang, und was Nothwendigkeit gewesen war, fing an eine Wohlthat zu werden. Denn mit nicht geringerer Uebereinstimmung verlangte man von dir die Aufhebung der Pantomimen, als von deinem Vater die Wiedereinführung derselben. Beides mit Recht: denn man mußte sie wieder einführen, da ein schlechter Fürst sie aufgehoben hatte; und man mußte die wiedereingeführten wieder aufheben. Denn bei dem Guten, was schlechte Menschen thun, muß man sich bemühen, an den Tag zu legen, daß der Urheber der Handlung mißfallen habe, nicht die Handlung selbst. Dasselbe Volk also, das einst den Kaiser auf der Bühne schaute und beklatschte, verschmäht und verurtheilt jetzt in den Pantomimen rednerische Künste, und einen des Zeitalters unwürdigen Geschmack. Daraus ergibt sich klar, daß auch das gemeine Volk sich seinen Fürsten bilde; da Alle gethan haben, was auch bei den Einzelnen als strenge Tugend erscheinen würde. Heil dir, o Cäsar, für diesen Ruhm strenger Sittlichkeit, durch welchen du erlangt hast, daß Das, was früher Gewalt und Herrschaft genannt wurde, jetzt Sitte heißt. Diejenigen, die Ahndung verdienten, haben ihre Fehler selbst geahndet; und Die, welche gebessert werden sollten, haben sich selbst gebessert. Aus diesem Grunde klagt Niemand über

*) Nero.

deine Strenge, und doch steht es frei zu klagen. Da es aber nun einmal so ist, daß die Menschen über keine Fürsten weniger Klage führen, als gegen welche sie es am leichtesten thun dürften, so sieht man unter deiner Regierung Nichts, was nicht das ganze Menschengeschlecht erfreute und vergnügte. Die Redlichen steigen empor; die Schlechten, und Dieß ist der ruhige Zustand der bürgerlichen Gesellschaft, fürchten nicht und werden nicht gefürchtet. Du kommst den Irrenden zu Hülfe, aber nur wenn sie solche anrufen; und Allen, welche du besserst, gewährst du noch den Ruhm, daß du sie nicht gezwungen zu haben scheinst.

47. Soll ich des Lebens, der Sitten unsrer Jugend erwähnen, welche du in ächtfürstlicher Weise bildest? welche Achtung beweisest du den Lehrern der Beredsamkeit, welche Würdigung den Lehrern der Weltweisheit! Wie haben unter dir die Wissenschaften aufs neue Geist, Leben und Heimath gewonnen! sie, welche die Gräuel der letzten Zeiten mit Verbannung bestraften, als ein sich jedes Lasters bewußter Fürst die den Lastern gehässigen Künste, ebensowohl aus Scheu als aus Haß vertrieb. Du aber beschäftigst mit diesen Künsten Augen und Ohren, und lebst mit ihnen in der innigsten Vertraulichkeit. Denn du übst Das aus, was sie lehren, und liebst sie in eben dem Grade, als du ihren Beifall hast. Gibt es wohl einen wissenschaftlich Gebildeten, der nicht alle deine Eigenschaften, vor Allen aber die Leichtigkeit priese, mit welcher Jeder Zutritt bei dir erhält. Großherzig hat zwar dein Vater jenen Pallast, der, ehe ihr zur Regierung kamt, eine Festung war, als öffentliches Gebäude bezeichnet; allein vergeblich wäre es gewesen, wenn er nicht

einen Solchen adoptirt hätte, der darin wie in einem öffentlichen Hause hätte wohnen können. Wie gut stimmt diese Aufschrift mit deinem Charakter überein! und wie sind alle deine Handlungen von der Art, als ob nicht ein Anderer die Aufschrift hätte setzen lassen. Denn welcher Marktplatz, welche Tempel sind so unverschlossen? Nicht das Kapitol, und selbst jene Stätte deiner Adoption ist öffentlicher, Allen zugänglicher. Da sind keine Riegel, keine Stufen von Beschimpfung, und wenn man tausend Schwellen überschritten hat, stößt man nicht immer wieder auf lästige Hindernisse. Vor dir, hinter dir ist große Stille, doch die größte bei dir; überall herrscht solches Stillschweigen, so tiefe Ehrfurcht, daß man aus dem kaiserlichen Pallaste in die kleine Wohnung und zu dem schmalen Heerde die Beispiele der Bescheidenheit und der Ruhe zurückbringt.

48. Du selbst aber, wie empfängst, wie erwartest du Jedermann! wie bringst du einen großen Theil des Tages unter so vielen Regierungssorgen gleichsam in Muße zu! daher kommen wir nicht, wie sonst, in Bestürzung, und eilig, um nicht durch zu späte Ankunft in Lebensgefahr zu kommen, sondern sicher und freudig, wenn es uns bequem ist, zu dir. Wenn uns bei diesem Zutritt zu dem Fürsten bisweilen ein Geschäft, das vielleicht nothwendiger genannt werden darf, zu Hause hält, so sind wir stets bei dir entschuldigt, und dürfen uns niemals entschuldigen. Denn du weißt, daß Jeder selbst sich ein Vergnügen daraus macht, dich zu sehen, dich zu besuchen, und um so lieber und länger gewährst du uns diese Freude. Haben wir dich begrüßt, so fliehen wir

nicht, und dein Pallast wird keine Einöde. Wir verweilen, bleiben stehen, wie in einem öffentlichen Gebäude, welches jüngst noch jenes gräuliche Ungethüm mit so vielen Schrecken umgeben hatte,*) wo es gleichsam in einer Höhle eingeschlossen, jetzt das Blut seiner Verwandten leckte, jetzt zur Erwürgung und Zerfleischung der edelsten Bürger hervorbrach. Um die Pforten schwebten Drohungen und Entsetzen, und die Zugelassenen mußten sich fürchten wie die Ausgeschlossenen. Dazu das Schreckhafte seiner Begegnung und seines Anblicks: der Hochmuth auf der Stirne, das Grimmige im Blicke, die weibische Bläße des Körpers, die Unverschämtheit seines rothen Gesichts; Niemand wagte es, sich ihm zu nahen, ihn anzureden, der immer Dunkelheit und Einsamkeit suchte, und aus seiner Einöde niemals hervortrat, als um Alles zur Einöde zu machen.**)

49. Und doch schloß er die Hinterlist und den Verrath und den lasterrächenden Gott in dieselben Wände und Mauern ein, durch welche er sein Leben schützen zu können glaubte. Die Rache durchbrach und verjagte die Wachen, und drang durch die engen und verschlossenen Zugänge, wie durch offene Thüren und einladende Schwellen. Nichts half ihm da seine Vergötterung, nichts jene geheimen Schlafgemache und schauervollen Schlupfwinkel, in welche ihn Furcht, Hochmuth und Menschenhaß trieben. Um wie viel sicherer, um wie viel sorgenfreier ist jetzt eben dieser Pallast, da er nicht durch die

*) Domitian.

**) Hier, kann man sagen, hat der Zorn Plinius zum Dichter gemacht.

Wachen der Grausamkeit, sondern durch die der Liebe, nicht durch Einsamkeit und Riegel, sondern durch die zuströmenden Bürger beschützt wird! Haben wir nun nicht durch Erfahrung gelernt, daß die Unsträflichkeit des Fürsten selbst seine beste Schutzwehr sey? Das ist eine unzugängliche Burg, Das eine unüberwindliche Festung, keiner Festung zu bedürfen. Vergeblich umgürtet sich mit Schrecken, wer nicht von Liebe umgeben ist; denn durch Waffen reizt man zu den Waffen. Verbringst du aber nur den ernsteren Theil des Tages vor unsern Augen und in unserer Mitte? Ist nicht dieselbe Menschenzahl, dieselbe Geselligkeit Zeugin deiner Erholungen? Speisest du nicht immer öffentlich und an einer Tafel mit uns? Gewährt unser Zusammenleben nicht gegenseitiges Vergnügen? forderst du nicht zum Sprechen auf, und erwiederst du nicht unsere Reden? Verlängert nicht deine Gefälligkeit die Zeit deiner durch Mäßigkeit beschränkten Mahle? Denn du sättigest dich nicht einsam speisend vor der Mittagszeit, um deine Gäste zu beobachten und ihnen aufzulauern; noch wirfst du, selbst voll und überladen, deinen nüchternen und leeren Gästen die Speisen, die du zu berühren verschmähst, mehr vor als du sie ihnen vorsetzest, und wenn du solche hochmüthige Nachäffung eines Gastmahls mit Mühe überstanden, kehrst du nicht zu heimlicher Völlerei und verborgenem Schwelgen zurück. Nicht also Gold oder Silber, noch sinnig ausgesuchte Gerichte sind es, die wir bewundern, sondern deine Anmuth und Munterkeit; deren man nie satt wird, da Alles ächt und wahr und voll Würde ist. Denn weder die Heimlichkeiten eines fremden Aberglaubens, noch schmutzige Ausgelassenheit herrschen um die Tafel des Fürsten,

sondern gütiges Zusprechen, gebildeter, freier Scherz und Achtung der Wissenschaft. Darum ist dein Schlaf mäßig und kurz, und aus Liebe zu uns beschränkst du nur die Zeit, welche du ohne uns zubringst.

50. Während wir aber das Deinige gleichsam als Miteigenthümer genießen, wie eigen, wie ganz unser ist Das, was uns gehört! denn du treibst nicht die Eigenthümer aus, und vereinigst nicht alle Seen, Teiche und Wälder in ein unermeßliches Besitzthum; und Flüsse, Quellen und Meere dienen nicht den Augen eines Einzigen. Es gibt Besitzthum, das der Kaiser nicht sein nennt; und endlich einmal ist das Reich des Fürsten größer als sein Eigenthum. Vieles von Diesem gibt er dem Staate zurück, was die früheren Fürsten in Besitz nahmen, nicht um es zu genießen, sondern damit es kein Anderer habe. In die alten Wohnungen und Sitze der Edlen wandern jetzt Herren ein, die ihnen gleichen, und die Behausungen der berühmtesten Männer werden jetzt nicht von einem Sklaven als Bewohner entweiht, oder verfallen nicht in wüster Einsamkeit. Man kann jetzt sehen, wie die schönsten Häuser, gereinigt von ihrem Schmutze, vergrößert und verjüngt werden. Groß ist dieses dein Verdienst, nicht nur um die Menschen, sondern auch um die Gebäude selbst, daß du ihren Einsturz abwehrst, ihre Verödung abwendest, die großen Bauwerke in demselben Geiste, in dem sie erbaut sind, vom Untergang rettest. Stumm sind sie zwar und unbeseelt, doch scheinen sie zu fühlen und sich zu freuen, daß sie glänzen, daß sie bevölkert sind, daß sie einmal anfangen einem Herrn zu gehören, der sie zu schätzen weiß. Unter dem Namen des Cäsar geht ein langes Verzeichniß käuflicher

Gegenstände umher; ein Zeugniß der abscheulichen Habsucht Desjenigen, der noch so viel begehrte, nachdem er schon so viel Ueberflüssiges hatte. Damals gereichte Diesem ein geräumigeres Haus, Jenem ein anmuthiger Landsitz bei dem Fürsten zum Verderben. Jetzt sucht der Fürst Eigenthümer für dergleichen Gegenstände, und führt sie selbst hinein; ja selbst auf jene Gärten, einst das Eigenthum eines großen Feldherrn *) und bis jetzt nur dem Kaiser gehörend, dürfen wir bieten, sie kaufen, sie bewohnen. So groß ist die Güte des Fürsten, so groß die Sicherheit der Zeit, daß er uns für würdig hält, fürstliches Gut zu besitzen, daß wir uns nicht fürchten, dessen würdig zu erscheinen. Und nicht nur zu kaufen gibst du deinen Bürgern Gelegenheit, sondern du schenkst und vertheilst die schönsten Gegenstände; ja du verschenkst, was durch Wahl und Adoption dein geworden ist: trittst ab, was du mit Vorbedacht empfingst, und hältst im höheren Sinne Nichts mehr für dein, als was du durch deine Freunde besitzest.

51. Zugleich aber bist du eben so sparsam im Bauen, als sorgfältig im Erhalten. Es werden also nicht, wie früher, durch das Vorbeiführen ungeheurer Felsenstücke die Häuser der Stadt erschüttert; sicher stehen die Wohnungen, und die Tempel wanken nicht mehr. Du hast genug, und mehr als genug, da du der Nachfolger eines so sparsamen Fürsten bist; du ziehst es vor, Das, was dieser dir als nothwendig hinterlassen hat, noch etwas zu beschneiden und zu vermindern. Noch mehr, dein Vater versagte sich, zu

---

*) Des Lucullus oder Pompejus.

gebrauchen, was ihm seine Gelangung zur Regierung gewährte. Du versagst dir, was dir dein Vater hinterließ. Hingegen welche Pracht bei öffentlichen Gebäuden? Hier steigen Säulenhallen, dort Tempel so unvermerkt, so schnell empor, daß man sie nicht für neuerbaut, sondern nur für verändert hält. Hier wetteifert die unermeßliche Länge des Circus mit der Schönheit der Tempel, ein Schauplatz, würdig des Volks, das die Welt bezwang, selbst nicht minder sehenswerth, als Das, was in demselben zu sehen seyn wird, sehenswerth an sich, und dann, weil Volk und Fürst gleich erhöhte Sitze haben. Denn der ganze Raum hat ein gleichförmiges Ansehen, Alles läuft in ununterbrochener Gleichheit fort, und der Kaiser hat so wenig ein eigenes Schaugerüste als besondere Schauspiele. Deine Bürger können sich also einander ungehindert sehen; man darf nicht nur die Loge des Fürsten, sondern den Fürsten selbst öffentlich unter dem Volke sitzen sehen; unter dem Volke, dem du noch fünf tausend Sitze weiter eingeräumt hast. Denn so hast du seine Zahl durch die Vertheilung der Spende vermehrt, und durch das Vertrauen auf deine Freigebigkeit, es zu künftiger Vermehrung aufgemuntert.

52. Hätte ein Anderer nur Eines von allem Diesem geleistet, schon längst trüge sein Haupt eine Strahlenkrone, sein Stuhl stände mit Gold und Elfenbein verziert unter den Götterbildern, und an heiligeren Altären und mit größeren Opferthieren würde sein Name angerufen. Du betrittst die Heiligthümer nur, um selbst anzubeten: du hältst es für hinreichende Ehre, wenn deine Bildsäulen vor den Tempeln wachen und an den Pforten stehen. Dadurch also, daß du

selbst ihren Rang nicht begehrst, behaupten die Götter den höchsten unter den Menschen, daher sehen wir nur hie und da deine Statüe in dem Vorhofe des besten, höchsten Jupiter, und zwar nur von Erz. Aber jüngst noch wie erglänzten oder vielmehr wie befleckt waren alle Zugänge, alle Stufen, der ganze Vorplatz hier von Gold, dort von Silber; als die Götterbilder noch zwischen den Bildsäulen eines blutschänderischen Fürsten *) verunehrt standen. Aber jene wenigen von Erz bleiben und werden bleiben, so lange als der Tempel selbst; diese zahllosen goldenen aber sind durch ihre Zerstörung und Zertrümmerung ein Opfer der öffentlichen Freude geworden. Es war eine Lust, die hochmüthigen Gesichter auf den Boden niederzuschmettern, mit dem Schwerte daraufzuschlagen, mit der Axt gegen dieselben zu wüthen, als ob auf jeden Streich Blut und Schmerz folgen müßte. Niemand konnte seine Freude und das lang ersehnte Vergnügen so mäßigen, daß es ihm nicht als Befriedigung der Rache gegolten hätte, zu sehen, wie die Gelenke zerrissen, die Glieder zerstümmelt, dann die wilden und Grausen erregenden Bilder in die Flammen geworfen und von denselben geschmolzen, und jene schrecklichen und drohenden Gegenstände durch das Feuer zum Nutzen und Vergnügen der Menschen umgeformt wurden. Aus derselben Ehrfurcht gegen die Götter, gestattest du nicht, o Cäsar, deinem Genius für deine Güte zu danken, sondern nur dem besten, größten Jupiter; jenem gebühre, was wir dir irgend verdanken, was du Gutes thust,

*) Domitian, der seines Bruders Titus Tochter geschändet hatte Suet. Kap. XXII.

sey ein Geschenk von ihm, der dich uns zum Fürsten gab. Früher wurden große Heerden von Opferthieren auf der Straße zum Kapitol großen Theils, so zu sagen, aufgefangen, und gezwungen, vom Wege abzulenken, indem das gräßliche Bild des grausamsten Tyrannen mit eben so viel Opferblut getränkt werden mußte, als er selbst Menschenblut vergoß.

53. Alles, versammelte Väter, was ich von andern Fürsten sage oder gesagt habe, hat den Zweck, zu zeigen, wie unser Vater den durch lange Gewohnheit verderbten und verschlechterten Charakter der Fürstlichkeit wiederherstellt und ausbessert. Auch kann man ja ohne Vergleichung Nichts mit Anmuth loben. Außerdem ist die erste Pflicht dankbarer Bürger gegen den besten Imperator, die ihm unähnlichen zu tadeln. Und Diejenigen lieben gute Fürsten nicht sehr, welche die schlechten nicht genugsam hassen. Ich setze hinzu, daß kein Verdienst unsers Imperators größer und ausgebreiteter ist, als daß man den Tadel schlechter Fürsten mit Sicherheit aussprechen kann. Oder hat unser Schmerz vergessen, wie kürzlich noch Nero *) gerächt wurde? Der seinen Tod rächte, hätte der etwa gestattet, dessen Leben und Namen zu tadeln, und hätte der nicht auf sich bezogen, was man von Jenem, der ihm so ähnlich war, sagte! Aus diesem Grunde, o Cäsar, setze ich es allen deinen Verdiensten an die Seite, oder ziehe es Vielem vor, daß wir für die Vergangenheit uns an den schlechten Imperatoren täglich rächen,

*) Domitian ließ den Epaphroditus hinrichten, weil er dem Nero beigestanden hatte, sich selbst zu entleiben. Suet. Domit. Kap. 14, Nero Kap. 40.

und durch ihr Beispiel die künftigen erinnern dürfen, daß an keinem Orte und zu keiner Zeit die Schatten böser Fürsten vor dem Fluche der Nachwelt Ruhe finden. Um so beharrlicher, versammelte Väter, laßt uns unsern Schmerz und unsere Freude äußern: freuen wir uns über Das, was wir genießen; seufzen wir über Das, was wir litten. Man muß unter einem guten Fürsten beides zugleich thun. Dieß sey der Inhalt unsrer vertraulichen, unsrer öffentlichen Reden, selbst unserer Dankreden; eingedenk laßt uns seyn, daß ein Imperator bei seinen Lebzeiten am besten dadurch gelobt werde, wenn man seine Vorgänger, die kein Lob verdienen, tadelt; denn, wenn die Nachkommen über einen schlechten Regenten schweigen, so ist es am Tage, daß der ihrige eben so schlecht ist.

54. Und welcher Ort mußte nicht Zeuge seyn der niedrigsten Schmeichelei, als das Lob der Kaiser auch bei öffentlichen Spielen und gelehrten Wettstreiten *) gefeiert, durch Tänze dargestellt, und durch weibische Redensarten, Gesänge, Gebährden auf jede lächerliche Weise herabgewürdigt wurde? Das war doch unwürdig, sich zu gleicher Zeit, im Senate und auf der Bühne, von einem Schauspieler und einem Consul loben zu lassen. Du hast die Trinkgelage, Schauspielkünste aus dem Gebiete deiner Verehrung verbannt. Dich verherrlichen also ernste Gesänge, und der ewige Ruhm der Geschichte, nicht diese vergängliche und Schaam erregende Lobpreisung; ja die Theater erheben sich um so muthiger zu

*) Die ältere Lesart comessationibus scheint nicht so viel für sich zu haben, als die Conjectur, die vielen Philologen gefiel, commissionibus, gelehrte Wettstreite.

deiner Verehrung, je mehr die Bühne von dir schweigt. Doch was bewundere ich Dieses, da du gewohnt bist, die dir von uns angebotenen Ehrenbezeugungen entweder aufs Sparsamste zu genießen, oder ganz abzulehnen? Früher wurde nichts so Gemeines, nichts so Geringfügiges in dem Senate verhandelt, ohne daß Diejenigen, welche stimmen mußten, bei dem Lobe des Fürsten verweilten. Berietheen wir über Vermehrung der Anzahl der Fechter, oder über Errichtung einer Zunft von Handwerksleuten, so wurden gleich, als ob des Reiches Gränzen erweitert worden wären, dem Namen der Kaiser bald ungeheure Ehrenpforten, Aufschriften, für welche das Giebelfeld der Tempel zu klein war, bald Monate, ja mehrere zugleich geweiht. Sie duldeten es, und freuten sich, als ob sie es verdient hätten. Wer von uns verwandelt aber jetzt, die zu verhandelnde Sache gleichsam vergessend, die Pflicht, abzustimmen, in eine Lobeserhebung des Fürsten? Diese unsere beharrliche Freimüthigkeit ist ein Lob deiner Bescheidenheit: Es ist Gehorsam gegen dich, daß wir nicht zu einem Wettkampf von Schmeicheleien, sondern zu der Pflege und dem Dienste der Gerechtigkeit uns in der Curie versammeln, und deine Offenheit und Wahrheitsliebe dadurch ehren, daß wir dein Wollen für dein Wollen, dein Nichtwollen für dein Nichtwollen ansehen. Wir fangen da an, hören da auf, wo man unter einem andern Fürsten nicht anfangen, nicht aufhören könnte. Auch Andere haben die meisten der ihnen zuerkannten Ehrenbezeugungen nicht angenommen; Keiner vor dir war so groß, daß man von ihm hätte glauben können, er habe die Zuerkennung nicht gewünscht. Und für schöner als alle Inschriften halte

ich es, wenn dein Name nicht in Holz oder Stein, sondern in Denkmahle ewigen Ruhmes eingegraben wird.

55. Zu fernen Jahrhunderten wird es gelangen, daß es einen Fürsten gab, dem bei seinen Lebzeiten und in der Blüthe seiner Regierung nur mäßige Ehrenbezeugungen, öfters gar keine zuerkannt wurden. Und in der That, wenn wir mit den Zwangsverhältnissen der frühern Zeiten uns in Wettstreit einlassen wollten, so würden wir den Kürzern ziehen; denn die Verstellung, Sklaverei und Furcht sind sinnreicher im Erfinden als Wahrheit, Freiheit und Liebe. Nachdem aber durch die Schmeichelei alles Neue erschöpft ist, so bleibt uns keine neue Ehrenbezeugung für dich übrig, als daß wir es auch zuweilen wagen, von dir zu schweigen. Wenn aber einst unsere Ehrfurcht das Stillschweigen bricht, und über deine Bescheidenheit siegt, so wirst du dich Dem nicht entziehen, was wir auch beschließen mögen! damit sichtbar werde, daß du, der die kleineren Ehrenbezeugungen nicht verschmäht, die größten nicht aus Stolz und Uebermuth ablehnst. Dieß ist schöner, Cäsar, als alle auszuschlagen; denn alle ausschlagen wäre Stolz; die geringsten annehmen, ist Bescheidenheit. Und durch diesen Ausweg sorgst du für uns und den Schatz: für uns, weil du allen Argwohn von uns nimmst; für den Schatz aber, weil du seinen Aufwand beschränkst, und ihn, wenn er erschöpft ist, nicht mit dem Vermögen Unschuldiger wieder füllen wirst. Deine Bilder sind daher so errichtet, wie man sie einst Privatpersonen wegen ausgezeichneter Verdienste um die Republik weihte. Man sieht die Standbilder des Cäsar aus demselben Stoffe geformt, wie die eines Brutus, eines Camillus. Auch ist

die Veranlassung nicht verschieden. Denn jene trieben die Könige und den siegreichen Feind aus den Mauern; dieser entfernt und hält die Herrschaft selbst, und was die Sklaverei sonst erzeugt, von uns ab; er behauptet den Stuhl des Fürsten nur, damit kein Tyrann ihn einnehme. Wenn ich aber auf deine Weisheit blicke, so scheint es mir kein Wunder mehr, daß du jene sterblichen und vergänglichen Titel entweder dir verbittest oder ermäßigst. Denn du weißt, wo der wahre, wo der ewige Ruhm zu finden, wo die Ehren, denen weder Flammen noch Altar, noch Nachfolger Etwas anhaben können. Denn Triumphbogen und Standbilder, selbst Altäre und Tempel zerstört und umhüllt die Vergessenheit, vernachlässigt und mißachtet die Nachwelt; der Geist hingegen, der den Ehrgeiz verachtet, die unumschränkte Gewalt bezähmt und zügelt, blüht selbst durch das Alter auf, und wird von Denen am meisten gelobt, welche es am wenigsten nöthig haben. Außerdem, so wie einer Fürst geworden, ist sein Name, ob ein guter oder ein schlimmer, zur Unsterblichkeit gelangt. Man muß also einem Fürsten nicht die Verewigung seines Namens wünschen, denn diese erwartet ihn auch wider seinen Willen, sondern die Verherrlichung desselben: diese aber wird auf die Dauer nicht durch Bildnisse und Standbilder, sondern durch Tugend und Verdienste, erlangt. Ja auch das minder Wichtige, die Bildung und Gestalt der Fürsten, wird in Gold oder Silber nicht besser ausgedrückt und erhalten, als in der Liebe der Menschen. Und auch dieses wird dir reichlich und in vollem Maaße zu Theil, da dein heiteres Antlitz und deine liebenswürdige Bildung in aller Bürger Munde, Augen und Herzen lebt.

56. Ihr werdet bemerkt haben, wie ich glaube, versammelte Väter, daß ich schon längst in meinem Vortrag keine besondere Auswahl treffe: denn ich habe mir vorgenommen, den Fürsten zu loben, nicht die Handlungen desselben. Denn auch die schlimmen thun manches Lobenswerthe; ein Fürst aber darf nur dann gelobt werden, wenn er selbst der beste ist. Darum, erhabener Kaiser, besteht darin dein großer Ruhm, daß wir bei unserer Dankerstattung Nichts zu verheimlichen, Nichts zu übergehen haben. Denn wo ist Etwas in deiner Regierung, was irgend ein Redner zu überspringen oder zu umgehen hätte? Welcher Zeitabschnitt, ja welcher einzelne Zeitpunkt ist ist nicht fruchtbar durch eine Wohlthat, oder entblößt von Ruhm? Ist nicht Alles von der Art, daß Der als dein bester Lobredner erscheint, der am getreusten erzählt? dadurch verliert sich meine Rede beinahe ins Unendliche; und doch rede ich nur von den ersten zwei Jahren. Wie viel habe ich von deiner Mäßigung gesprochen, und wie viel mehr bleibt mir noch zu sagen! z. B. daß du das zweite Consulat annahmst, weil es dein Vater und Fürst dir übertrug. Und nachdem die Götter dir die Regierung und die Gewalt nicht nur über Alles, sondern auch über dich verliehen haben; so hast du das dritte Consulat abgelehnt, da du doch ein so guter Consul wärest. Groß ist es, die Annahme einer Ehrenstelle aufzuschieben; größer, den Genuß des Ruhmes aufzugeben. Welches Consulat soll ich nun mehr bewundern, das, welches du verwaltet, oder das, welches du abgetreten hast? Jenes verwaltetest du nicht in der Ruhe dieser Stadt und in dem tiefsten Schooße des Friedens;

sondern an der Gränze barbarischer Völker, gleich Jenen, welche die Prätexta *) mit dem Feldherrn-Mantel zu vertauschen, und den Sieg in unbekannte Länder zu tragen pflegten. Dem Reiche gereichte es zur Ehre, dir zum Ruhme, als unsere Bundsgenossen und Freunde in ihrem Vaterlande, in ihren Wohnsitzen vor dich traten. Ehrfurchtgebietend war das Antlitz des Consuls; nach vielen Jahrhunderten war das Tribunal aus grünem Rasen erbaut, und nicht nur mit den Faszen, sondern mit Waffen und Fahnen geschmückt. Die Majestät Desjenigen, der diesen Sitz einnahm, erhöhte sich durch die manchfaltigen Trachten, die verschieden klingenden Sprachen und die Reden der streitenden Theile, die selten eines Dollmetschers entbehren konnten. Herrlich ists, den Bürgern, wie herrlich erst, den Feinden Recht zu sprechen? Schön ists, einen gewissen Theil des Forums, wie schön erst, wildfremde Gegenden mit dem curulischen Stuhle und dem Fuße des Siegers zu betreten? Schön ists, sicher und ruhig an drohendem Ufer zu stehen; wie schön erst, das Murren der Barbaren zu verachten, und die Wuth der Feinde weniger durch den Anblick der Waffen, als den der Toga im Zaume zu halten? darum begrüßte man dich auch nicht bloß vor deinen Bildern, sondern vor deiner Person und vor deinen Ohren als Imperator; und den Namen, den Andere durch Bezwingung der Feinde gewannen, erwarbst du durch Verachtung derselben.

57. So ruhmvoll ist das Consulat, das du verwaltet hast; ruhmvoll ist es, die Annahme eines andern verschoben

---

*) Präterta, das mit Purpurstreifen verbrämte Gewand, das im Frieden getragen wurde.

zu haben, weil du noch im Beginnen deiner Regierung, als mit Ehre gesättigt, und darum entschuldigt, das Consulat ausgeschlagen hast; das neuerwählte Imperatoren, wenn es Andern bestimmt war, auf sich übertrugen. Einer hat sogar am Ende seiner Regierung, ein von ihm selbst verliehenes, zum größten Theil abgelaufenes Consulat abgepreßt und an sich gerissen. *) Diese Ehrenstelle also, nach welcher den Fürsten beim Anfang und am Ende ihrer Regierung so sehr gelüstet, daß sie solche Andern entziehen, hast du, während sie frei und unbesetzt war, Andern überlassen. Würde dir aber ein drittes Consulat, oder dem Fürsten sein erstes Mißgunst erweckt haben? Denn dein zweites hast du als Imperator, jedoch unter einem Imperator angetreten. Bei diesem kann weder für die Ehre noch für das Beispiel Etwas in Betrachtung kommen, als dein Gehorsam. In einem Staate also, welcher Consuln sah, die es zum fünften und sechsten Male waren, nicht jene, welche beim Erlöschen der Freiheit durch Gewalt und Aufruhr erwählt wurden, sondern denen die Consulate in die ländliche Abwesenheit und Abgeschiedenheit entgegengebracht wurden, in diesem Staate hast du, das Haupt der Welt, das dritte Consulat als eine zu große Ehre abgelehnt? Um so viel größer also, Augustus! Cäsar! und Vater des Vaterlandes! ist deine Mäßigung, als die der Papirier und Quinctier? **) Aber jene berief die Republik?

*) Nero.

**) Papirius Cursor war fünfmal, Titus Quinctius Barbatus Capitolinus war sechsmal Consul. Livius B. II, K. 28; B. IV, K. 13.

Wie? dich nicht auch dieselbe Republik? nicht der Staat? nicht das Consulat selbst? das auf deinen Schultern emporgetragen und verherrlicht zu werden schien?

58. Ich mahne dich nicht an das Beispiel Desjenigen, der aus beständigen Consulaten ein langes, endloses Jahr gemacht hatte. *) Mit Denen vergleiche ich dich, von denen es gewiß ist, daß, so oft sie Consuln waren, sie es nicht für sich waren. Als du das dritte Consulat ablehntest, saß im Senat Einer, der dreimal Consul gewesen war. **) Ich weiß nicht, durch was unser einstimmiger Antrag, daß du eben so oft Consul seyn sollst, als dein Senator, deiner Bescheidenheit lästig wurde. Auch als Privatmann wärest du allzu bescheiden gewesen, wenn du solches abgelehnt hättest. Steigt etwa der Sohn eines Mannes, der Consul war und triumphirt hatte, zu hoch, wenn er zum dritten Mal zum Consul ernannt wird? Ist man ihm dieses nicht schuldig? verdient er es nicht schon um des Ruhmes seines Geschlechts willen? Privatleute also hatten die Ehre, das Jahr zu eröffnen, und die Jahrbücher aufzuschließen: und so war auch Dieses ein Zeichen der wiedergegebenen Freiheit, daß ein Anderer Consul war als der Kaiser. So begann einst nach Verjagung der Könige das Jahr der Freiheit: so führte einst die Verbannung der Sklaverei die Namen der Privatpersonen in die Jahrbücher ein. Niedrige Sklaven des Ehrgeizes, die auf diese Weise immer Consuln, wie immer Fürsten waren! Doch nicht sowohl als Ehrfurcht, denn als Neid und Bosheit

*) Domitian, der 17mal und einmal sieben Jahre hinter einander Consul gewesen.

**) Titus Verginius Rufus.

mag es erscheinen, alle Jahre in Beschlag zu nehmen, und jene höchste Blume des Purpurs nur abgerissen und abgewelkt weiter zu geben. Was soll ich aber mehr bewundern, deine Großmuth, deine Bescheidenheit, oder deine Güte? Großmuth war's, sich der stets ersehnten Ehre zu enthalten; Bescheidenheit, solche abzutreten, Güte, solche durch Andere zu genießen.

59. Jetzt aber ist es Zeit, dich dem Consulat zu widmen, um solchem durch deine Uebernahme und Verwaltung höhere Würde zu verleihen. Denn eine öftere Ablehnung desselben müßte zweideutig und mehr so ausgelegt werden, als ob du solches für zu unbedeutend hieltest. Du hast es zwar als etwas sehr Großes ausgeschlagen; aber hiervon wirst du Niemand überzeugen können, wenn du es nicht einmal auch nicht ablehnst. Wenn du Ehrenpforten, Siegeszeichen, Standbilder dir verbittest; so verzeiht man dieses deiner Bescheidenheit, weil jene deiner Person geweiht werden. Jetzt aber fordern wir, daß du die künftigen Fürsten lehrest, der Trägheit zu entsagen, die Vergnügungen ein wenig auf die Seite zu setzen, ein wenig, und wenn auch noch so kurz, so zu sagen aus jenem Schlafe der Glückseligkeit aufzuwachen, die Prätexta, welche sie, da sie sie verleihen können, auch selbst zuerst anzulegen; den curulischen Stuhl, den sie Andern verweigern, zu besteigen; endlich Das, was sie zu seyn begehren, auch wirklich zu seyn, und nicht bloß darum Consuln werden zu wollen, um es gewesen zu seyn. Du hast ein zweites Consulat bekleidet, ich weiß es: dieses kannst du den Heeren, den Provinzen, ja sogar den andern Nationen

in Anrechnung bringen, uns kannst du es nicht. Wir haben zwar gehört, daß du die Pflichten eines Consuls in ihrem ganzen Umfange erfüllt hast; allein wir haben es nur gehört. Man sagt, du seyest so gerecht, so menschenfreundlich, so geduldig gewesen; aber man sagt es nur. Es ist billig, daß wir auch einmal unserm eigenen Urtheile, daß unsere Augen nicht immer dem Gerüchte und dem Hörensagen glauben dürfen. Wie lange sollen wir uns abwesend über den Abwesenden freuen? Mögen wir aus Erfahrung lernen, ob eben jenes zweite Consulat dich etwas stolzer gemacht hat. Der Zeitraum eines Jahres vermag viel, den Charakter eines Menschen zu ändern, mehr noch den eines Fürsten. Man hat uns zwar gelehrt, wem eine Tugend zu theil geworden, der besitze alle; doch wünschen wir zu erfahren, ob auch jetzt noch ein Consul und ein guter Fürst Eins und Dasselbe sey. Denn außerdem, daß es schwer ist, zu gleicher Zeit die zwei höchsten Gewalten in sich zu vereinigen, so sind auch beide einigermaßen verschieden, weil es sich ziemt, daß der Fürst einem Privatmann so ähnlich, der Consul aber so unähnlich als möglich seye.

60. Zwar begreife ich wohl, daß im verwichenen Jahre der Hauptgrund der Ablehnung des Consulats war, daß du solches in deiner Abwesenheit nicht verwalten konntest; aber da du jetzt der Stadt und dem allgemeinen Wunsche zurückgegeben bist, durch was könntest du mehr beweisen, was und wie Großes wir vermißten? Es ist nicht genug, daß du in die Curie kommst, wenn du sie nicht auch zusammen rufst, daß du der Senatssitzung anwohnst, wenn du nicht auch den Vorsitz in derselben hast; daß du uns abstimmen hörst,

wenn du uns nicht auch hiezu aufrufst. Willst du dem einst so ehrwürdigen consularischen Tribunal seine Majestät wieder geben? Besteige es. Willst du, daß die Magistrate geehrt, die Gesetze geachtet, die Partheien bescheiden seyen? so übernimm das Consulat. Denn so wenig es dem Staate gleichgültig wäre, dich, wenn du ein Privatmann wärest, bloß zum Consul und nicht auch zum Senator zu haben; so wenig, mußt du wissen, ist es ihm gleichgültig, ob er dich bloß als Fürsten und nicht auch als Consul besitzt. So vielen und so wichtigen Gründen hat endlich, obgleich nach langem Kampfe, die Bescheidenheit unsres Fürsten nachgegeben. Aber wie hat sie nachgegeben? Nicht um sich Privatpersonen, sondern um diese sich gleich zu machen. Er nahm das dritte Consulat an, um es wieder zu vergeben. Er kannte die Mäßigung, die Bescheidenheit jener Männer, welche es nicht hätten über sich gewinnen können, zum dritten Male Consuln zu werden, als mit einem, der es gleichfalls zum dritten Male war. *) Früher wurde diese Ehre nur Kriegsgefährten, Denen, die an Gefahren Theil genommen hatten, und auch so nur selten ertheilt; du aber hast ausgezeichnete Männer, Männer dazu ernannt, die sich zwar um dich wohl und standhaft verdient gemacht haben, allein nur in der Toga. Beiden bist du für ihren Eifer, beiden für ihre Wachsamkeit verpflichtet. Aber es ist selten, fast unerhört, daß ein Fürst sich für verpflichtet hält, oder wenn er sich auch dafür hält,

*) Trajan war zum dritten Mal Consul mit M. Corn. Fronto, und Sextus Pomponius, die auch zum dritten Male Consuln waren. In demselben Jahre (100 v. Chr.) wurde auch Plinius selbst als nachgewählter Consul auf zwei Monate ernannt.

gerne verpflichtet ist. Du erkennst deine Schuld, o Cäsar, und bezahlst sie. Wenn du also welche zum dritten Male zu Consuln ernennst, so hältst du dich darum nicht für einen großen Fürsten, sondern nur für einen nicht undankbaren Freund. Ja auch gewissen, sehr mäßigen Verdiensten der Bürger verleihst du durch die Macht deiner Stellung ein wichtiges Ansehen. Denn du machst, daß Jeder glaubt, dir so viel geleistet zu haben, als er von dir dafür empfangen hat. Was kann ich für diese Huld für dich erflehen? als daß du nimmer verpflichtet werden und es ungewiß machen mögest, ob es besser für deine Bürger sey, dir verbunden zu seyn, oder dich zu verbinden.

61. Fürwahr, ich glaubte jenen alten Senat zu erblicken, als ich neben einem Consul, der es zum dritten Male war, den designirten Consul, der es gleichfalls zum dritten Male war, die Umfrage halten sah. Wie groß waren Jene damals, und wie groß du! Zwar ereignet es sich, daß große und erhabene Gegenstände, wenn man sie neben höhere stellt, kleiner werden; auf gleiche Weise geschieht es, daß die höchsten Würden der Bürger, durch die Vergleichung mit deinem Range gleichsam herabgedrückt werden, und je näher sie zu deiner Größe aufsteigen, desto mehr von der ihrigen herabzusteigen scheinen. Doch hast du diese Männer, ungeachtet du sie nicht, wie du es wolltest, dir gleich machen konntest, so hoch gestellt, daß sie eben so sehr über Andere hervorragen, als sie unter dir stehen. Wenn du auch nur den Einen zum dritten Male in demselben Jahre mit dir zum Consul ernannt hättest, so würde dies als ein Beweis einer großen Seele gelten. Denn so wie der glücklich ist, der kann, was

er will, so ist der groß, der will, was er kann. Zwar lobenswürdig ist auch Der, der das dritte Consulat als Folge eines Verdienstes empfing; aber noch mehr Der, unter welchem er dasselbe empfing. Groß und preiswürdig ist Der, der eine solche Belohnung erhielt, aber noch größer Der, der solche verlieh. Doch hast du nicht zweien zugleich das dritte Consulat verliehen, und als Collegen durch die hohe Würde des deinigen geehrt? so daß Niemand zweifeln kann, du habest darum hauptsächlich dein Consulat verlängert, um zweien das Consulat zu verleihen, und dir nicht nur Einen Collegen zu ernennen. Beide hatten erst kürzlich das zweite Consulat bekleidet, sie hatten es von deinem Vater erhalten, ist Dieß nicht eben so gut als von dir? Beiden schwebten noch die Faszen vor Augen, die sie kaum abgegeben hatten; noch tönte in beider Ohren jener feierliche Ruf der Liktoren; und siehe schon wieder der curulische Stuhl, schon wieder der Purpur: so wie ehmals, wenn der Feind in der Nähe, und der in die äußerste Gefahr gekommene Staat einen durch Aemter erprobten Mann erheischte, die Consulate nicht denselben Männern, sondern dieselben Männer den Consulaten zurückgegeben wurden. So groß ist also dein Bestreben, dich um Andere verdient zu machen, daß deine Huld mit der Nothwendigkeit wetteifert. Jüngst haben sie die Prätexta abgelegt, jetzt mögen sie solche wieder anziehen; jüngst haben sie die Liktoren entlassen, jetzt mögen sie solche wieder zurückrufen; jüngst haben sie ihre glückwünschenden Freunde verlassen, jetzt mögen diese zurückkehren. Kann ein Mensch so edel, kann ein Mensch so mächtig seyn, daß er Freuden erneuert, Fröhlichkeit wiederbringt, daß er den Glückwünschen keine

Ruhe gönnt, und der Bewerbung um das Consulat keinen andern Zwischenraum gestattet, als das Ende derselben? Handle immer so, und niemals ermatte in solchem Thun weder deine Seele noch dein Glück. Mögest du sehr Vielen das Consulat zum dritten Mal verleihen, und wenn du auch noch so Vielen es zum dritten Male verliehen hast, so mögen immer noch mehrere vorhanden seyn, denen du es zu verleihen habest!

62. Zwar erregt jede Belohnung, welche den Würdigen ertheilt wird, eben so große Freude bei Denen, die ihnen gleichen, als bei ihnen selbst. Doch hat insbesondere das Consulat dieser Männer, nicht nur einen Theil des Senats, sondern den ganzen Senat mit solcher Freude erfüllt, daß es schien, als hätten alle zumal diese Würde verliehen und angenommen. Denn diese sind es, welche der Senat zuerst erwählte, als er den ausgezeichnetsten Männern den Auftrag ertheilte, den öffentlichen Aufwand einzuschränken. Dieses ist es also, Dieses ist es, was ihnen das Herz des Cäsar ganz gewann. Oder haben wir nicht oft genug in dieser Hinsicht die Erfahrung gemacht, daß das Wohlwollen des Senats bei dem Fürsten entweder nützt oder schadet? War nicht noch vor kurzem Nichts gefährlicher, als der Gedanke des Fürsten? „Diesen lobt der Senat, dieser ist bei dem Senate beliebt.“ Er haßte die wir liebten; aber auch wir haßten die er liebte. Jetzt wetteifern Fürst und Senat in der Liebe zu jedem Würdigen. Wir machen einander aufmerksam, wir glauben einander, und was das höchste Zeichen wechselseitiger Liebe ist, wir lieben dieselben. Aus diesem Grunde, versammelte Väter, sey eure Gunst offenbar, eure Zuneigung

beständig. Jetzt dürfen wir die Liebe nicht verbergen, um nicht gefährlich zu werden; den Haß nicht unterdrücken, daß er nicht Jemanden Vortheil bringe. Der Kaiser billigt und mißbilligt Alles wie der Senat. Anwesend und abwesend hat er euch in seinem Rathe. Er hat Diejenigrn zum dritten Male zu Consuln gemacht, die ihr erwählt hattet, und er that dieses in derselben Ordnung, in der sie von euch erwählt worden waren. Mag er nun Diejenigen vorzugsweise lieben, von denen er weiß, daß sie euch am theuersten sind; oder mag er auch solchen nur Diejenigen nicht vorziehen, die er etwa mehr liebt, so ist in beiden Fällen für euch die Ehre gleich groß. Gegeben sind nun Belohnungen für die Aelteren, Beispiele für die Jüngeren. Nun mag man in die sichern und offenen Wohnungen treten, und sie öfter besuchen. Wer sich an die vom Senate geschätzten Männer anschließt, der verbindet sich den Fürsten am meisten. Was einem Solchen erzeigt wird, betrachtet er als Erhöhung seiner Ehre, und er setzt gar keinen Ruhm darein, größer als Alle zu seyn, wenn nicht Diejenigen sehr groß sind, die er an Größe übertrifft. Verharre, o Cäsar, in diesen Grundsätzen, und halte jeden von uns für Das, für was ihn die öffentliche Meinung hält. Hierauf richte dein Ohr, dein Auge; achte nicht auf seine heimlichen Urtheile und jenes Geflüster, das Dem, der darauf hört, am gefährlichsten ist. Sicherer traut man Allen als dem Einzelnen; denn der Einzelne kann täuschen und getäuscht werden; aber Niemand hat Alle, und Alle haben noch Niemanden betrogen.

63. Ich kehre nun zu deinem Consulate zurück; ob ich gleich Einiges zu sagen habe, was zwar dein Consulat betrifft,

aber in die Zeit vor demselben fällt. Insbesondere daß du selbst in deinen Comitien anwesend warest, als Bewerber nicht um das Consulat allein, sondern um die Unsterblichkeit, und den Ruhm, und das von guten Fürsten zu befolgende, von schlimmen zu bewundernde Beispiel. Dich erblickte das römische Volk in jenem alten Sitze seiner Macht; du ließest dir jenes lange Gebet der Comitien, und jene weitschweifige Verhandlung gefallen, die nun nicht mehr lächerlich ist, und du bist Consul, wie einer von uns, die du zu Consuln ernennst. Wie wenige von den vorhergehenden Fürsten haben dem Consulate oder dem Volke solche Ehre bezeugt? Haben nicht einige trunken vom Schlafe und noch von dem nächtlichen Male überfüllt, die Botschaft von ihren Comitien erwartet? Haben nicht Andere, wenn gleich stets wach und schlaflos, doch in ihren Schlafgemächern denselben Consuln, von denen sie als Consuln ausgerufen wurden, Tod und Verbannung bereitet? O verkehrte und der wahren Majestät unkundige Ehrsucht, nach einer Ehre zu streben, welche man verachtet, und eine Ehre zu verachten, nach welcher man strebt, und während man von den nächsten Gärten das Wahlfeld und die Comitien übersieht, sich von denselben so entfernt zu halten, als würde man durch die Donau und den Rhein von ihnen getrennt! verschmähend die Stimmen, welche man für diese Ehrenstelle zu erhalten hoffen konnte, und zufrieden mit dem Befehle, der sie selbst zum Consul ernannte, wollten jene wohl nicht einmal das Schattenbild eines freien Staats bewahren? Haben sie endlich zurückgezogen und begraben, sich der Comitien enthalten, gleich als ob ihnen dort nicht das Consulat übertragen, sondern die Regierung

genommen werden sollte? Solche Ueberzeugung hatten diese hochmüthigen Tyrannen, daß sie glaubten, sie hören auf, Fürsten zu seyn, wenn sie irgend einmal als Senatoren handelten. Doch haben sich die meisten nicht aus Stolz, sondern aus Furcht zurückgezogen. Konnten sie in dem Bewußtseyn ihrer Ausschweifungen und blutschänderischen Nächte es wagen, die Ausspizien zu entweihen, und das geheiligte Feld mit verruchtem Fuße zu beflecken? So sehr hatten sie Götter und Menschen nicht verachtet, daß sie in jener so geräumigen Stätte den auf sie gerichteten Blick der Götter und Menschen ertragen und aushalten konnten. Du aber fühltest dich im Bewußtseyn deiner Mäßigung und Sittenreinheit bewogen, der Verehrung der Götter anzuwohnen, und dem Urtheil der Menschen dich zu unterziehen.

64. Andere haben das Consulat verdient, ehe sie es annahmen, du hast es durch die Annahme selbst verdient. Geendigt waren die Feierlichkeiten der Comitien in Beziehung auf den Fürsten, und schon hatte sich die ganze Menge in Bewegung gesetzt, als du, zu Aller Verwunderung vor den Stuhl des Consuls trittst, dir einen Eid abnehmen lässest, welcher keinem Fürsten bekannt war, als um Andere zur Ablegung desselben zu zwingen. Siehst du, wie nothwendig es war, das Consulat nicht abzulehnen? Wir hätten nicht vermuthen können, daß du Dieses thun würdest, wenn du es abgelehnt hättest. Ich staune, versammelte Väter, und traue kaum weder meinen Augen noch meinen Ohren: ja ich frage mich öfter, ob ich wirklich gehört und gesehen habe. Der Kaiser also, der Cäsar und Augustus, der oberste Priester stand vor dem Sitze des Consuls? und der Consul saß vor

dem Fürsten, der vor ihm stand? er saß ungestört, unerschrocken, und als ob es so gewöhnlich wäre? ja er sagte sogar sitzend dem Stehenden den Eid vor; und dieser legte in deutlichen und ausdrucksvollen Worten den Eid ab, durch welchen er sein Haupt, sein Haus, wenn er wissentlich ihn brechen würde, dem Zorne der Götter weihte. Groß, Cäsar, ist dein Ruhm, gleich groß, wenn die Fürsten nach dir thun, was du gethan hast, oder es nicht thun. Ist wohl irgend ein Lobspruch würdig genug, dafür, daß du bei deinem dritten Consulate das nämliche thatest, wie bei deinem ersten? Das nämliche als Fürst wie als Privatmann? das nämliche als Imperator? In der That, ich weiß nicht, ob jener Eid schöner ist, den du ohne einen Vorsprecher leistetest, oder dieser, den du einem Vorsprecher nachschwurest.

65. Auch auf der Rednerbühne unterwarfst du dich mit gleicher Gewissenhaftigkeit den Gesetzen, welche Niemand dem Fürsten vorschrieb. Allein du willst nicht, daß dir mehr erlaubt seye als uns: so daß wir dir um so größere Freiheit wünschen. Zum ersten Male also höre ich, überzeuge ich mich, daß der Fürst nicht über den Gesetzen steht, sondern die Gesetze über dem Fürsten: auch wenn Cäsar Consul ist, ist er gebunden, wie andere Consuln. Die Götter hören ihn auf das Gesetz schwören; denn auf wen sollten sie mehr hören als auf ihn? Er schwört im Angesichte Derer, die dasselbe schwören müssen; ihm ist außerdem nicht unbekannt, daß Niemand Das, was er geschworen hat, gewissenhafter halten muß, als Der, dem am meisten daran gelegen ist, daß nicht falsch geschworen werde. Also hast du auch bei Niederlegung deines Consulats geschworen, daß du Nichts gegen die Gesetze

gethan habest. Groß war Dieses, als du es versprachst, größer ists, daß du es gehalten. Und nun so oft die Rednerbühne zu betreten, auf jener Stelle so oft zu erscheinen, welche der Uebermuth der Fürsten unbesucht ließ, hier das Amt anzutreten, hier es niederzulegen, wie würdig deiner, wie verschieden ist dieses von der Gewohnheit Derjenigen, welche das nur ein paar Tage bekleidete, ja gar nicht bekleidete Consulat durch ein Edikt von sich warfen! Dieses galt ihnen als Volksversammlung, als Rednerbühne, als Eid: damit ja das Ende dem Anfang gleiche; und damit man, daß sie Consuln gewesen, daran allein erkenne, daß keine Andere es waren.

66. Ich habe, versammelte Väter, das Consulat unsers Fürsten noch nicht verlassen, aber ich habe in Eine Stelle zusammengefaßt, was über den Eid gesagt werden mußte, denn ich habe nicht nöthig, wie bei einem unfruchtbaren und nüchternen Stoffe einen einzigen lobenswerthen Zug auseinander zu ziehen und zu zerstücken, und wieder und wieder abzuhandeln, der erste Tag deines Consulats war angebrochen, an welchem du die Curie betratest, bald die Einzelnen, bald Alle zumal ermahntest, die Freiheit zurückzunehmen, die Sorgen der so zu sagen gemeinschaftlichen Regierung zu tragen, für das öffentliche Wohl zu wachen, und thätig sich zu erheben. Alle vor dir haben Dasselbe gesagt, aber Keinem vor dir glaubte man es. Man hatte die gescheiterten Fahrzeuge so Mancher vor Augen, welche eine tückische Meeresstille in die offene See hervorgelockt und ein unvorgesehener Sturm zertrümmert hatte. Denn welches Meer ist so treulos, als die Schmeicheleien jener Fürsten, deren Unbeständigkeit

und Tücke so groß war, daß es leichter war, ihrem Zorne ausgesetzt zu seyn, als in ihrer Gunst zu stehen? Dir aber folgen wir sicher und freudig, wohin du uns rufst. Du heißt uns frei seyn, wir werden es seyn; du heißt aussprechen, was wir denken; wir wollen es aussprechen. Denn nicht aus Trägheit und angeborner Fühllosigkeit hatten wir aufgehört, dieses zu thun: Schrecken, Furcht und jene unglückliche, durch Erfahrung erworbene Klugheit mahnte uns, von der Republik (denn es bestand überhaupt keine Republik mehr) Augen, Ohren und Gemüth abzuwenden. Jetzt aber, vertrauend und gestützt auf deine Rechte und deine Zusagen, öffnen wir wieder den durch lange Sklaverei verschlossenen Mund, und lösen die durch so manchfachen Druck gefesselte Zunge. Denn du willst, daß wir seyen, wie du es verlangst, daß in deinen Aufmunterungen nichts Geschminktes und nichts Tückisches sey, was dem Zutrauen nicht ohne Gefahr für den Täuschenden Täuschung bereiten könnte. Denn noch niemals ist ein Fürst betrogen worden, der nicht selbst vorher betrog.

67. Ich glaube aber diesen Sinn unsers allgemeinen Vaters sowohl in seiner Rede, als auch aus der Art, wie er dieselbe vortrug, erkannt zu haben. Welche Gewichtigkeit der Gedanken, welche ungezierte Wahrheit der Ausdrücke! welche Sicherheit der Stimme! welcher Ausdruck im Gesicht! welche Aufrichtigkeit im Auge, in der Haltung und Bewegung, überhaupt in seiner ganzen Person! Er wird also nie vergessen, was er uns anrieth: und wird sich erinnern, so oft wir die Freiheit gebrauchen, die er uns gegeben, daß wir ihm gehorchen. Auch dürfen wir nicht fürchten, daß er uns für unbesonnen hält, wie wir das Glück der Zeit muthig

benutzen, da er sich erinnern wird, daß wir unter einem schlimmen Fürsten anders gelebt haben. Sonst pflegten wir für die ewige Dauer des Reichs und das Wohl der Bürger, oder vielmehr für das Wohl der Kaiser, und um ihretwillen für die unvergängliche Dauer des Reichs Gelübde zu thun. Die Ausdrücke aber, in denen wir das Gelübde für unsere gegenwärtige Regierung ausgesprochen haben, verlohnt es sich der Mühe, anzuführen: wenn du den Staat gut und zum Besten Aller regieren wirst. Gelübde, würdig, daß sie immer gethan und immer gelöst werden. Unter deiner eigenen Anleitung, Cäsar, hat der Staat den Göttern die bedingte Bitte vorgetragen, daß sie dich schützen und erhalten, wie du die Andern schützest und erhaltest; wenn aber nicht, daß sie auch von der Bewahrung deines Hauptes die Augen abwenden, und dich Gelübden überlassen, die man nicht öffentlich ausspricht. Andere (Fürsten) wünschten den Staat zu überleben, und handelten darnach; dir ist dein Wohl zur Last, wenn es nicht mit dem Wohle des Staats verbunden ist. Du nimmst keinen Wunsch für dich an, der nicht auch dem Wünschenden nützlich ist; du forderst jedes Jahr die Götter auf, über dich Gericht zu halten, und verlangst, ihren Ausspruch zu ändern, wenn du aufhören solltest, Der zu seyn, der du warest, als du erwählt wurdest. Aber mit hohem Bewußtseyn, o Cäsar, unterhandelst du mit den Göttern, daß sie dich erhalten, wie du es verdienst; in der Ueberzeugung, daß Niemand besser, als die Götter wissen, ob du es verdienst. Scheint nicht, versammelte Väter, dieses Tag und Nacht sein Gedanke zu seyn? „Ich habe zwar, „wenn es das allgemeine Wohl erfordern sollte, sogar die

„Hand des Präfekten gegen mich bewaffnet, aber auch der „Götter Zorn und Verachtung will ich nicht abwenden; ja „ich bitte und flehe vielmehr, daß der Staat niemals wider „Willen ein Gelübde für mich thue; oder, hätte er wider „Willen es gethan, es nicht löse.“

68. So genießest du denn, o Cäsar, das ruhmvolle Glück, daß der Götter gemeinsame Gunst dein Wohl beschützt, Denn da du nur unter der Bedingung von den Göttern erhalten seyn willst, wenn du den Staat gut und zum Besten Aller regierest: so bist du gewiß, wenn sie dich erhalten, daß du den Staat gut regierest. Sicher und freudig geht dir also der Tag vorüber, an welchem die andern Fürsten mit Sorge und Angst zu ringen hatten; wenn sie unruhig und bestürzt und unserer Geduld mißtrauend, von dieser oder jener Seite her die Boten der allgemeinen Sklaverei erwarteten, wovon der Eine oder der Andere durch Flüsse, Schnee oder Stürme aufgehalten worden, glaubten sie alsbald, es sey eingetreten, was sie verdienten; auch kannnte die Furcht keinen Unterschied, denn da ein schlechter Fürst jeden Würdigen als seinen Nachfolger fürchtet, so fürchtet er Alle, weil Alle würdiger sind als er. Deine Sicherheit trübt nicht das Ausbleiben der Boten, nicht die Verspätung der Berichte. Du weißt, daß man dir allenthalben schwört, da du Allen geschworen hast. Jeder thut dieß aus Rücksicht auf sich selbst. Niemand versagt sich dieses. Zwar lieben wir dich so sehr als du es verdienst; doch thun wir dieses nicht aus Liebe zu dir, sondern zu uns; und nie erscheine der Tag, o Cäsar, an welchem wir nur aus Pflichttreue und nicht für unsern eigenen Vortheil Gelübde für

dich aussprechen. Schimpflich ist die Sicherheit eines Fürsten, dem man solche anrechnen darf. Wir möchten uns beklagen, daß nur die Fürsten, welche wir hassen, unsere Geheimnisse ausspähen. Denn würden sich die guten Fürsten ebenso darum bemühen als die schlimmen, welche Bewunderung, welche Freude und welches Frohlocken würdest du allenthalben entdecken! welche Gespräche von uns Allen mit unsern Gattinnen und Kindern, an den häuslichen Heerden und Altären! Du würdest dich überzeugen, wie wir deiner allzu zarten Bescheidenheit schonen. Und wenn auch sonst Haß und Liebe einander entgegengesetzt sind, so haben sie doch das mit einander gemein, daß man die guten Fürsten da am ungemessensten liebt, wo man die schlechten am freisten haßt.

69. Dir wurde jedoch der stärkste Beweis unserer Zuneigung und Gesinnung, welchen du in deiner Gegenwart zu erhalten vermochtest, an jenem Tage zu Theil, als du der Beklommenheit und Schaam der Bewerber auf eine Art zu Hülfe kamst, daß nicht das Vergnügen des Einen durch die Traurigkeit des Andern gestört wurde. Die Einen begaben sich mit Freude, die Andern mit Hoffnung hinweg: Vielen durfte man Glück wünschen, Niemanden durfte man trösten. Auch ermahntest du nicht weniger eifrig unsere Jünglinge, sich dem Senate zu empfehlen, den Senat zu bitten, und von dem Fürsten Ehrenstellen nur dann zu hoffen, wenn sie sie bei dem Senate nachgesucht hätten. Und du hast bei dieser Gelegenheit für Die, welche etwa eines Beispiels bedürften, hinzugefügt, daß sie dich nachahmen sollen. Ein schwer zu erreichendes Beispiel, o Cäsar, von Candidaten fast so wenig

nachzuahmen, als von Fürsten. Denn welcher Bewerber kann wohl einen einzigen Tag lang so viele Ehrerbietung beweisen, als du dein ganzes Leben lang, und besonders aber zu der Zeit es thust, wenn du über deine Bewerber entscheidest? Was denn anders, als Ehrerbietung gegen den Senat, hat dich bewogen, jungen Männern aus den berühmtesten Geschlechtern die ihrer Abstammung gebührende Würde, noch ehe sie ihnen gebührte, anzubieten? So wird doch endlich der Adel von den Fürsten nicht verdunkelt, sondern verherrlicht; so werden endlich jene Enkel großer Männer, jene Sprößlinge der Freiheit, vom Cäsar nicht mehr geschreckt, noch gefürchtet, ja er ehrt und erhebt sie durch die ihnen vor der Zeit ertheilte Würden, und giebt sie dem Kreise ihrer Ahnen zurück. Wo nur irgend Etwas von einem alten Stamme, von einem alten Ruhme übrig ist, umfaßt und pflegt er es, und zieht es zum Nutzen des Staates hervor. Aus der Nacht der Vergessenheit sind nun durch das Wohlwollen des Cäsar, dem es gebührt, den Adel zu erhalten und zu schaffen, die großen Namen bei den Menschen und in der öffentlichen Meinung wieder zu Ehren gekommen.

70. Einer der Bewerber hatte als Quästor die Provinz verwaltet, und in derselben die Einkünfte einer sehr ansehnlichen Stadt durch eine vortreffliche Einrichtung gesichert. Dieß glaubtest du dem Senate anführen zu müssen. Denn warum sollten unter deiner Regierung, der du den Glanz deiner Geburt durch Verdienst überragt hast, Diejenigen, welche adelige Nachkommen zu erhalten verdienen, zurückgesetzt werden gegen Diejenigen, welche adelige Vorfahren gehabt haben?

O wie bist du so würdig, von unsern Staatsbeamten immer dergleichen zu verkünden, und nicht durch Bestrafung der Schlechten, sondern durch Belohnung der Rechtschaffeneu ihre Rechtschaffenheit zu fördern! Die Jugend ist begeistert, und hat ihren Sinn darauf gerichtet, Demjenigen nachzueifern, was sie gelobt sah; und nicht Einer war, in dem nicht dieser Gedanke aufstieg, da er wußte, daß Alles, was von Jedem auch in den Provinzen Löbliches geschah, dir bekannt sey. Denn es ist nützlich und heilsam, o Cäsar, wenn die Vorsteher der Provinzen die Ueberzeugung haben, daß ihre Unsträflichkeit und Thätigkeit die größte Belohnung, das Urtheil des Fürsten, den Beifall des Fürsten zu erwarten hat. Bisher aber wirkte auch auf biedere und tugendhafte Gemüther hemmend, wo nicht auf Abwege verleitend, die traurige, aber wahre Rücksicht: „Sieh nur, wenn ich auch etwas gut gemacht habe, so weiß es der Cäsar nicht, oder wenn er es auch weiß, so erkennt er es nicht öffentlich an. So hat dieselbe Nachlässigkeit oder Böswilligkeit der Fürsten dadurch, daß sie den schlimmen Rathschlägen Straflosigkeit, dem Verdienste keine Belohnung gewährte, jenes nicht von dem Verbrechen, und dieses von rühmlichem Streben abgeschreckt. Jetzt aber wird dem, der seine Provinz gut verwaltet, die Würde übertragen, die ihm für sein Verdienst gebührt; denn Allen steht jetzt das Feld der Ehre und des Ruhmes offen. Auf diesem erstrebe Jeder, was er wünscht, und verdanke sich selbst, was er erreicht. Auch von den Provinzen hast du für die Zukunft die Furcht vor Mißhandlungen genommen, und die Nothwendigkeit, Klage zu erheben. Denn wenn sie

von Solchen verwaltet werden, *) denen sie Dank zollen müssen, so werden sie nicht genöthigt seyn, sich über Jemand zu beklagen. Und außerdem ist jetzt bekannt, daß einem Bewerber zu Erlangung von Ehrenstellen Nichts so nützlich ist, als wenn er bereits welche verwaltet hat. Am besten wird Amt durch Amt, Ehre durch Ehre gewonnen. Ich verlange, daß, wer eine Provinz verwaltet hat, nicht bloß die schriftlichen Empfehlungen seiner Freunde, noch durch städtische Umtriebe erschmeichelte Fürbitten, sondern Beschlüsse der Colonien, Beschlüsse der Städte für sich geltend mache. Gut ists, wenn in den Abstimmungen consularischer Männer Städte, Völker, Nationen angeführt werden. Die wirksamste Art, für einen Bewerber sich zu verwenden, ist ihm Dank zu bezeugen.

71. Und mit welchem Beifalle, mit welcher Freude nahm der Senat es auf, daß du jedem Bewerber, wie du ihn ernannt hattest, von deinem Stuhle herabsteigend, und gleichsam als einer von den Glückwünschenden mit einem Kusse entgegen kamst. Soll ich mehr Dich bewundern, oder jene tadeln, die bewirkt haben, daß dieses als etwas Großes erschien? indem sie, wie auf ihren curulischen Stühlen angenagelt, nur ihre Hand reichten, und diese nur zögernd und nachlässig, und als ob sie damit Großes thäten. Unsern Augen wurde also die ungewöhnliche Erscheinung zu Theil, daß der Fürst sich den Bewerbern gleich stellte und neben ihnen stand, der Anblick, daß Der, welcher die Würde

*) Nach der Lesart praefuerint. Die andere: profuerint würde heißen: „Denn wenn sie durch öffentliche Dankbezeugung Denen, welchen solche zu Theil wird, so nützlich werden.“

verlieh, Denen gleich war, die sie empfingen. Welche Wahrheit in dem Zuruf, mit welchem der ganze Senat diese deine Handlung feierte: „um so größer, um so erhabener!“ Denn Der, für den keine Stufe zur Erhebung mehr übrig ist, kann nur dadurch größer werden, wenn er im Gefühl seiner Größe sich herabläßt, denn von keiner Gefahr ist wohl das Loos der Fürsten weiter entfernt, als von der der Niedrigkeit. Mir aber erschien nicht sowohl deine Humanität bewundernswürdig, als der Eifer, mit welchem du sie ausübtest. Du paßtest nämlich der Rede, Auge, Hand, Stimme an: als ob du ein Anderer wärest, dem du dieses Alles genau vorgeschrieben hättest, durchwandeltest du alle Stufen der Höflichkeit. Und als die Senatoren die Namen Derjenigen, denen sie ihre Stimme gaben, mit dem gewohnten ehrenvollen Beisatze begleiteten,*) warst du unter Denen, die dieses ebenfalls thaten, und aus dem Munde des Fürsten vernahm man jenen senatorischen Beifallsruf, und das Zeugniß, dessen wir uns erfreuten, wenn es dem Verdienste vor dem Fürsten gegeben wurde, wurde nun von dem Fürsten selbst gegeben, du machtest sie also zu den „Besten,“ wenn du sie so nanntest, und du gabst also nicht nur ihrem Charakter, sondern auch dem Urtheil des Senats deinen Beifall, der sich freute, nicht weniger von dir geehrt zu werden, als Die, welche du lobtest.

72. Und als du damals die Götter anriefest, daß diese Einrichtung der Comitien „uns und dem Staate“ zum

*) Nach Schäfers Vorschlag: quum nomina suffragatorum honore, quo solent, exciperentur.

Besten gereichen möge, müssen wir nicht die Ordnung dieser Wünsche umkehren? und die Götter anrufen, daß Alles, was du thust und thun wirst, „dir, dem Staate, uns, oder, wenn man den Wunsch kürzer ausdrücken will, nur dir“ zum Vortheil gereichen möge, da in diesem der Staat und wir begriffen sind? Es war eine Zeit, und sie hat zu lange gedauert, in welcher des Fürsten und unser Glück oder Unglück verschieden waren: jetzt haben wir sowohl Freude als Trauer mit dir gemein; und wir können so wenig ohne dich, als du ohne uns, glücklich seyn. Wenn du es könntest, würdest du wohl am Schlusse deiner Wünsche hinzugefügt haben: „die Götter mögen nur dann deine Bitte gewähren, wenn du nicht aufhörtest, unsern Beifall zu verdienen? So sehr ist dir die Liebe der Bürger theurer als Alles, daß du zuerst von uns, dann von den Göttern, und von diesen nur dann geliebt zu werden wünschest, wenn du von uns geliebt würdest. Und allerdings hat das Ende der frühern Fürsten gelehrt, daß Die nicht einmal von den Göttern geliebt werden. Es war schwierig, dieses dein Gebet würdig zu preisen. Doch haben wir es vermocht. Wie brennend war die Liebe, der Eifer, das Feuer, das uns jene Worte des Zurufs eingab! Es waren, o Cäsar, die Stimmen nicht unseres Geistes, sondern der Wiederhall deiner Tugend, deiner Verdienste, wie ihn keine Schmeichelei je erfand, die nie ein Schrecken erpreßte. Wen haben wir so gefürchtet, um Solches zu erdenken? wen so geliebt, um Solches zu gestehen? Du kennst die Nöthigung der Sklaverei; wann hast du etwas Aehnliches gehört, und wann so Etwas gesagt? Die Furcht denkt zwar Vieles aus, was aber als vom Widerwillen ge-

sucht erscheint; ein Anderer ist der Geist der Angst, ein anderer der der Sicherheit; Anderes erfinden die Traurigen, Anderes die Fröhlichen. Die Glücklichen haben ihre besondere Sprache; und wenn auch Beide genau dasselbe sagen, so sagen sie es doch anders.

73. Du selbst bist Zeuge von der Freude, welche auf jedem Gesichte herrschte. Keiner behielt den Faltenwurf des Kleides, die Haltung, die er zuvor gehabt. Daher hallte das Haus von Stimmen wieder, und der gewaltige Jubel durchdrang alle Wände und Schranken. Wer sprang damals nicht von seinem Sitze auf? wer war sich bewußt, daß er aufgesprungen? Viele Aeußeruugen kamen aus Vorsatz, die meisten aus unwiderstehlichem Drange des Gefühls. Denn auch die Freude hat die Kraft zu zwingen. Konnte aber wenigstens deine Bescheidenheit diese mäßigen? Nein, denn je mehr sie von dir zurückgedrängt wurde, o Cäsar, desto mehr entbrannten wir, nicht aus Starrsinn. Es liegt zwar in deiner Macht, ob wir uns freuen sollen, aber wie stark wir es sollen, liegt nicht einmal in der unsern. Du selbst hast die Aechtheit unseres Zurufs durch die Wahrheit deiner Thränen bestätigt. Wir sahen dein feuchtes Auge, dein Antlitz vor Freude gesenkt, und so viel Röthe in deinem Gesicht, als Bescheidenheit in deiner Seele. Um so mehr wurden wir angefeuert, die Götter anzurufen, daß diese Thränen dir nie versiegen, und deine Stirne sich niemals verändern möge. Laßt uns diesen Tempel, diese Sitze als Zeugen aufrufen, ob sie je die Thränen eines Kaisers gesehen haben; die des Senats aber haben sie oft gesehen. Du hast den künftigen Fürsten eine Last aufgelegt, aber auch

unsern Nachkommen. Denn auch diese werden von ihren Fürsten verlangen, daß sie würdig seyn sollen, eben Das zu hören, und jene werden unwillig werden, daß sie es nicht hören.

74. Ich kann nichts Passenderes sagen, als was der ganze Senat gesagt hat: „O du Glücklicher!“ Mit diesen Worten bewunderten wir nicht deine Macht, sondern deine Seele. Denn nur darin besteht das wahre Glück, daß man des Glückes würdig erscheint. An jenem Tage aber wurde so Vieles weise und würdig gesagt, besonders aber das Wort: „Vertraue uns, vertraue dir.“ Dieses wurde von uns im Glauben an uns, aber noch mehr im Glauben an dich gesagt. Denn Einer mag wohl den Andern täuschen, sich selbst aber Niemand. Man blicke nur auf sein Leben zurück, und frage sich, was man verdiene. Daher hat unser Zuruf bei dem besten Fürsten eben durch das Glauben gefunden, was sie bei schlimmen verdächtigte. Denn obgleich wir thaten, was sonst nur die Liebe thut: so glaubten sie doch sich selbst, daß sie nicht geliebt werden. Zu dem haben wir gefleht, „daß dich die Götter so lieben mägen, wie du uns.“ Wer würde dieses von sich oder zu einem Fürsten sagen, der uns nur mittelmäßig liebte? Aber für uns selbst war das Höchste unsrer Wünsche: daß die Götter uns so lieben mögen, wie du. Ist es also nicht wahr, was wir unter jenen Wünschen riefen: „O wir Glücklichen!“ Denn wer ist glücklicher als wir, die wir nicht wünschen dürfen, daß uns der Fürst liebe, sondern daß uns die Götter lieben wie der Fürst? Ein Staat, welcher der Götter-Verehrung geweiht, und durch seine Frömmigkeit stets der

Gnade der Götter würdig war, ist der Meinung, daß sein Glück durch Nichts erhöht werden könne, als dadurch daß die Götter den Cäsar nachahmen.

75. Aber was suche und sammle ich das Einzelne? als ob ich in eine Rede zusammenfassen oder mit meinem Gedächtniß erreichen könnte, was ihr, versammelte Väter, damit es nicht in Vergessenheit gerathe, beschlossen habt, in die öffentlichen Urkunden aufzunehmen und in Erz graben zu lassen. Früher wurden nur die Reden der Fürsten durch dergleichen Denkmale verewigt, unsere Zurufe aber blieben in den Wänden unsrer Curie verschlossen. Denn sie waren von der Art, daß weder der Senat noch der Fürst damit prahlen konnte. Diese aber der Öffentlichkeit zu übergeben, und den Nachkommen zu überliefern, war sowohl dem Wohl als der Würde des Staats angemessen. Einmal, damit der Erdkreis Zeuge und Theilnehmer unserer Verehrung werde; dann, um zu offenbaren, daß wir es wagen, über gute und schlimme Fürsten nicht erst nach ihrem Tode ein Urtheil zu fällen; endlich, damit durch die That kund werde, daß wir auch früher dankbar, aber unglücklich genug waren, unsere Dankbarkeit nicht früher an den Tag legen zu können. Aber wie mußten wir kämpfen, mit welcher Anstrengung, wie laut mußten wir verlangen, daß du den Ausdruck unserer Empfindungen deiner Verdienste nicht zurückhalten möchtest, daß du doch der Nachwelt ein Beispiel gewährest! Mögen die Fürsten lernen, die wahren und falschen Zurufe zu unterscheiden, und mögen sie dir es verdanken, daß sie von nun an nicht mehr getäuscht werden können. Sie haben nicht nöthig, sich einen Weg zum Ruhme zu bahnen, sie dürfen

bloß ihn nicht verlassen; sie dürfen die Schmeichelei nicht aufheben, sondern nur nicht wieder einführen. Entschieden ist jetzt, was sie thun und was sie hören müssen, wenn sie es thun. Was soll ich nun außer den Wünschen, die ich mit dem ganzen Senat ausgesprochen habe, noch im Namen des Senats wünschen, als daß die Freude, welche damals aus deinen Augen blickte, fortan in deiner Seele wohnen möge? Theuer sey dir dieser Tag, und doch sey er dir nicht der Theuerste. Mögest du Neues verdienen, Neues von uns hören; denn Dasselbe können wir nicht sagen, wenn du nicht Dasselbe thust.

76. Wie ganz nach alter Sitte, wie consularisch war es, daß der Senat unter deinem Vorsitze versammelt blieb, und du hiebei nur als Consul handeltest. Jeder fragte, was ihm beliebte; ohne Gefahr konnte man verschiedener Meinung seyn, auf eine andere Seite treten, und in Staatsangelegenheit seine Ansicht aussprechen; Alle wurden wir befragt, und sogar abgezählt, und nicht die erste, sonder die bessere Meinung entschied. Wer aber außer jenen Unglücklichen, die zuerst aufgerufen wurden, wagte es früher, zu reden oder auch nur einen Laut von sich zu geben? Und mit welchem Schauder ihres ganzen Körpers ertrugen die Uebrigen unbeweglich und bestürzt jene Nothwendigkeit, stumm und auf die Sitze gebannt beizustimmen! Einer allein gab seine Stimme, welcher dann Alle beitraten, und Alle mißbilligten, insbesondere Der, welcher sie abgegeben hatte. So sehr mißfällt Allen Nichts mehr, als Das, was so geschieht, als ob es Allen gefiele. Vielleicht nahm auch ein Kaiser in dem Senat selbst den Schein einer Achtung desselben an; sobald er ihn verlassen hatte, spielte er wieder den Fürsten, und pflegte

alle Pflichten eines Consuls von sich zu werfen, zu vernachlässigen, zu verachten. Dieser aber war Consul so, als ob er nur Consul wäre; er hielt Nichts unter seiner Würde, als was unter der Würde des Consuls war. Und vor Allem trat er aus dem Pallast, ohne durch ein Gepränge fürstlicher Anmaßung, oder ein Getümmel von Vorläufern aufgehalten zu werden. Nur am Eingange verweilte er sich, um die Vögel zu befragen und den Willen der Götter zu verehren. Niemand wurde weggewiesen, Niemand auf die Seite gestoßen; die Viatoren *) gingen so ruhig, die Lictoren waren so bescheiden, daß sehr oft ein fremdes Gefolge den Consul und Fürsten stille zu stehen nöthigte. Seine eigene Begleitung war so mäßig, so beschränkt, daß man einen großen Consul der Vorzeit unter einem guten Fürsten einhergehen zu sehen glaubte. Oefter begab er sich auf das Forum, doch auch häufig auf das Marsfeld.

77. Denn er wohnte selbst den Comitien der Consuln an; und es war für ihn ein ebenso großes Vergnügen, sie als Consuln zu verkünden, als sie vorher zu ernennen. Die Bewerber standen vor dem curulischen Stuhle des Fürsten, wie er selbst vor dem des Consuls gestanden hatte, und sie mußten denselben Eid ablegen, den der Fürst kurz zuvor selbst geleistet; so hoch hält er diesen Eid, daß er ihn auch von Andern fordert. Den übrigen Theil des Tages widmete er dem Gerichtsstuhle. Hier aber, welche Achtung der Billigkeit! welche Ehrfurcht vor dem Gesetze! Trat ihn Jemand

---

*) Viatores, Bediente solcher Staatsbeamten, welche keine Lictoren haben durften.

als Fürsten an: so antwortete er, er sey Consul. Keines Staatsbeamten Recht oder Ansehen wurde von ihm geschmälert, sondern vielmehr erhöht. Denn das Meiste wies er an die Prätoren, und zwar so, daß er sie seine Collegen nannte. Nicht weil Solches volksthümlich, und Denen, die es hörten, angenehm war, sondern weil er so dachte. Solche Wichtigkeit legte er dieser Würde bei, daß er es für gleich ehrenvoll hielt, Prätor zu seyn, als von dem Fürsten College geheißen zu werden. Zu dem war er so eifrig als Richter, daß er durch die Arbeit sich zu erholen und aufzuleben schien. Wer von uns macht sich solche Sorge, solche Mühe? Wer gibt sich den erstrebten Ehrenstellen so sehr hin, oder ist ihnen so gewachsen? Und in der That ist es billig, daß Der, der die Consuln ernennt, die übrigen Consuln übertreffe; denn auch der Göttin des Glücks wäre es nicht würdig, wenn Der Ehrenstellen verleihen könnte, der sie nicht verwalten könnte; *) Wer Consuln ernennen soll, soll Die, die es werden, lehren und überzeugen, daß er Das kenne, was er vorgibt; sonach werden auch Jene wissen, was sie empfangen haben.

78. Mit desto größerem Rechte hat dich der Senat ersucht und geheißen, das Consulat zum vierten Male zu übernehmen. Daß Dieses ein Ausdruck des Befehls, nicht der Schmeichelei gewesen, das lehrt dich deine Folgsamkeit, auf welche der Senat in keiner andern Sache mehr Ansprüche an

---

*) Nach der Lesart einer Handschrift: denn eines so hohen Glücks wäre nicht würdig, wer Ehrenstellen verleihen könnte, ohne sie selbst verwalten zu können.

hat, oder du größere Verpflichtungen hast. Denn so wie das Leben der übrigen Menschen, so ist alles Leben der Fürsten, auch Derer, welche sich Götter dünken, kurz und vergänglich. So muß also auch der Beste streben und sich bemühen, auch nach seinem Tode dem Staate zu nützen, nämlich durch Denkmale seiner Mäßigung und seiner Gerechtigkeit, wie sie ein Consul am meisten stiften kann. Deine Absicht ist neu, die Freiheit zurückzurufen und zurückzuführen. Welche Würde sollst du nun mehr lieben, welchen Namen öfter führen, als den, welcher die wiedererlangte Freiheit zuerst erfand? Fürst und Consul zugleich zu seyn, verträgt sich nicht weniger mit der bürgerlichen Freiheit, als Consul allein zu seyn. Nimm auch Rücksicht auf die Bescheidenheit deiner Collegen: denn so sprichst du selbst, und so willst du, daß wir sprechen. Lästig wird für diese die Erinnerung ihres dritten Consulats seyn, bis sie dich wieder als Consul erblicken. Denn für Privatpersonen muß zu viel seyn, was einem Fürsten genügt. Gib, o Cäsar unsern Wünschen Gehör, und wie du fast für uns bei den Göttern zu erflehen pflegtest, so gewähre uns die Bitten, die du selbst erfüllen kannst.

79. Dir mag es vielleicht genügen, dreimal das Consulat verwaltet zu haben; aber uns genügt es desto weniger; denn eben das hat uns gelehrt und bewogen, zu wünschen, dich immer wieder zum Consul zu haben. Nicht so eifrig würden wir dieses verlangen, wenn uns bis jetzt unbekannt wäre, was du für ein Consul seyn werdest. Es wäre für uns weit erträglicher, dich nie kennen gelernt zu haben, als deiner jetzt nicht zu genießen. Wird es uns vergönnt, ihn wieder als Consul zu sehen? Wird er hören und sprechen, was er

jüngst gehört und gesprochen hat? uns die Freude gewähren, die er selbst empfunden hat? Wird er, der Urheber und der Gegenstand des öffentlichen Jubels, bei demselben den Vorsitz führen? Wird er versuchen, wie er zu thun pflegt, unsere Gefühle zurückzuhalten, und es nicht vermögen? Wird die Ehrfurcht des Senats mit der Bescheidenheit des Fürsten den glücklichen und schönen Streit beginnen, mag diese nun singen oder besungen werden? Ich wenigstens genieße zum Voraus ein noch nie gekanntes, das letzte meist übertreffende Vergnügen. Denn wer ist so schwachen Geistes, daß er nicht auf einen um so bessern Consul hofft, je öfter er es war? Ein Anderer, wenn er sich auch nicht sofort der Trägheit und dem Genusse hingegeben hätte, würde sich doch von seiner Anstrengung durch Muße und Ruhe erholt haben; Dieser, der Geschäfte des Consuls entbunden, übernahm sogleich wieder die des Fürsten; und war so geschickt, das Maaß zu halten, daß er als Fürst weder in das Amt des Consuls, noch als Consul in das des Fürsten eingriff. Wir sehen, wie er den Wünschen der Provinzen, wie er den Bitten einzelner Städte entgegenkommt. Keine Schwierigkeit im Gehör geben, kein Vorzug in Ertheilung des Bescheides: Man kommt sogleich vor, und wird sogleich entlassen; und endlich einmal werden die Thüren des Pallastes nicht von einer Schaar zurückgewiesener Abgeordneten belagert.

80. Und welche milde Strenge, welch eine von Schwäche entfernte Güte in allen gerichtlichen Verhandlungen? Du sitzest nicht zu Gericht, um den Fiscus zu bereichern, und dein Ausspruch erhält keinen andern Lohn, als den, recht geurtheilt zu haben. Die streitenden Theile stehen vor dir,

nicht in Sorgen um ihr Vermögen, sondern um deine Meinung von ihnen; und sie fürchten nicht sowohl dein Urtheil über ihren Rechtsstreit, als das über ihren Charakter. O der wahren Bestimmung des Fürsten und auch des Consuls, eifersüchtige Städte zu versöhnen, im Zorn entbrannte Völker nicht sowohl durch Befehle, als durch Gründe der Vernunft zu beschwichtigen; den Ungerechtigkeiten der Staatsbeamten zu steuern, und ungeschehen zu machen, was nicht hätte geschehen sollen; endlich, mit der Schnelligkeit eines Gestirns, Alles zu übersehen, Alles zu hören, und wie eine Gottheit auf jeden Ruf überall zu erscheinen und Hülfe zu leisten? So, glaube ich, regiert der Vater der Welt, wenn er einmal sein Auge auf die Länder herabsenkt, und die Handlungen der Sterblichen unter seine göttlichen Beschäftigungen aufzunehmen würdigt. Doch ganz frei von diesem Theile seiner Sorgen, widmet er sich bloß dem Himmel, seitdem er dich geschenkt hat, um seine Stelle bei dem ganzen Menschengeschlecht zu vertreten. Denn du vertrittst diese Stelle, und genügst deinem Auftrage, da du keinen Tag beschließest, ohne ihn mit unserm höchstem Glück und mit deinem Lob zu bezeichnen.

81. Hast du aber die dir zuströmenden Geschäfte in Richtigkeit gebracht, so hältst du eine Veränderung der Arbeit für eine Erholung. Denn was ist deine Erholung, als die Wälder zu durchstreifen, das Wild aus seinem Lager aufzujagen, ungeheure Gebirgsrücken zu übersteigen, schauervolle Felsen, von keiner Hand, von keiner Spur geleitet, zu erklimmen; und dazwischen mit frommem Gemüthe den Göttern zu nahen, und ihre Haine zu betreten? So übte

sich einst die Jugend. Dieß war ihre Wonne, in solchen Künsten bildete sich der künftige Feldherr; mit fliehenden Thieren im Laufe, mit wilden an Stärke, mit verschlagenen an List zu wetteifern; und es wurde für kein geringes Verdienst im Frieden gehalten, das Wild von den Feldern abzuhalten, und die Arbeit des Landmanns gleichsam von Belagerung zu befreien. Solchen Ruhmes maßten sich auch Fürsten an, die ihn nicht zu erwerben vermochten; sie maßten sich ihn aber dadurch an, daß sie wilde Thiere, welche man durch Einsperren zahm und muthlos gemacht, und dann ihnen zum unterhaltenden Spiele herausgelassen hatte, mit erkünstelter Jagd-Geschicklichkeit zusammenfingen. Diesem (dem Trajan) aber kostet es eben so viel Anstrengung, die Thiere aufzusuchen, als zu fangen, und das Auffinden derselben ist für ihn die größte, aber auch die angenehmste Arbeit. Und jetzt, wenn es ihm einmal gefällt, seine Körperkräfte auf dem Meere zu zeigen, folgt er dem flatternden Segel nicht mit dem Auge, oder mit der Hand: sondern er sitzt bald an dem Steuer, bald wetteifert er mit den Stärksten seiner Begleitung, die Wellen zu brechen: die widrigen Winde zu bekämpfen, und über die anströmenden Wogen hinwegzurudern.

82 Wie ganz unähnlich Jenem, *) der nicht die Ruhe des Albaner Sees, nicht die Stille und das Schweigen des Meeres zu Bajä ertragen, nicht einmal die Bewegung und das Geräusch der Ruder hören konnte, ohne bei jedem einzelnen Schlage in schändlicher Furcht zusammenzuschrecken.

---

*) Domitian.

Darum ließ er sich auf einem an ein anderes angebundenen und angehängten Schiffe fern von jedem Geräusch, ohne erschüttert oder bewegt zu werden, nicht anders als wie zu einem Opfer nachziehen. Scheuslicher Anblick, daß ein Imperator des römischen Volks einer fremden Leitung, einem fremden Steuermann, wie in einem gefangenen Schiffe folgte. Und nicht einmal Flüsse und Ströme waren von diesem Schimpfe befreit. Die Donau und der Rhein freuten sich, diese unsere große Schande zu tragen, und die Beschämung für das Reich war nicht geringer, daß römische Adler, römische Fahnen, römische Ufer, als daß die der Feinde solches schauten: die Feinde, welche gewohnt waren, die bald von Kälte starrenden, oder die Gefilde überströmenden, bald klaren und reißenden Gewässer mit ihren Fahrzeugen zu beschiffen, oder schwimmend über dieselben zu setzen. Zwar möchte ich Festigkeit des Körpers und der Arme nicht allzu sehr erheben; aber wenn in diesen ein Geist herrscht, der mächtiger ist als der ganze Körper, den die Gaben des Glücks nicht entnerven, die fürstlichen Reichthümer nicht zur Trägheit und zum Luxus verleiten: dann muß ich, mag die Uebung auf den Bergen oder auf dem Meere geschehen, den Körper bewundern, der sich der Anstrengung freute, die Glieder, die von der Arbeit kräftiger werden. Denn ich sehe, daß schon in dem Alterthume die Gemahle der Göttinnen und die Söhne der Götter nicht sowohl durch die Hoheit solcher Verbindungen, als durch solche Eigenschaften berühmt geworden sind. Zugleich erwäge ich, wenn alles Dieses nur Spiel und Erholung für ihn ist, von welcher Art und wie

ernsthaft und angestrengt die Geschäfte*) seyn mögen, von denen er sich zu solcher Erholung zurückzieht, denn die Geschäfte sind es, nach denen man am besten auf die Würde, Unsträflichkeit und Mäßigung eines Jeden schließen kann. Denn wer ist so zügellos, daß nicht auf seine Geschäfte ein gewisser Schein des Ernstes fällt. Durch unsere Muße verrathen wir uns. Haben nicht die meisten Fürsten diese Zeit mit Würfelspiel, Unzucht, Schwelgerei verschwendet? so daß sie die Zeit ihrer Erholung von ernsthaften Sorgen mit einem Wettkampfe von Lastern ausfüllten.

83. Ein hoher Standpunkt hat vor Allem das Eigene, daß er nichts Verborgenes, nichts Geheimes duldet; dann schließt er aber nicht nur die Palläste, sondern selbst die Schlafgemache und geheimsten Aufenthaltsorte der Fürsten auf, und überliefert und legt alle Heimlichkeiten der öffentlichen Kenntniß dar. Dir aber, o Cäsar! gereicht wohl Nichts so sehr zum Ruhme, als wenn man dich ganz kennen lernt. Vortrefflich ist zwar, was du zur Oeffentlichkeit bringst; aber nicht geringer ist Das, was du innerhalb deiner Schwelle thust. Es ist herrlich, daß du dich von jeder Ansteckung des Lasters zurückhältst und bewahrst; aber herrlicher ist es noch, daß du auch die Deinigen davon abhältst. Denn so wie es viel schwieriger ist, für Andere zu stehen als für sich, so ist es um so lobenswerther, daß, da du selbst der Beste bist, auch alle Andere, die um dich sind, dir ähnlich gemacht hast. Vielen angesehenen Männern gereichte es zur Schande, daß sie entweder ihre Gattinnen ohne Ueberlegung

*) Richtiger scheint hier die Lesart occupationes statt ecluptates.

gewählt, oder mit zu vieler Nachsicht behalten haben: so zerstörte die Schande ihres Hauses den Ruhm, den sie außer demselben erworben; und daß sie als Ehmänner klein waren, machte, daß sie nicht als die größten Bürger erschienen. Dir ist deine Gattin,*) zu Ehre und Ruhm geworden. Denn läßt sich wohl ein tadelloseres Benehmen denken als das Ihrige? was ehrwürdigeres? Hätte ein Pontifex Maximus eine Gattin zu wählen, müßte er nicht diese, oder [wo fände sich aber eine solche?] eine ihr ähnliche wählen? Wie nimmt sie von deinem Glücke für sich Nichts als die Freude! Wie standhaft verehrt sie nicht deine Macht, sondern dich selbst! Ihr seyd auch Beide, was ihr euch waret: Euch einander gleich werth; und das Glück hat euch Nichts weiter gegeben, als daß ihr einsehen gelernt habt, wie gut Jedes von euch das Glück erträgt. Und sie, wie bescheiden in ihrem Anzuge! wie einfach in ihrer Begleitung! wie sittsam ihr Gang! Dieß ist das Werk des Gatten, der sie so gebildet, so angeleitet hat: denn der Gattin schönster Ruhm ist der Gehorsam. Oder, wenn sie sieht, daß dich kein Schrecken, kein Gepränge begleitet? sollte nicht auch sie den Gemahl, der zu Fuß einhergeht, nachahmen, so weit es ihr Geschlecht gestattet? Dieses würde ihr ziemen, wenn du auch das Gegentheil thätest. Bei dieser Bescheidenheit des Gatten aber, welche Sittsamkeit ist da die Gattin dem Gatten, das Weib sich selbst schuldig!

84. Deine Schwester**) aber, wie sehr fühlt sie sich als

*) Plotina.

**) Marciana, deren Enkelin Sabina mit Hadrian, dem Nachfolger Trajans, verheirathet war.

deine Schwester! wie erkennt man in ihr deine Einfachheit, deine Wahrheitsliebe, deine Rechtschaffenheit! so daß, wenn man sie mit deiner Gattin vergleicht, man zweifeln muß, ob es für die Tugend wirksamer sey, gut erzogen oder glücklich geboren zu werden. Nichts artet so leicht in Feindschaft aus, als Eifersucht, besonders bei Frauen; diese erzeugt sich nun hauptsächlich durch genaue Verbindung, sie wird genährt durch Gleichheit, sie entbrennt durch Neid, der sich in Haß endigt. Desto mehr muß es als Wunder betrachtet werden, daß zwei Frauen in einem Hause und von gleichem Stande keinen Streit und Zank mit einander haben. Sie sehen Eine auf die Andere, die Eine gibt der Andern nach: und da dich Beide aufs innigste lieben, so glaubt keine darauf sehen zu müssen, welche von Beiden du mehr liebest. Beide haben dasselbe Ziel, denselben Lebensgang, und durch nichts kann man sie unterscheiden. Denn nur Dich suchen sie nachzuahmen, nur Dir zu folgen. Darum haben Beide denselben Charakter, weil Beide den Deinigen haben: Daher ihr bescheidenes Betragen, daher auch ihre beständige Sicherheit. Denn niemals laufen sie Gefahr, in den Privatstand zurückzutreten, weil sie denselben nie verlassen haben. Der Senat hatte ihnen den Beinamen Augusta angeboten, welchen sie um die Wette sich verbaten, so lange du den Namen eines Vaters des Vaterlandes ablehntest, oder weil sie es für mehr hielten, deine Gattin und Schwester, als Augusta zu heißen. Welches aber auch der Grund solcher Bescheidenheit gewesen, so sind sie dadurch nur um so würdiger, daß sie in unsern Herzen das sind und gelten, wovon sie nicht den Namen führen. Denn was ist an Frauen mehr zu loben, als wenn

sie die wahre Ehre nicht in den Glanz der Titel, sondern in das Urtheil der Menschen setzen, und sich großen Namen an die Seite setzen, selbst wenn sie solche ablehnen?

85. Schon war selbst in den Herzen der Privatpersonen jenes alte Gut der Vorwelt, die Freundschaft, verschwunden, und an deren Stelle waren Beifallsworte, Schmeicheleien geheuchelte Liebe, schlimmer als Haß, getreten. In dem Pallaste der Fürsten aber blieb nur der leere und verlachte Name der Freundschaft. Denn welche Freundschaft konnte unter Denen bestehen, von denen die Einen sich für Herren, die Andern für Sklaven hielten? Du hast diese Vertriebene und Verscheuchte zurückgeführt. Du hast Freunde, weil du selbst Freund bist. Denn Liebe läßt sich nicht befehlen, wie man Anderes Untergebenen befiehlt; auch ist keine Empfindung so aufrecht, so frei, der Herrschaft so ungewohnt, keine, die mehr Erniedrigung verlangt. Ein Fürst kann vielleicht mit Unrecht, doch kann er Manchen verhaßt seyn, wenn er auch schon selbst nicht haßt; geliebt werden aber kann er nicht, wenn er selbst nicht liebt. Du liebst also, weil man dich liebt, und hierin, obgleich es von beiden Theilen sehr schön ist, ist doch der Ruhm ganz dein; da du als der Höhere zu allen Pflichten der Vertraulichkeit niedersteigst, und vom Imperator dich zum Freunde herabläßest: doch nein, dann bist du am meisten Imperator, wenn du als Imperator den Freund machst. Denn da der Stand eines Fürsten sehr vieler Freunde bedarf, so ist es ein besonderes Geschäft des Fürsten, Freunde zu gewinnen. Möchtest du immer auf diesem Grundsatze beharren, und mit deinen andern Tugenden insbesondere dich aufs Standhafteste bewahren, und

mögest du nie die Ueberzeugung gewähren, daß für einen Fürsten nie der Haß nicht erniedrigend sey. *) Das Angenehmste im Menschenleben ist geliebt zu werden, aber selbst lieben ist es nicht weniger. Du hast diesen doppelten Genuß, indem du, der du so innig liebst, doch noch inniger geliebt wirst. Einmal, weil es leichter ist, Einen zu lieben, als Viele: dann, weil du so viele Mittel hast, dir deine Freunde zu verbinden, daß es nur einem Undankbaren möglich ist, dich nicht mehr zu lieben, als du ihn.

86. Es lohnt sich der Mühe, von dem Zwange zu reden, den du dir aufgelegt hast, einem Freunde Nichts abzuschlagen. Du hast einen vortreflichen, dir sehr theuren Mann deiner Dienste entlassen, ungern und traurig, und als ob es nicht bei dir gestanden hätte, ihn zurückzuhalten. Wie sehr du ihn liebtest, hast du durch deinen Schmerz erfahren; du rissest dich los und trenntest dich, während du nachgabst, und dich besiegen ließest. So geschah, was unerhört ist, Das, was der Freund wollte, während der Fürst und der Freund des Fürsten das Entgegengesetzte wollten. Wahrlich ein Fall, werth in der Geschichte und dem Gedächtniß der Menschen aufbewahrt zu werden. Einen Präfekten des Prätoriums **)

---

*) Nec unquam persuadeatur humile esse principi, nisi odisse. Der Sinn ist offenbar, daß Fürsten nie die Meinung gewinnen sollen, Freundschaft sey etwas Erniedrigendes, Haß etwas Erhabenes, Vornehmes.

**) Praefectus praetorii, Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache, in der Regel der vertrauteste Mann des Kaisers und der erste Wächter seiner Sicherheit. Ohne Zweifel ist hier Licinius Sura gemeint.

nicht aus Denen zu wählen, die sich melden, sondern aus Denen, die sich entziehen, und denselben der Muße, die er so leidenschaftlich liebt, zurückgeben; und während du selbst von den Sorgen der Regierung in Anspruch genommen bist, keinem die ruhmvolle Ruhe zu mißgönnen. Wir sehen nun ein, o Cäsar, wie viel wir dir für den ruhmvollen und beschwerlichen Posten, den du einnimmst, verbunden sind, wenn Muße von dir als das Beste erbeten und gewährt wird. Welches war, wie man erzählt, deine Bestürzung, als du den Scheidenden begleitetest? Denn als du ihn begleitetest, konntest du dich nicht enthalten, ihn, als er das Ufer verließ, zu umarmen und zu küssen. Da stand der Cäsar auf jener Warte der Freundschaft, flehte zu dem Meere, und um schleunige Rückkehr (wenn es ihm anders genehm wäre), und konnte sich nicht enthalten, dem Scheidenden mit immer neuen Wünschen, mit Thränen zu folgen. Von deiner Freigebigkeit schweige ich. Denn welche Geschenke können diese Sorgfalt, dieses Nachgeben aufwiegen, durch welche du bewirkt hast, daß er sich selbst allzu beharrlich, und beinahe hart vorkam? Auch zweifle ich nicht, daß er bei sich überlegte, ob er nicht das Steuerruder wenden sollte; und er hätte es gethan, wenn nicht die Sehnsucht nach einem von gleicher Sehnsucht beseelten Fürsten beinahe noch ein größeres Glück und Vergnügen wäre, als der Umgang mit dem Fürsten selbst. Und so genießt Jener nicht nur die größte Belohnung für das Amt, das er übernommen, sondern auch den größten Ruhm, es niedergelegt zu haben. Du aber hast durch deine Nachgiebigkeit bewiesen, daß du keinen gegen seinen Willen zurückhältst.

87. Es war Dieses im Geiste des Bürgerthums, und es ziemte ganz dem Vater des Volks, Nichts zu erzwingen, und immer eingedenk zu seyn, daß auch die größte Gewalt, welche einem verliehen werden kann, doch nicht so angenehm ist, als die Freiheit. Du verdienst, o Cäsar, Aemter an Solche zu verleihen, die es wünschen, sie niederzulegen, denen, die ihre Entlassung begehren, solche zwar ungern, aber doch zu gewähren; dich von deinen Freunden, die dich um Ruhe bitten, nicht für verlassen zu halten; und immer solche zu finden, die du aus ihrer Muße abrufen, und der Muße zurückgeben kannst. Auch ihr, die unser Vater im vertrauten Kreise zu sehen würdigt, haltet die Meinung heilig, die er von euch hegt: Dieß ist euer Geschäft. Denn nachdem der Fürst bei Einem bewiesen hat, daß er zu lieben verstehe, hat er keine Schuld, wenn er Andere weniger liebt. Wer aber könnte ihn nur mittelmäßig lieben, da er in der Liebe keine Gesetze gibt, sondern nur annimmt? Dieser wünscht in seiner Nähe, Jener in der Ferne von ihm geliebt zu werden: Beide werden es, wie sie es wünschen; Niemand soll ihm durch seine Gegenwart lästig werden, keiner durch seine Abwesenheit in Vergessenheit kommen. Jeder behauptet seinen Platz, den er einmal verdient hat; und leichter verliert sich das Bild eines Abwesenden aus seinen Augen, als die Liebe aus seinem Herzen.

88. Die meisten Fürsten, welche Herren der Bürger waren, waren Sklaven ihrer Freigelassenen: durch deren Rath, durch deren Wink wurden sie geleitet: durch diese hörten, durch diese redeten sie: durch diese, ja sogar bei diesen mußte man auch um Präturen, um Priesterstellen

und um Consulate bitten. Du hältst deine Freigelassenen zwar in hoher Ehre, aber nur als Freigelassene; und glaubst ihnen hinreichend zu genügen, wenn sie für rechtliche und brave Leute gehalten werden. Denn du weißt, daß große Freigelassene das Hauptmerkmal eines nicht großen Fürsten sind. Und fürs Erste brauchst du Niemand, den du, oder dein Vater oder irgend ein trefflicher Mann nicht schon erprobt hat; und dann bildest du sie täglich so aus, daß sie sich nicht nach deinem, sondern nach ihrem Stand schätzen; und sie sind jeder Ehre, die wir ihnen erweisen, um so würdiger, weil wir nicht nöthig haben, es zu thun.

Hat der Senat und das römische Volk dir den Beinamen des „Besten" aus gerechten Gründen ertheilt? Ein allbekannter und häufig gebrauchter, bei dir aber neu. Denn du mußt wissen, daß Keiner vor dir ihn verdient hat, denn hätte ihn einer verdient, so dürften wir ihn nicht aussinnen. Oder wäre es besser gewesen, dich den „Glücklichen" zu nennen? Dieses bezeichnet nicht den Charakter, sondern das Glück: oder besser „den Großen"? Dieser ist mehr Neid erregend als schön. Der beste Fürst hat dich auf seinen Namen, der Senat auf den Namen des „Besten" adoptirt. Dieser gehört dir ebenso als Eigenthum, wie der deines Vaters; und wer dich Trajan nennt, bezeichnet dich nicht deutlicher und bestimmter, als wer dich den Besten nennt: wie man einst die Pisonen als einfach, die Lälier als weise, die Meteller als fromm auszeichnete. Alles dieses ist in diesem einzigen Namen enthalten. Er kann auch nur da als der Beste erscheinen, der alle andere (Besten), Jeden in der ihm eigenthümlichen Tugend übertrifft. Mit Recht hat man dir

also nach den übrigen Benennungen, diese als die größere ertheilt. Denn es ist weniger, Imperator und Cäsar und Augustus, denn besser als Imperatoren, Cäsare und Auguste zu seyn. Daher wird auch der Vater der Menschen zuerst unter dem Namen des „Besten“ und dann erst des Größten verehrt. Um so herrlicher ist dein Lob, der du anerkannt eben so sehr der Beste als der Größte bist. Du hast einen Namen erhalten, der auf keinen Andern übergehen kann, ohne daß er bei einem guten Fürsten als entlehnt, bei einem schlechten als falsch erschiene. Mögen sich in Zukunft auch Alle denselb n anmaßen, immer doch wird er als der deinige erkannt werden. Denn so wie wir durch den Namen „Augustus“ an Den erinnert werden, dem er zuerst beigelegt wurde, so wird auch diese Benennung des „Besten“ in das Gedächtniß der Menschen niemals ohne dich zurückkehren, und so oft unsere Nachkommen genöthigt seyn werden, Jemand den „Besten“ zu nennen, so oft werden sie sich erinnern, wer diesen Namen verdient hat.

89. Welche Freude wirst du jetzt genießen, göttlicher Nerva, wenn du siehst, daß Der der „Beste“ ist und heißt, den du als den Besten erwählt hast! wie erfreulich ist es für dich, in der Vergleichung mit deinem Sohne übertroffen zu werden! denn durch Nichts hat sich deine Seelengröße mehr erprobt, als daß du, selbst der Beste, dich nicht gescheut hast, einen Bessern zu erwählen. Aber auch du, Vater des Trajans (denn auch du nimmst, wenn nicht die Gestirne selbst, doch die Stelle zunächst denselben ein), welches Vergnügen empfindest du, wenn du in Dem, der unter dir Tribun und Soldat war, einen so großen Kaiser, einen so großen Fürsten

erblickst! und wenn du mit Dem, der ihn an Kindesstatt annahm, aufs freundlichste streitest, ob es schöner gewesen, einen Solchen erzeugt oder gewählt zu haben! Heil euch Beiden für das große Verdienst um den Staat, dem ihr solches bereitet habt! mögen euch die herrlichen Eigenschaften des Sohnes dem Einen den Triumph, dem Andern den Himmel verschafft haben: Euer Lob ist darum, daß ihr solches durch den Sohn erworben habt, nicht geringer, als hättet ihr es selbst erworben.

90. Ich weiß es, versammelte Väter, daß alle Bürger, und ganz besonders die Consuln so gesinnt seyn sollen, daß sie für das Wohl des Staats mehr, als für das ihrer Person willen zum Danke sich verbunden erachten. Denn so wie es besser und schöner ist, schlechte Fürsten wegen des Druckes, welchen der Staat erduldet, als wegen des eigenen zu hassen: so ist es lobenswerther, die Guten mehr für Das, was sie dem menschlichen Geschlecht als was sie den Menschen erweisen, zu lieben. Weil es jedoch zur Gewohnheit geworden, daß die Consuln, nach beendigter öffentlicher Danksagung, auch in eigenem Namen erwähnen, wie viel sie dem Fürsten danken: so sey es mir gestattet, diese Pflicht nicht sowohl für mich, als auch für meinen Collegen, Cornutus Tertullus, den sehr ehrenwerthen Mann, zu erfüllen. Denn warum sollte ich nicht auch für ihn den Dank darbringen, den ich für ihn nicht weniger schulde? besonders da der höchst gütige Kaiser uns Beiden bei der Uebereinstimmung unserer Seelen gewährt hat, was uns, hätte er es auch dem Einen gegeben, doch Beide gleich verpflichtet hätte. Uns Beide hatte jener Feind und Henker der edelsten Männer durch die Ermordung

unserer Freunde*) und indem er den Blitz in unsere Nähe schleuderte, versengt. Denn wir rühmten uns derselben Freunde, wir trauerten um denselben Verlust, und so wie jetzt Hoffnung und Freude, so hatten wir damals Schmerz und Furcht gemein. Der vergötterte Nerva hatte diese Gefahren dadurch geehrt, daß er uns, wenn auch nicht als ausgezeichnete, doch als rechtliche Männer befördern wollte: indem auch das ein Zeichen der Aenderung der Zeit seyn sollte, daß Die zu Ehren kommen, deren höchster Wunsch vorher war, von dem Fürsten vergessen zu werden.

91. Noch hatten wir nicht zwei Jahre in diesem höchst wichtigen und mühsamen Amte**) zurückgelegt, als du uns, bester der Fürsten, tapferster Imperator, das Consulat übertrugest, um der höchsten Ehrenstelle auch noch den Ruhm der schnellen Ertheilung beizufügen, solch ein Unterschied ist zwischen dir und jenen Fürsten, welche ihre Wohlthaten durch Schwierigkeiten zu empfehlen suchten, und glaubten, die Ehrenstellen würden für Die, welche sie ertheilten, weit angenehmer seyn, wenn Hoffnungslosigkeit, Ueberdruß und eine einer Abweichung ähnliche Verzögerung dieselbe vorher gleichsam gezeichnet und beschämt hätten. Die Bescheidenheit verbietet uns, hier anzuführen, mit welchem Zeugniß du uns beide beehrt, wie du uns in der Liebe zum Guten, in der Liebe zum Staat jenen alten Consuln gleich gestellt hast. Ob mit Recht oder mit Unrecht wagen wir auf keine Weise zu entscheiden; weil es sich nicht ziemt, deiner Behauptung zu

---

*) Domitian. Vergl. Buch III, 11 der Briefe.
**) Der Verwaltung des Schatzes.

widersprechen, und es uns lästig wäre, als wahr zuzugestehen, was Du zumal so Herrliches von uns gerühmt hast. Du bist ja doch würdig, die zu Consuln zu machen, denen du Solches nachsagen konntest. Du wirst uns verzeihen, daß von Allem, was du uns Gutes erwiesen hast, Das uns das Angenehmste ist, daß du uns wieder zu Collegen gemacht hast. So erheischte es unsere wechselseitige Liebe, so der übereinstimmende Gang unsers Lebens, so die völlige Gleichheit unserer Grundsätze, deren Gewalt so groß ist, daß die Aehnlichkeit unseres Charakters den Ruhm unserer Eintracht mindert, und daß es ebenso auffallend wäre, wenn einer von uns nicht mit seinem Collegen, als wenn er nicht mit sich übereinstimmte. Es ist also keine vorübergehende, schnelle Empfindung, daß Jeder von uns sich des Consulats seines Collegen gleichsam als eines zweiten eigenen erfreut; nur daß Die, welche aufs neue Consuln werden, zu zweimaligem Danke verpflichtet werden, aber zu verschiedenen Zeiten; wir empfangen zwei Consulate zugleich; wir sind einer in dem Andern, und doch zum zweiten Male und zu gleicher Zeit Consuln.

92. Und welche Auszeichnung ist es, daß du uns das Consulat vorher ertheiltest, ehe du unsere Nachfolger in der Präfektur des Schatzes ernanntest! Würde wurde durch Würde erhöht, und die Ehre nicht nur verlängert, sondern verdoppelt; und eine neue Stelle kam der Beendigung der andern zuvor, als ob es zu wenig gewesen, wenn eine auf die andere gefolgt wäre. So groß war dein Vertrauen in unsere Redlichkeit, daß du überzeugt warest, deiner gewohnten Umsicht nicht zu nahe zu treten, wenn du uns nach einem so wichtigen Amt nicht in den Privatstand zurücktreten ließest.

Ja sogar dasselbe Jahr, in dem du Consul warst, hast du für uns zum Consulat bestimmt. Kein anderes Blatt, als welches dich als Consul aufnimmt, wird auch unsere Namen in die Fasten eintragen, in denen der deinige verzeichnet wird. Du hast uns gewürdigt, den Vorsitz in unsern Comitien zu führen, uns jene heilige Eidesformel vorzusprechen, deine Wahl hat uns zu Consuln gemacht, deine Stimme uns als solche verkündigt: so daß du es in Einer Person warest, der in der Curie unsere Würde bewirkt und auf dem Marsfeld bekannt gemacht hat. Wie glücklich ist es ferner für uns, daß du uns gerade den Monat zutheiltest, welcher durch deinen Geburtstag verherrlicht ist! so ists uns vergönnt, durch ein Edikt und ein Schauspiel jenen, durch eine dreifache Freude beglückten Tag zu feiern, der den schlechtesten Fürsten hinwegnahm, den besten Fürsten gab, und einen bessern als den besten geboren werden sah. Unter deinen Augen wird uns ein Wagen tragen, glänzender als gewöhnlich; unter günstigen Vorbedeutungen, unter wetteifernden in Person dargebrachten Glückwünschen werden wir einherfahren, freudig, aber ungewiß von welcher Seite unserm Ohre der größte Jubel entgegentönt.

93 Ueber Alles aber müssen wir rühmen, daß du Diejenigen Consuln seyn lässest, welche du dazu gemacht hast: indem keine Gefahr, keine von dem Fürsten ausgehende Furcht Dem, der sich als Consul fühlt den Muth schwächt und bricht; Nichts dürfen sie wider ihren Willen hören, Nichts gezwungen beschließen. Diesem Ehrenamte bleibt seine Ehrfurcht, und wird ihm bleiben, und das Belieben derselben wird unsere Sicherheit nicht gefährden. Sollte aber das Consulat von seiner hohen Stellung Etwas verlieren, so wird Dieses unsere Schuld seyn, nicht die des Zeitalters. Denn in Beziehung auf den Fürsten dürfen wir uns ganz so als Consuln zeigen, wie sie waren, ehe es Fürsten gab. Können wir aber dir für deine Wohlthaten irgend einen Dank bezeugen, der ihnen gleich käme? außer den, daß wir es nie vergessen werden, Consuln gewesen zu seyn, und zwar deine

Consuln, daß wir so denken, so stimmen, wie es consularischer Männer würdig ist; uns in der Republik mit der Ueberzeugung bewegen, daß eine Republik vorhanden sey. Nicht unsern Rath, nicht unsern Dienst wollen wir entziehen, noch uns vom Consulat getrennt und gleichsam entfernt, sondern uns demselben gleichsam verbunden und angeschlossen betrachten; und den Rang, den uns Würde und Achtung gewähren, wollen wir eben so sehr durch Thätigkeit und Eifer behaupten.

94. Am Schlusse meiner Rede flehe ich als Consul um das Wohl der Welt zu den Göttern, als Schützern und Erhaltern des Reichs und besonders zu dir, capitolinischer Jupiter, du wollest uns mit deinen Wohlthaten beglücken, und deine großen Segnungen ewig dauern lassen. Du hast die Verwünschungen gehört, die wir auf einen schlimmen Fürsten herabriefen; erhöre unsere Wünsche für den Fürsten, der ihm so unähnlich ist. Wir bestürmen dich nicht mit mancherlei Bitten. Denn wir bitten nicht um Frieden, nicht um Eintracht, nicht um Sicherheit, nicht um Reichthum, nicht um Ehre: einfach, und dieses Alles einschließend, heißt unser Aller einziger Wunsch: „Heil dem Fürsten," und nichts Neues ist es, was wir dir ansinnen. Denn schon damals hast du ihn in deinen Schutz aufgenommen, als du ihn dem Rachen des gierigsten Räubers entrissest. Denn nicht ohne deine Beihilfe stand, als alles Hohe erbebte, er, der über Alles Erhabene, unerschütttert. Uebergangen von dem schlimmsten Fürsten wurde er, der von dem besten nicht übergangen werden konnte. Du hast die Zeichen deines Beifalls offen kund gegeben, als du ihm bei seinem Abgange zum Heere deinen Titel, deine Ehre *) überließest. Durch den Mund des Imperators hast du deine Meinung verkündet, und Jenem einen Sohn, uns einen Vater, dir einen Oberpriester erwählt. Mit um so größerem Vertrauen flehe und bete ich mit denselben Worten, die er selbst für sich zu gebrauchen befohlen hat:

---

*) Jupiter hieß auch Imperator.

„wenn er den Staat gut und zum Vortheil Aller regiert,“ mögest du vor Allen ihn unsern Enkeln und Urenkeln erhalten; dann mögest Du ihm einst einen Nachfolger verleihen, den er gezeugt, den er gebildet, und den er sich, dem Adoptirten ganz ähnlich gemacht; oder, wenn das Schicksal dieses versagte, mögest du ihm bei seiner Wahl mit deinem Rathe beistehen, und ihm den zeigen, der es verdient, von ihm auf dem Kapitole adoptirt zu werden.

95. Wie viel ich aber euch, versammelte Väter, zu danken habe, das enthalten schon die öffentlichen Urkunden. Ihr Alle habt mir das aufrichtigste Zeugniß der Ruhe, während meines Tribunats, der Bescheidenheit während meiner Prätur, des Muthes auch in den Geschäften, die ihr mir in Gemäßheit des von mir gewählten Faches für die Vertheidigung der Bundsgenossen aufgetragen hattet, beigelegt. Kürzlich habt ihr meine Bestimmung zum Consulate mit so lautem Beifalle gebilligt, daß ich fühle, wie sehr ich mich bemühen muß, diese eure Bestimmung zu erfassen, festzuhalten und mit jedem Tage zu verstärken. Denn ich bin dessen gedenk, daß man am sichersten urtheilt, ob einer eine Würde verdient oder nicht, wenn er sie erlangt hat. Seyd nur Ihr diesem Vorsatze günstig, und vertrauet demselben, wenn ich anders von jenem tückischen Fürsten, ehe er den Rechtschaffenen Haß erklärt hatte, emporgehoben, nachdem er ihn erklärt, in meiner Laufbahn stille stand; wenn ich anders, als ich sah, was für schnelle Wege zu den Ehrenstellen offen standen, die längere Bahn vorzog; wenn ich in schlimmen Zeiten unter die Traurigen und Fürchtenden, in guten unter die Zuversichtlichen und Freudigen gezählt werde, wenn ich endlich den besten Fürsten eben so sehr liebe, als ich dem schlimmsten verhaßt war. Meiner Ehrerbietung gegen Euch werde ich in der Art zu genügen wissen, daß ich mich nicht als Consul, nicht als Consularen, der ich bald seyn werde, sondern stets als Bewerber um das Consulat betrachte.

Uebersicht und Inhalts-Anzeige
der
Dankrede des Plinius.

A. Einleitung. Veranlassung.

1. Anrufung Jupiter's, welchem Rom seinen Fürsten dankt.
2. Wie soll man von Trajan reden?
3. Nach dem Charakter des Trajan mit Maaß und Würde.
4. Zweck der Rede, in Form des Danks den guten und schlimmen Fürsten einen Spiegel vorzuhalten.

B. Allgemeine Schilderung Trajan's.

5. 6. Adoption. Erlangung des Throns. Vorbedeutung bei der Adoption Trajan's, in Folge eines Aufruhrs der Soldaten, der eine glückliche Wendung nahm.
7. Trajan als der Würdigste nach Verdienst, nicht nach Geburt erwählt.
8. Zur Stütze für Nerva durch die glückliche Wahl.
9. Verdienst Trajan's durch die Annahme der Adoption.
10. Oeffentliche Stimme für diese Adoption. — Lob des Nerva wegen derselben.
11. Trajan's aufrichtige Verehrung Nerva's.

C. Trajan als Soldat und Feldherr.

12. Früherer Uebermuth der Feinde Rom's. Achtung derselben vor dem neuen Feldherrn.
13. Ansehen bei den Soldaten, als Genosse und Vorbild derselben.

14. Kriegsdienste Trajan's in Syrien, Spanien, Germanien.
15. Fernere Kriegslaufbahn.
16. Mäßigung und Friedensliebe Trajan's.
17. Künftiger Triumph.
18. Herstellung der Kriegszucht, hauptsächlich durch Sicherheit der Heerführer.
19. Herstellung des Ansehens der Heerführer durch Achtung und Vertrauen.

D. Trajan in bürgerlichen Verhältnissen und als Regent.

20. Reise Trajan's aus Germanien nach Rom. Festsetzung und Bekanntmachung des Aufwands.
21. Ablehnung des Titels: Vater des Vaterlandes.
22. Einzug in die Stadt.
23. Empfang des Senats, des Ritterstandes, des Volks.
24. Unverändert einfaches Wesen des Trajan. — Fußgehen desselben.
25. Geschenk an das Volk (Congiarium).
26. Ausdehnung des Geschenks auf die Jugend.
27. Einfluß desselben auf Kinderzeugen und Erziehung.
28. Gute Absicht, glückliche Folgen dieser Spenden.
29. Sorge für den Zufluß von Getreide durch Herstellung des freien Verkehrs.
30. Theurung in Aegypten durch Trockenheit. Abhülfe durch Absendung von Früchten nach Aegypten.
31. 32. Politische Betrachtungen über dieses ungewöhnliche Verhältniß.
33. Schauspiel, welches Trajan dem Volke gab. — Ausfall auf Domitian.
34. 35. Ausstellung der Delatoren. Verbannung derselben.
36. Der Fiskus unter die Gerichte gestellt.
37—40. Erlassung der Erbschafts-Seuer (des zwanzigsten Theils)
41. ohne den Einkünften des Reichs zu nahe zu treten.
42. Sicherheit gegen die Majestäts-Gesetze.

43. Sicherheit der Testamente.
44. Allgemeine Sicherheit der Person und der Ehre.
45. Vergleichung mit den Vorgängern. — Wahl der Umgebung. — Voranleuchtendes Beispiel.
46. Aufhebung der Pantomimen aus Gründen der Sittlichkeit.
47. Bildung der Jugend durch Achtung der Wissenschaft und ihrer Lehrer. — Zugänglichkeit des Pallastes.
48. 49. Empfang im Pallaste. — Vergleichung mit Domitian. — Zusammenleben mit den Bürgern. — Tafel des Trajan.
50. Sicherheit des Eigenthums. — Verkauf des überflüssigen Staats=Eigenthums.
51. Oeffentliche Bauten.
52. Ablehnung der Vergötterung. — Zerstörung der Bildsäule Domitians, der sich selbst zum Gott erklärt hatte.
53. Freiheit der Rede und des Tadels der schlechten Fürsten.
54. 55. Ermäßigung der öffentlichen Ehrenbezeugungen, Zurückweisung der Lobpreisungen und Titel und Schmeicheleien. — Allgemeine Betrachtung über die letztern.
56. 57. 58. Ablehnung des dritten Consulats.
59. 60. Aufforderung, dasselbe zu übernehmen.
61. Ernennung zweier Mit=Consuln.
62. Theilnahme des Senats an dieser Wahl.
63. Anwesenheit Trajan's in den Comitien.
64. 65. Eidesablegung Trajan's nach geschehener Wahl.
66. 67. Antrittsrede des Trajan. — Gelübde, den Staat zum Nutzen Aller zu regieren.
68. Allgemeine Freude.
69. Beförderung der jungen Patrizier.
70. Belobung und Belohnung derer, welche die Provinzen gut verwalten.
71. Humanität des Trajan gegen die, welche er zu Aemtern ernannt hatte.
72. 73. Anrufung der Götter. — Zuruf des Volks.
74. Zuruf des Senats.
75. Bekanntmachung des Senats.

[library stamp]

76. Freiheit der Berathungen des Senats.
77. „ der Comitien und aller öffentlichen Beamten.
78. 79. Antrag des Senats, das Consulat zum vierten Male zu übernehmen.
80. Trajan bei gerichtlichen Verhandlungen.

E. Privatleben.

81. 82. Trajan's Erholungen. Rückblick auf Domitian.
83. Trajan's Privatleben. — Seine Gattin Plotina.
84. Seine Schwester Marciana.
85. Trajan als Freund.
86. Freundschaft mit Licinius Surra.
87. Trajan läßt seine Freunde gewähren.
88. Verhältniß der Freigelassenen. — Beiname „der Beste."

F. Schluß.

89. Anrufung des Nerva und des natürlichen Vaters des Trajan.
90. Besonderer Dank des Plinius für sich und im Namen seines Collegen Tertullus.
91. Für die Uebertragung des Consulats
92. An beide zusammen, in dem Jahr, in dem Trajan selbst Consul, und dem Monat, in dem er geboren war.
93. Für die unbeschränkte Verwaltung des Consuls.
94. Anrufung der Götter für das Wohl, die Macht und das Heil des Fürsten.
95. Dank an den Senat.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plinius Caecilius Secundus, Gaius,

Caius Plinius Cäcilius Secundus, des Jüngern Werke

Bd.: 5

Stuttgart 1838

A.lat.b. 1497 ta-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246162-6